

# DIE BEIGABEN

## KERAMIK

### Handgefertigte Keramik

Die Keramik der Ausgrabungen Petsas lässt sich zu einem großen Teil den bereits von Andronikos beschriebenen Macharten und Formen zuordnen<sup>48</sup>. Bei der handgefertigten Keramik sind allerdings einige Typen nicht vertreten, so z. B. Hydria oder Schale mit Turbanrand. Mit den zweibeinigen Kochkesseln ist jedoch eine weitere Gattung, die Grobkeramik, vertreten. Deutlich größer ist auch der Anteil der Drehscheibengefäße, vorwiegend Krüge mit ausgeschnittenem Nacken oder mit gerader Mündung. Die handgefertigte Keramik von Vergina ist zwar nicht besonders dünnwandig – eine Gattung »Feinkeramik« ist jedenfalls in den Gräbern nicht vorhanden –, aber doch sorgfältig hergestellt. Der Ton ist in der Regel gut gereinigt und die Magerung feinkörnig. Kalkpartikel und organisches Material sind wohl beigemischte Zusätze, während der öfters festgestellte Silberglimmer ein natürlicher Bestandteil der verwendeten Tone sein dürfte. Die Gefäßoberfläche ist immer gut geglättet, jedoch nicht poliert, sodass die Glättspuren sichtbar bleiben<sup>49</sup>. Im Ofen sind die Gefäße bei relativ niedrigen Temperaturen nicht besonders hart gebrannt, wie der Bruch mit grauem Kern und roten bis rotbraunen Rändern zeigt<sup>50</sup>. Die vorherrschenden Rottöne der Oberflächen sind im oxydierend geführten Brand entstanden, die häufigen grauen bis schwarzen Brennflecke sprechen für einen wenig regulierten Brennvorgang.

#### Krüge mit ausgeschnittenem Nacken

In den Hügeln der Grabungen Petsas sind, ebenso wie in den von Andronikos untersuchten, die Krüge mit ausgeschnittenem Nacken<sup>51</sup> besonders häufig. Ihre Oberfläche ist vorwiegend rötlich bis braun. Ein beabsichtigt reduzierender Brand ist bei den wenigen gleichmäßig grauen bzw. schwarzen Krügen anzunehmen (z. B. LXV AΣ 244; LXV AK 206; LXV AΛ 205; LXV BZ 295). Mit mehr als 300 Exemplaren ist diese Gefäßform in Vergina so gut belegt, dass einige generelle Beobachtungen zum handwerklichen Vorgehen der Töpfer möglich sind. Die Herstellung aus drei separat gefertigten Teilen ist üblich<sup>52</sup>: Die Naht zwischen Gefäßkörper und Hals bildet im Gefäßinnern einen kräftigen Wulst. Das obere Ende des Henkels ist an den Rand angeformt. Das untere, als Zapfen ausgebildete Ende ist durch ein Loch in der Wandung gesteckt, wobei häufig weder das nach innen überstehende Ende des Zapfens abgeschnitten noch das Loch mit Ton gefüllt wird (vgl. III M 92; LXV M 22 mit LXV Φ 97; LXV II 60)<sup>53</sup>. Es wird auch kein Wert auf die Standfestigkeit der Krüge gelegt; schiefe Standflächen und Wackelböden sind ganz üblich, und die Henkel sitzen nur selten vertikal. Im Gegensatz dazu ist die Außenseite der Krüge meist sorgfältig geglättet. Die Glättspuren verlaufen vertikal auf dem Hals, horizontal auf dem Gefäßkörper und radial zum unteren Henkelansatz hin.

<sup>48</sup> Andronikos 1969, 193-221.

<sup>49</sup> Die originale Oberfläche blieb allerdings bei zahlreichen Gefäßen nach der Reinigung nicht erhalten.

<sup>50</sup> So auch Andronikos 1969, 196.

<sup>51</sup> Die in Kastanas verwendete Bezeichnung »Stufenhalskrug« wird nur selten verwendet. (Hochstetter 1984, 51. – Gimatzidis 2010, 237 f.). Auch in der deutschsprachigen Literatur ist der

aus dem Englischen übernommene Terminus »Krug mit ausgeschnittenem Nacken« üblich geworden.

<sup>52</sup> Bereits von Andronikos 1969, 199 beschrieben.

<sup>53</sup> Gleiches Vorgehen auch bei den Krügen aus eisenzeitlichen Gräbern der Region Makedonischer Olymp: E. Poulaki Pantermali <http://www.olympusarchaeology.gr/pdf/52opois81.pdf> (11.9.2013).

Ob diese Behandlung der Außenseite vor allem auf die optische Verschönerung einer glänzenden Oberfläche oder auf die funktionale Wirkung der verdichteten Wandung abzielte, kann man nicht entscheiden. Das roh belassene Gefäßinnere ist jedenfalls kein Indiz für eine Herstellung allein für den Grabgebrauch, denn es kommt auch bei Krügen in Siedlungen vor<sup>54</sup>. Die Formen dieser Krüge, und zwar sowohl der einzelnen Merkmale als auch deren Kombination, variieren stark. Hals und Ausguss können niedrig bis hoch sein (z. B. III M 92; III II 104). Ein geradlinig ansteigender Nackenausschnitt ergibt einen schmalen Ausguss (z. B. LXV BK 303), während ein breiter Ausguss (d. h. mehr als die Hälfte des Halsumfangs) meist einen steilen Ausschnitt hat (z. B. LXXIII E 28). Die Henkel sind glatt und ungegliedert (z. B. III K 45; LXV BB 272), zweiteilig geknickt (z. B. LXV AN 218) oder dreiteilig geknickt und tordiert (z. B. LXV AK 206). Der Gefäßkörper ist eiförmig (z. B. LXV M 24), kugelig (z. B. CI Δ 15) oder gedrückt kugelig (z. B. LXV X 131) und selten doppeikonisch (z. B. LXV Φ 97). Der Übergang vom Gefäßkörper zum Hals kann kantig abgesetzt (z. B. LXV N 26) oder weich fließend sein (z. B. LXV AE 180). Es gibt unter den Funden der Grabungen Petsas durchaus Krüge nahezu identischer Form, so z. B. III II 104 und LXV K 126. Aber für eine Gliederung in Typen und Varianten sind derartige Kombinationen gleichartiger Merkmale zu selten. So hat auch Andronikos für die Definition seiner vier Kategorien nur die Höhe und die Form des Gefäßkörpers berücksichtigt, ohne weitere gruppenspezifische Merkmale zu bestimmen<sup>55</sup>. Er nimmt zwar für Krüge mit gedrückt kugeligem Bauch und geknicktem Henkel eine späte Zeitstellung an, möchte aber seine typologische Anordnung doch nicht als chronologische Entwicklung sehen<sup>56</sup>. Eine stratigraphisch abgesicherte Chronologie von Krugtypen sollte sich dagegen aus den Befunden der Grabungen in der Siedlung von Kastanas ergeben, wo sich frühe Krüge mit engem Hals und schrägem Nackenausschnitt von späten mit schlankem Bauch und steilem Ausschnitt unterscheiden<sup>57</sup>. Für die Datierung solcher Krüge aus den Gräbern von Vergina sind die Ergebnisse der Keramikbearbeitung von Kastanas dann aber wenig hilfreich. Von den vier dort unterschiedenen Krugvarianten (1a-d) kommen die Varianten 1b-d in den Schichten 11-2 vor, d. h. von ca. 1000-600 v. Chr., also während der gesamten Belegungszeit der Hügelnekropole. Eine besonders detailreiche Beschreibung von 52 handgefertigten Krügen mit ausgeschnittenem Nacken aus den eisenzeitlichen Grabhügeln der Region Dion am Fuß des Olymp hat E. Poulaki-Pantermali ins Internet gestellt<sup>58</sup>. Auch sie verweist auf die große Variationsbreite der Formmerkmale<sup>59</sup> und auf die daraus resultierenden Schwierigkeiten, Gefäßtypen zu definieren. Die Datierung dieser Krüge ergibt sich allein aus den Beifunden in geschlossenen Grabinventaren. In Vergina gibt es eine kleine Gruppe von Krügen mit kurzem Hals, breitem Ausguss (einen Dreiviertelkreis bildend), steilem Nackenausschnitt und ungegliedertem, im Bogen geführten Henkel, die nur in späten Gräbern vorkommen (Stufe III C spät-IV). Es sind die Krüge: LXIV Γ 14, LXV H 38, LXV AH 315, LXV AY 251, LXV BB 272, LXV BE 287 und LXV BZ 293. Von diesen Gräbern wird LXIV Γ durch die »balkanische« Schließe in die Stufe IV datiert und das Grab LXV AY durch die zugehörige Schale mit randständigen Henkeln in die Stufe III C spät. Die übrigen Gräber müssen wegen ihrer randlichen Lage (LXV AH; LXV BB; LXV BZ) und wegen ihrer stratigraphischen Position (das Pithosgrab LXV H) im Hügel einer späten Belegungsphase angehören. Da auf der Drehscheibe gefertigte Krüge – auch die großen, als Behälter für Leichenbrand dienenden – diese Form des Ausgusses haben<sup>60</sup>, kann sie als chronologisches Indiz gelten.

<sup>54</sup> z. B. aus Assiros: Wardle 1980, 257 Abb. 16, 41. 44. – Wardle/Wardle 2000, 665 Abb. 7, P367.

<sup>55</sup> Andronikos 1969, 196.

<sup>56</sup> Ebenda 201.

<sup>57</sup> Hänsel 1982, 284 f.

<sup>58</sup> Unter [www.kz-epka.gr](http://www.kz-epka.gr) (α), Ολυμπος (11.4.2011).

<sup>59</sup> Allein bei den Henkeln ergeben sich 7 verschiedene Ausführungen.

<sup>60</sup> Die Krüge L A 1, LXV O 55, LXV P 69 und LXVI Γ 14.

## Krüge mit gerader Mündung

Im Gegensatz zu den Krügen mit ausgeschnittenem Nacken, einer Leitform der Makedonischen Eisenzeit, kommen Krüge mit gerader Mündung in Vergina ziemlich selten vor<sup>61</sup>. Zwei Formen können unterschieden werden: Die eine wird durch das Tongefäß Nr. 4 aus Grab C B vertreten, das nur wegen seines einen Henkels zur Kategorie der Krüge gehört. Der Gefäßaufbau mit kugeligem Bauch, hohem Zylinderhals und ausbiegendem Rand gleicht dagegen den Amphoriskoi, z. B. LXVI B 11. Gleiches hat bereits Andronikos für den Krug  $\Phi$  VI 7 festgestellt<sup>62</sup>. Einen Krug dieser Form gibt es auch aus den Gräbern von Patele<sup>63</sup>. Die zweite Form, im Material der Grabungen Andronikos nicht belegt, ist durch einen kugeligen Bauch, engen Hals, schwach ausbiegenden Rand und einen wenig über die Mündung hochgezogenen Henkel gekennzeichnet (III Z 62; LXV AT 152; LXVIII A 1; LXVIII Z 32). Alle vier Gräber mit solchen Krügen werden durch ihre Metallbeigaben in die Belegungsphasen III C spät bis IV A datiert. Grab 23 von Koukos mit einem ähnlichen, kleinformatigen Krug ist jedoch in das 9. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>64</sup>.

## Saugkännchen

Aus den Gräbern von Vergina sind jetzt insgesamt zehn Saugkännchen bekannt. Drei von ihnen sind auf der Drehscheibe gefertigte, bemalte Krüge mit geradem Rand (P I 8; AZ I 3; Malamas  $\Gamma$  IX 1). Die Krugform mit gerader Mündung kommt auch einmal bei den handgefertigten, tongrundigen Saugkännchen vor (LXIV Z 36), üblicher ist die Form mit ausgeschnittenem Nacken (LXV BE 289; Z Pithos 2, 5;  $\Phi$  Pithos 2, 29; Malamas B Vla 13; Malamas  $\Gamma$  IV 1; wahrscheinlich auch III P 8). Wie bereits Andronikos festgestellt hat, unterscheiden sich die Saugkännchen von den Krügen kleinen Formats lediglich durch den angeformten Saugstutzen<sup>65</sup>. Auch bei ihnen gibt es die Naht zwischen Körper und Hals (LXIV Z 36), den eingezapften Henkel (LXV BE 289), sie haben Wackelböden (LXV BE 289; Malamas  $\Gamma$  IV 1) und die Oberfläche kann nur verstrichen oder geglättet sein. Bei allen Saugkännchen von Vergina ist der Saugstutzen in rechtem Winkel zum Henkel auf den Gefäßbauch aufgesetzt, wobei die Anordnung für rechtshändiges Greifen siebenmal, die für linkshändiges nur zweimal vorkommt. Das Saugkännchen ist eine in ganz Griechenland weit verbreitete Gefäßform, die sich in protogeometrischer bis geometrischer Zeit in Gräbern findet<sup>66</sup>. In Mittel- und Südgriechenland sind sie vorwiegend auf der Drehscheibe gefertigt und bemalt. Es gibt aber auch dort handgefertigte Kännchen, in Lefkandi sogar ein Exemplar mit ausgeschnittenem Nacken, das ein Import aus Thessalien sein könnte<sup>67</sup>. In Makedonien fanden sich handgefertigte Saugkännchen in den Gräbern von Chauchitsa<sup>68</sup>, Patele<sup>69</sup>, Kozani<sup>70</sup>, Nikiti<sup>71</sup> und Nea Philadelphia<sup>72</sup>. Das Grab XXIII von Kozani wird durch die zugehörige »makedonische Gürtelschließe« in früharchaische Zeit datiert. Auch in Vergina ist für drei der Saugkännchen durch die Beifunde eine späte Zeitstellung (Phasen III C und IV A) gegeben.

<sup>61</sup> Im Material der Grabungen Andronikos ist das Verhältnis 236 Krüge mit ausgeschnittenem Nacken zu 4 mit gerader Mündung (Andronikos 1969, 193. 218). – Im Material Petsas sind es 58 Krüge mit ausgeschnittenem Nacken und 5 Krüge mit geradem Rand.

<sup>62</sup> Andronikos 1969, 218 Abb. 59 Taf. 55.

<sup>63</sup> Archäologisches Museum Istanbul, Inv. Nr. 3507.

<sup>64</sup> Carington Smith 2003, 244f. 251 Abb. 8.

<sup>65</sup> Andronikos 1969, 201.

<sup>66</sup> Zu Verbreitung und Datierung Lefkandi I, 326f. – Lemos 2002, 91.

<sup>67</sup> Lefkandi III, Taf. 68, 12; 108, 63.12.

<sup>68</sup> Casson 1923-1925, 19 Abb. 8, a.

<sup>69</sup> Heurtley 1939, 252 Taf. 23, b. – Archäologisches Museum Istanbul, Inv. Nr. 3496.

<sup>70</sup> Ph. Petsas, *Praktika* 1960, 112f. Taf. 85, b.

<sup>71</sup> I. Vokotopoulou, *Arch. Deltion* 39, 1984 *Chronika* (1989) 224f. Taf. 110,  $\epsilon$ . – *Arch. Deltion* 43, 1988 *Chronika* (1993) 362 Taf. 214,  $\alpha$ .

<sup>72</sup> Misailidou-Despotidou 1998, 264. 268 Abb. 9.

## Schalen mit Knopfhenkeln

Unter den Tongefäßen aus den Gräbern von Vergina sind nach den Krügen mit ausgeschnittenem Nacken die Schalen mit Knopfhenkeln die zweithäufigste Form. Unter den Exemplaren der Grabungen Petsas gibt es nur eines mit grauer Oberfläche (LXV BΔ 284), alle anderen sind rotbraun bis lederfarben, oft mit grauen Brennflecken. Sie sind innen und außen gut geglättet, die sichtbaren Glättspuren verlaufen auf Rand und Körper horizontal, auf den Griffen vertikal. Sie haben einen nicht besonders tiefen kugeligen Körper und einen senkrechten oder leicht ausbiegenden Rand. Der Rand ist in der Regel außen deutlich abgesetzt, manchmal sogar mit einer flachen Riefe betont, S-Profile mit fließendem Übergang haben nur zwei Schalen (III B 35; III Δ 73); singulär ist die Schale LXV K 127 mit einziehendem Rand. Bei den hochgezogenen bandförmigen Henkeln lassen sich zwei Ausführungen unterscheiden: Häufiger sind sie in flachem bis halbrundem Bogen geführt, seltener mit kantigem Knick am oberen Ende des vertikalen Teils (z. B. CI Δ 14 oder LXV AΣ 245)<sup>73</sup>. Die Zierknöpfe sind zylindrisch mit Endscheibe (LXV K 127) oder konisch mit planer bzw. leicht einziehender Basis. Alle diese Merkmale kommen auch bei den Knopfhenkelschalen der Grabungen Andronikos vor, für eine chronologische Gliederung ergeben sie keine Anhaltspunkte<sup>74</sup>. Gesichert ist jedoch ihr Vorkommen während der gesamten Belegungszeit der Nekropole, beginnend mit dem frühen Grab AE VI bis zu dem späten Grab III Δ. Dabei fällt es auf, dass die selteneren Schalenform mit S-Profil und die singuläre Schale mit einziehendem Rand zu Inventaren der späten Belegungszeit gehören. Im Unterschied zu der langen Gebrauchsdauer in der Nekropole von Vergina treten Knopfhenkelschalen in der Siedlung von Kastanas (dort Schalentyp 12 b) erst in der Schicht 6 auf (etwa ab 750 v. Chr.) und verschwinden wieder nach der Schicht 3 (ca. 600 v. Chr.)<sup>75</sup>.

Knopfhenkelschalen wurden in Vergina besonders häufig mit ins Grab gegeben. Die Region von Vergina gilt deshalb auch als ein Produktionszentrum<sup>76</sup>. Dieser Schalentyp ist allerdings in Makedonien weit verbreitet (Abb. 5), von Akanthos im Osten bis Rehovë im Westen und von Torone im Süden bis Rapeš bei Bitola im Norden<sup>77</sup>; sie fehlen aber in der Siedlung von Assiros oder in der Nekropole von Palio Gynaikokastro. Dabei scheint es durchaus regionale – vielleicht sogar lokale – Unterschiede zu geben. In Vergina und in den Grabhügeln am Olymp dominiert die Ausführung mit niedrigem, abgesetztem Rand und mit Bandhenkeln. In Konstantia und Trapeza Gkona gibt es rundstabile Henkel. Einen einziehenden Rand wie die drei Schalen aus Grab 88 von Koukos haben in Vergina nur die Schalen LXV K 127 und AΓ 52 (Pithos 3), jedoch ohne die nach innen verdickte Lippe.

## Schalen mit randständigen Horizontalösen

Andronikos hat neben den Schalen mit Knopfhenkeln zwei weitere Kategorien von Schalen unterschieden: 1. Schalen ohne Henkel und 2. Schalen mit Henkeln. Als henkellos bezeichnet er Schalen mit einem (Z 20) ebenso wie solche mit vier randständigen Griffen (Δ 7) und Schalen mit vier Ösen (Δ 20) oder mit zwei Ösen und zwei Knubben (Δ 6). In der Siedlung von Kastanas trennt Hochstetter nach der Form der Handhaben die Schalen mit randständigen Ösen (Typ 5c1) von denen mit randständigen Griffzapfen (Typ 9a) und von solchen mit randständigen Horizontalhenkeln (Typ 9b)<sup>78</sup>, wobei das Scherbenmaterial aus den Siedlungen

<sup>73</sup> Vgl. auch Andronikos 1969, 203 Abb. 42.

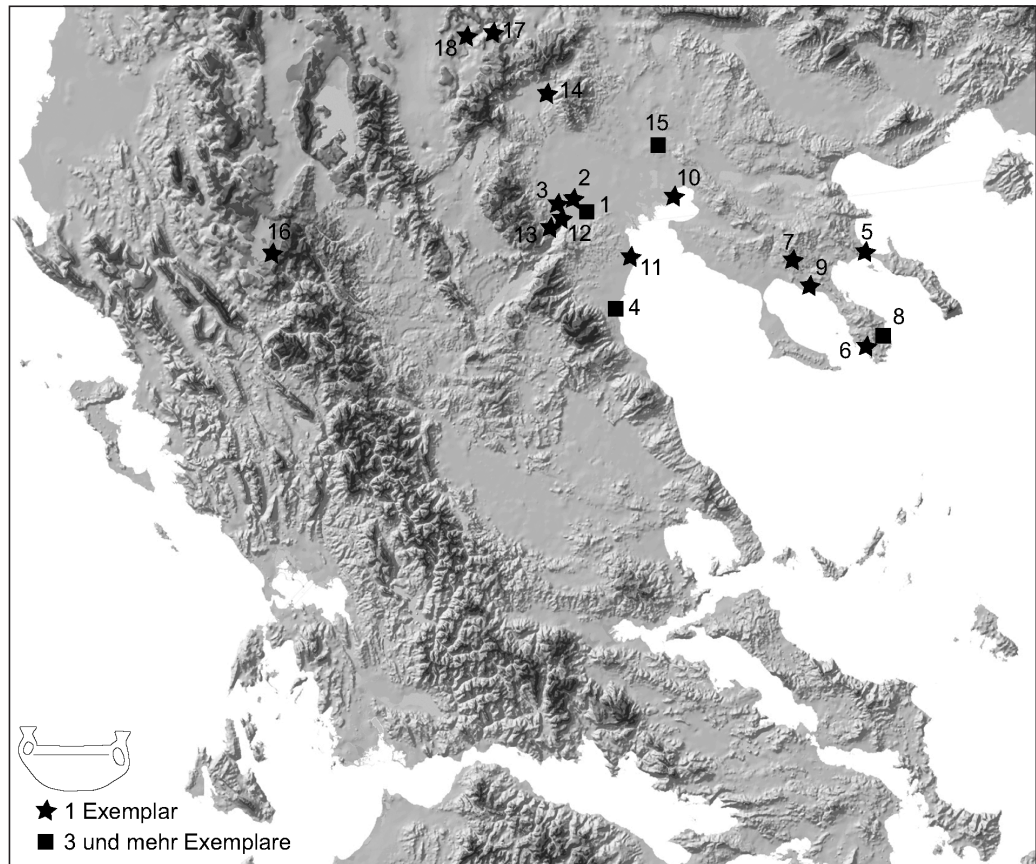
<sup>74</sup> Andronikos 1969, 202 f.

<sup>75</sup> Hochstetter 1984, 94 Abb. 24; 99. – Nahe Entsprechungen zu den Knopfhenkelschalen aus Vergina sind die Henkelfragmente Taf. 213, 6; 228, 15; 240, 1 aus den Schichten 4 und 3, die in die archaische Zeit gehören.

<sup>76</sup> So z. B. E. Poulaki-Pantermali [www.kz-epka.gr/mambo](http://www.kz-epka.gr/mambo) (11.4.2011). – Carington Smith 1991, 339.

<sup>77</sup> Nachweis s. Liste 1.

<sup>78</sup> Hochstetter 1984, 91-93.



**Abb. 5** Verbreitung der Knopfhensschalen. – (Nachweis s. Liste 1).

meist keine Aussage zu Zahl und Anordnung der Ösen, Griffe und Knubben erlaubt. Die komplett erhaltenen Schalen aus den Gräbern von Vergina ergeben eine morphologische Gliederung in:

1. Schalen mit randständigen Horizontalösen, die in der Regel zwei Ösen und zwei randliche Knubben haben (Variante a: wie LXV X 132), selten vier Ösen (Variante b: wie LXV AN 219).
2. Schalen mit randständigen Horizontalgriffen; ebenfalls mit zwei Griffen und zwei randlichen Knubben (Variante a: AΓ 49) oder mit nur einem Griff (Variante b: Z 20).

1. Die ziemlich flachen Kalottenschalen haben vier randständige, horizontale Knubben, von denen meist zwei gegenständige eine runde Öffnung haben; selten sind alle vier Knubben gelocht (so LXV AN 219). Sie sind aus gut gereinigtem Ton hergestellt, aber dickwandig und nicht besonders sorgfältig geformt (oft mit Wackelboden). Ihre Oberfläche ist teils gut geglättet, teils nur verstrichen, die Farbe variiert von ziegelrot bis hellbraun. An den Bruchflächen der Schale LXV AN 219 ist zu erkennen, dass die Knubbe aus einem Batzen Ton angeformt und dann gelocht wurde. In den Ösen der Schale LXV X 132 haben sich Spuren eines gezahnten Geräts erhalten, mit dem die Öffnung ausgeschnitten wurde<sup>79</sup>. Unter den zehn Schalen dieser Form aus den Grabungen Petsas sind zwei Formate vertreten: kleine Schälchen mit innerem Durchmesser von ca. 12 cm (I A 15; LXV X 132; LXV AK 208; LXV AΔ 211) und größere Schalen mit Innendurchmessern von 16-18 cm (LXV Φ 100; LXV AΔ 178; LXV AN 219; LXV BA 265; C Z 14; CI Δ 13). Sowohl in Vergina<sup>80</sup> als auch in Kastanas sind diese Schalen auffallend dickwandig<sup>81</sup>. Diese einheitliche Machart – grobe For-

<sup>79</sup> Ähnliche Spuren an der Schale LXV BH 297 und an den Krügen LXV AΓ 152, LXV AY 251, III II 104.

<sup>80</sup> Auch von Andronikos 1969, 208 angemerkt.

<sup>81</sup> Hochstetter 1984, 91.

mung, nachlässige Oberflächenbehandlung und dicke Wandung – spricht für eine spezialisierte Verwendung im Haushalt. Es fällt auf, dass solche Schalen vor allem zu Bestattungen gehören, die archäologisch als weiblich bestimmt werden, in Gräbern mit Waffe kommen sie nicht vor.

Mit 32 Exemplaren aus den Grabungen Andronikos, sieben aus den Grabungen Rhomiopoulou und zwölf aus den Grabungen Petsas ist dieser Schalentyp in der Nekropole von Vergina häufig vertreten. Im Grab Δ X ist die Variante mit vier Ösen bereits für die Stufe III A belegt. Aus den Grabhügeln am Fuß des Olymp (Region Dion) sind bisher vier solcher Schalen bekannt gemacht<sup>82</sup>. Weitere Funde gibt es aus Gräbern von Makrygialos, Kypseli und Kozani<sup>83</sup>. In der Siedlung von Kastanas entspricht der Schalentyp 5c1, der in den Schichten 8-4 vorkommt<sup>84</sup>. Aus der Siedlung Assiros ist bisher nur eine solche Schale abgebildet<sup>85</sup>. Sie stammt aus dem Bereich der Apsidenbauten und gehört dort somit in die Phase 1, d. h. in die Zeit nach 700 v. Chr. In Vergina bleibt dieser Schalentyp während der langen Zeit seines Vorkommens unverändert<sup>86</sup>.

2. Schalen mit randständigen Horizontalgriffen kommen in Vergina selten vor. Belegt sind im Material der Grabungen Andronikos die drei Varianten: mit nur einem gelochten Griff (Variante a: z. B. Z 20; AB 20), mit zwei Griffen und zwei Knubben (Variante b: z. B. AT 49) und mit vier Griffen (Variante c: z. B. Δ 7). Von der Schale Nr. 29 aus Grab LXXIII E ist nur etwa ein Drittel erhalten. Es bleibt damit fraglich, ob sie nur einen Griff hatte, wie die Schale Nr. 20 aus dem Hügel Z<sup>87</sup>, oder ob sie mit zwei Henkeln zu ergänzen ist, wie z. B. die Schalen aus Grab 112 von Archontiko<sup>88</sup>. In Vergina sind die wenigen Schalen dieses Typs eine Beigabe in späten Gräbern<sup>89</sup>. Das entspricht dem Befund in den Siedlungen von Kastanas und Assiros, wo solche Schalen ebenfalls in Schichten des späten 8. Jahrhunderts v. Chr. vorkommen<sup>90</sup>. Nach dem derzeitigen Publikationsstand ist dieser Schalentyp vor allem in Zentralmakedonien verbreitet<sup>91</sup>.

#### Schalen mit randständigen Schräghenkeln

Eine weitere Schalenform ist durch ihre Schräghenkel bestimmt. Zu unterscheiden sind ein Typ mit zwei Henkeln und einer mit vier Henkeln. Der zweihenkelige Typ 1 kommt in Vergina mit drei Varianten vor: Selten und nur mit Funden aus den Grabungen Andronikos belegt sind eine Ausführung mit glattem Horizontalrand<sup>92</sup> und eine mit je einer randständigen Knubbe zwischen den Henkeln<sup>93</sup>. Häufiger ist eine dritte Variante, bei der der Rand zwischen den Henkeln zipfelig hochgezogen ist. Diese Zipfel können dreieckig, rechteckig oder T-förmig sein<sup>94</sup>. Unter den Funden der Ausgrabungen Petsas sind Schalen dieser Variante in sorgfältiger Machart aus fein gemagertem Ton und mit gut geglätteter Oberfläche ebenso vertreten wie eine gröbere Ausführung mit mittelfeiner Magerung und nur verstrichener Oberfläche. Sie sind meist rot bis rotbraun gebrannt, selten lederfarben. Es gibt nahezu halbkugelige (wie LXV AK 207) und sehr flache Schalen (wie LXV BH 297); üblich sind kalottenförmige Schalen mit nach innen etwas verdicktem Rand, meist mit Wackelboden, gerade Standflächen sind selten. Kleine bis mittlere Formate mit einem Raddurchmesser von 13-16cm herrschen vor, nur zwei Schalen (LXV BΘ 200 und LXV [AN] 215b) sind mit Durchmessern von 22-24cm großformatig.

<sup>82</sup> Nachweis s. Liste 2.

<sup>83</sup> Nachweis s. Liste 2.

<sup>84</sup> Hochstetter 1984, 89 Abb. 22. 91.

<sup>85</sup> Siehe Liste 2.

<sup>86</sup> Spätes Vorkommen in der Stufe III C spät im Grab Malamas Γ I: Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 112 Abb. 23, 4.

<sup>87</sup> Andronikos 1969, 208 Abb. 47.

<sup>88</sup> Chrysostomou 2001, 487 Abb. 2.

<sup>89</sup> Das Grab AT XX wird durch die Halbmondfibel in spätgeometrische Zeit datiert: Andronikos 1969, Taf. 113.

<sup>90</sup> Kastanas Schalentyp 9a: Hochstetter 1984, 94 Abb. 24; 93 f. – Assiros aus dem Bereich der Apsidenhäuser: Wardle/Wardle 2000, 662 Abb. 5, P208.

<sup>91</sup> Nachweis s. Liste 3.

<sup>92</sup> Die Schalen T 20 und X 9 (Andronikos 1969, Taf. 52. 58).

<sup>93</sup> Schale E 22 (ebenda 208 Abb. 48 Taf. 37).

<sup>94</sup> Nachweis s. Liste 4.

Andronikos hat diese Schalen mit Schräghenkeln an den Beginn der Nekropole gestellt<sup>95</sup>. Ein Vorkommen in protogeometrischer Zeit ist durch das Grab E VIII mit der Schale Nr. 22 und dem zugehörigen Skyphos Nr. 26 allerdings nicht nachgewiesen. Die Befunde in der Siedlung und in den Gräbern von Lefkandi haben eine lange Laufzeit der Skyphoi mit konzentrischen Kreisen bis in mittelgeometrische Zeit ergeben<sup>96</sup>. Außerdem gehören einige der Schalen mit Schräghenkeln der Ausgrabungen Petsas zu geschlossenen Inventaren mit Drehscheibengefäßen, die erst in einer fortgeschrittenen Phase der Nekropole einsetzen<sup>97</sup>. Ebenso wird das Grab Malamas B VI mit der Schale Nr. 4 durch den goldenen Ohrring in die Endphase der Nekropole datiert<sup>98</sup>. Auch in der Siedlung von Kastanas setzt der entsprechende Schalentyp 10 b erst in der Schicht 9 ein, also um 900 v. Chr., und läuft weiter bis in die Schicht 5, die bis in die Zeit um 700 v. Chr. reicht<sup>99</sup>. Die Verbreitung solcher Schalen reicht nach Norden bis nach Pelagonien und im Westen bis in die Gegend von Aiani<sup>100</sup>.

### Kantharoi

Kantharoi sind in den vier von Andronikos unterschiedenen Gattungen vertreten: mit geritzter Verzierung (C Δ 19), gerieft (LXV BK 304), bemalt (LXV Ξ 43) und tongrundig (LXV Γ 73; LXV M 23). Es gibt den Typ mit hohem, konischen Hals (C Δ 19; LXV BK 304; LXV Ξ 43)<sup>101</sup> ebenso wie den mit niedrigem, zylindrischen Hals (LXV Γ 73; LXV M 23)<sup>102</sup>. Entstehungsgebiet und Verbreitungszentrum dieser Gefäßform ist die Nordägäis, wo die gleichen Typen und Varianten sowohl auf der Drehscheibe als auch von Hand gefertigt wurden<sup>103</sup>. Ihr Vorkommen reicht von der späten Bronzezeit bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. Für die zeitliche Einordnung der Kantharoi in der Nekropole von Vergina ergeben die Grabinventare keine neuen Anhaltspunkte. Besonders problematisch ist das Grab C Δ mit dem bronzenen Naue II-Schwert. In der Ägäis ist das Naue II-Schwert aus Bronze bis in die späte Bronzezeit (SM III C/SH III C) eine geläufige Grabbeigabe<sup>104</sup>. Im Grab 201 der Nordnekropole von Knossos ist das späteste Vorkommen für das Subminoische belegt<sup>105</sup>. Mit dem Beginn der protogeometrischen Zeit werden die Naue II-Schwerter aus Eisen gefertigt<sup>106</sup>. Es müsste folglich das Grab C Δ durch sein Schwert an das Ende der Bronzezeit, d. h. in das 12. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein. Der zugehörige Kantharos C Δ 19 aber hat in Vergina selbst Formentsprechungen, die sicher eisenzeitlich sind<sup>107</sup>. Vergleichbar sind ebenfalls Kantharoi mit geritzter oder gemalter Verzierung aus eisenzeitlichen Gräbern in Pelagonien. Sie werden in der Literatur der Eisenzeit I und II zugewiesen<sup>108</sup>. Die niedrigen Kantharoi der Grabungen Andronikos und Petsas stammen alle aus Grabinventaren, die keine genauere Datierung erlauben.

<sup>95</sup> Andronikos 1969, 209.

<sup>96</sup> Lefkandi I, 300.

<sup>97</sup> Die Schalen I B 20, III N 99 und LXV II 59.

<sup>98</sup> Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 103 Abb. 13, 3; 139.

<sup>99</sup> Hochstetter 1984, 94 f. Abb. 24.

<sup>100</sup> Nachweis s. Liste 4.

<sup>101</sup> Zur Form vergleiche Andronikos 1969, 192 Abb. 38 (A 11); 186 Abb. 35 (Φ 24); 184 Abb. 33 (N 41).

<sup>102</sup> Zur Form vgl. ebenda 212 Abb. 51 (Γ 6). Bei diesem Typ ist in der Regel die Höhe geringer als der größte Durchmesser.

<sup>103</sup> Ausführlich zur Typologie, Verbreitung und Datierung Gimatzidis 2010, 170-188.

<sup>104</sup> Kilian-Dirlmeier 1993, 94-105. – Giannopoulos 2008, 168-178.

<sup>105</sup> Kilian-Dirlmeier 1993, 98 Nr. 255. – Coldstream/Catling 1996 Abb. 163.

<sup>106</sup> Siehe S. 30 f.

<sup>107</sup> A Pithos 3, 11: Andronikos 1969, 192 Abb. 38; auch der geriefte Kantharos B II 4: Andronikos 1969, 186 Abb. 35 Taf. 32.

<sup>108</sup> Simoshka/Sanev 1976, 53 Nr. 260; 56 Nr. 289. – Die gleichen Gefäße wohl auch Mitrevski 1997, 105 Abb. 28.

## Tassen

Einhenkelige Tassen sind eine seltene Beigabe in den Gräbern von Vergina. Die drei Exemplare der Grabungen Petsas gehören drei verschiedenen Typen an. Die Tasse I A 14 hat mit dem scharfen Schulterknick ein Profil wie die sogenannten thessalischen Kantharoi. Sie dürfte zusammen mit der ähnlichen Tasse N XII 38 in geometrische Zeit (Vergina Stufe III B) datieren<sup>109</sup>. Die kalottenförmige Tasse L Γ 15 mit einem randständigen Schräghenkel gleicht den Kalottenschalen mit zwei Schräghenkeln. Dieses Verfahren, aus der selben Grundform durch das Anfügen von einem oder von zwei Henkeln eine Tasse oder eine Schale zu fertigen, ist auch bei den Schalen mit randständigen Ösen zu beobachten<sup>110</sup>. Das Grab L Γ, eine Brandbestattung in einem Kessel, gehört in die Spätphase der Nekropole. Den drei Tassen III II 103, Ξ III 9 und Malamas Γ Pithos 1, 1 ist die merkwürdige Henkelform mit einem waagrechten Dornfortsatz gemeinsam<sup>111</sup>. Tassen mit solchen Henkeln kennt man außerdem aus Gräbern von Aiani, Patele und Marmariani<sup>112</sup>. Ausgehend von den Gräbern V und VI von Marmariani wurden solche Tassen in protogeometrische Zeit datiert<sup>113</sup>. Das inzwischen durch neue Ausgrabungen vermehrte Material hat zu einer neuen Einordnung der Tasse von Aiani in die späte Bronzezeit geführt<sup>114</sup>. Die tongrundigen und kalottenförmigen bzw. kugeligen Tassen von Vergina haben mit der bemalten und scharf profilierten Tasse von Aiani nur die Henkelform gemeinsam. Sie werden durch ihre Beifunde sicher in die Eisenzeit datiert; der Pithos 1 im Hügel Malamas Γ dürfte der Phase III B der Nekropole angehören.

## Schüsseln

Eine ebenfalls nicht besonders häufige Form sind Schüsseln mit kugeligem Bauch, Zylinderhals, zwei Horizontalhenkeln auf der Schulter und einer Kubbe dazwischen (LXV Γ 374; LXV Δ 8; LXV AX 260). Der Durchmesser der Mündung entspricht der Höhe. Sie sind verhältnismäßig dickwandig, rötlichbraun gebrannt und kaum geglättet. Gefäße dieser Form hat Andronikos in seiner Gruppe 1 der »offenen, zweihenkeligen Gefäße« zusammengestellt<sup>115</sup>. In Form und Proportionen sind aber nur die Schüsseln A II 22 und E 5 vergleichbar<sup>116</sup>, außerdem die Schüssel Malamas Γ III 2<sup>117</sup>. Bisher ist diese Schüsselform nur für Vergina belegt.

## Amphoriskoi

Durch die Ausgrabungen Petsas wird der bereits bekannten Form der Amphoriskoi<sup>118</sup> eine weitere hinzugefügt. Üblich sind in Vergina die Amphoriskoi mit kugeligem Bauch, hohem Zylinderhals, ausbiegendem Rand, zwei Knubben und zwei horizontalen Henkeln auf der Schulter (III Λ 83; LXV BΓ 276) oder seltener mit zwei vertikalen Henkeln vom Hals zur Schulter (LXVI B 11)<sup>119</sup>. Der Hals ist separat gefertigt und aufgesetzt; ob die Henkel angeformt sind oder verzapft<sup>120</sup>, war nicht festzustellen. Wie schon Andronikos

<sup>109</sup> Andronikos 1969, 216 Abb. 56 Taf. 45.

<sup>110</sup> In Vergina z.B. die Schale AΓ XX 49 und die Tasse N I 9: Andronikos 1969, 208 Abb. 47 Taf. 39. 66.

<sup>111</sup> Andronikos 1969, 220 Abb. 61 Taf. 47. – Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 101. 125 Abb. 35, 1.

<sup>112</sup> Rhomiopoulou 1971, 355 Abb. 3, 5. – Archäologisches Museum Istanbul, Inv. Nr. 3555. – Heurtley/Skeat, *Annu. British School Athens* 31, 1930-1931, 26. 46 Taf. 6, 91-92.

<sup>113</sup> Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 101.

<sup>114</sup> Karamitrou-Mentesidi 1994, 120f. Nr. 68.

<sup>115</sup> Andronikos 1969, 213f.

<sup>116</sup> Ebenda 214 Abb. 54 Taf. 31. 36.

<sup>117</sup> Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 98. 113 Abb. 113, 1; 141f.

<sup>118</sup> Andronikos 1969, 204-206.

<sup>119</sup> Ebenda 204ff. Abb. 44-45.

<sup>120</sup> So bei dem Amphoriskos aus Grab 60 von Torone (Papadopoulos 2005, 1167 Taf. 336) und Koukos, Grab 88 (Carlington Smith 1999, 249 Abb. 5, 88.6).



beschrieben hat<sup>121</sup>, bestehen diese Amphoriskoi aus mittelfein gemagertem Ton mit größeren Einschlüssen. Ihre Oberfläche ist oft nur verstrichen, nicht geglättet. Ähnliche Amphoriskoi kommen auf der Chalkidike in Gräbern des 10.-9. Jahrhunderts v. Chr. vor. Sie unterscheiden sich durch einen gedrückt kugeligen Gefäßkörper und durch die tiefer auf dem Bauch sitzenden Henkel<sup>122</sup>. Der zweite Typ ist in Vergina nur einmal mit dem Amphoriskos LXV N 27 belegt: Er hat einen birnenförmigen Körper, Trichterhals und zwei horizontale Schulterhenkel. Seine gleichmäßig graue Oberfläche dürfte beabsichtigt sein. Das Grab LXV N ist nicht genauer datierbar. Vergleichbare Amphoriskoi aus Palio Gynaikokastro<sup>123</sup>, Koukos<sup>124</sup> und Torone<sup>125</sup> werden der protogeometrischen bis frühgeometrischen Zeit zugewiesen. In der Siedlung von Assiros ist jedoch mit dem Vorkommen im Apsidenbau eine Verwendung bis in die Zeit um 700 v. Chr. nachgewiesen<sup>126</sup>.

## Kochkessel

Zweibeinige Kochkessel gibt es in Vergina nur in Grabhügeln der Ausgrabungen Petsas. Die Behälter stehen auf zwei rechteckigen bis leicht trapezförmigen massiven Beinen. Sie haben in Achse der Beine entweder knapp unterhalb des Randes zwei horizontale Henkel (LV A 9; LV B 13; LVIII A 4; LXIV A 1; LXV AΨ 262) oder zwei vertikale Henkel vom Rand zur Schulter (LXIV Θ 44). Der rundbodige Kessel hat eine gerade, nahezu senkrechte Wandung oder ein leicht geschwungenes Profil mit ausbiegendem Rand. Ein siebenter Kessel (LV Γ 15) war so schlecht erhalten, dass er nicht mehr geborgen werden konnte. Sie sind aus grob gemagertem Ton hergestellt. Ihre Oberfläche ist meist nur verstrichen und rotbraun gebrannt. Henkel und Beine sind separat gefertigt. Bei dem Kessel LXV AΨ 262 ist die Oberfläche des Kessels an der Ansatzstelle der Beine mit geritzten Linien aufgeraut, um eine feste Verbindung zu erreichen. In der Nekropole von Vergina waren diese zweibeinigen Kessel nicht Beigabe, sondern sie dienten als Behälter für den Leichenbrand. Spuren von Hitze- und Feuereinwirkung sind Anzeichen dafür, dass sie zuvor im Haushalt verwendet worden waren. Morphologie, Zeitstellung und Verbreitung dieser Küchengeräte sind in den letzten Jahren ausführlich behandelt worden<sup>127</sup>. Nach Konstruktion und Funktion unterscheidet man den tragbaren Herd, der aus einem Ständer mit durchbrochenem Feuerrost besteht, und das Kochgefäß – »Pyraunos« nach der von Hochstetter eingeführten Terminologie<sup>128</sup> –, bei dem der Behälter fest mit dem Ständer verbunden ist. Der Ständer kommt in den zwei Varianten mit Rundmantel oder mit Seitenmantel vor<sup>129</sup>. Dieser Definition entsprechen die Kessel von Vergina freilich nicht, denn sie haben keinen Ständer mit Feueröffnung und Luftlöchern, sondern sie stehen auf zwei breiten Beinen. Kochkessel sind inzwischen aus weiteren Nekropolen Makedoniens bekannt geworden (**Abb. 6**)<sup>130</sup>. In der Nekropole von Nea Zoi, Nomos Pella, gibt es Körperbestattung im liegenden Pithos, der mit einem Kessel verschlossen ist, oder in zwei Mündung an Mündung liegenden Kochkesseln<sup>131</sup>. Bei diesen Kesseln ist der Mantel des Ständers in zwei gegenüber liegenden Bogenöffnungen so weit ausgeschnitten, dass nur noch zwei breite Stützen übrig bleiben. Diese Variante des Kochkessels mit Seitenmantel ist im Karpatenbecken bereits seit dem Ende der mittleren Bronzezeit geläufig<sup>132</sup>. Wie in Nea Zoi liegen auch in einem Grab von Krepeni bei Kastoria zwei Kessel Mündung an Mündung<sup>133</sup>. Sie stehen

121 Andronikos 1969, 205.

122 Carington Smith 1999, 249 Abb. 5, 88.6. – Papadopoulos 2005, Taf. 336-340. 343.

123 Savvopoulou 1987, 310 Abb. 6.

124 Carington Smith 2003, 251 Abb. 8.

125 Papadopoulos 2005, 1172 Taf. 342.

126 Wardle/Wardle 2000, 661 Abb. 4, P 152.

127 Fischl/Kiss/Kulcsár 2001a. – Fischl/Kiss/Kulcsár 2001b. – Horreys 2005.

128 Hochstetter 1984, 155.

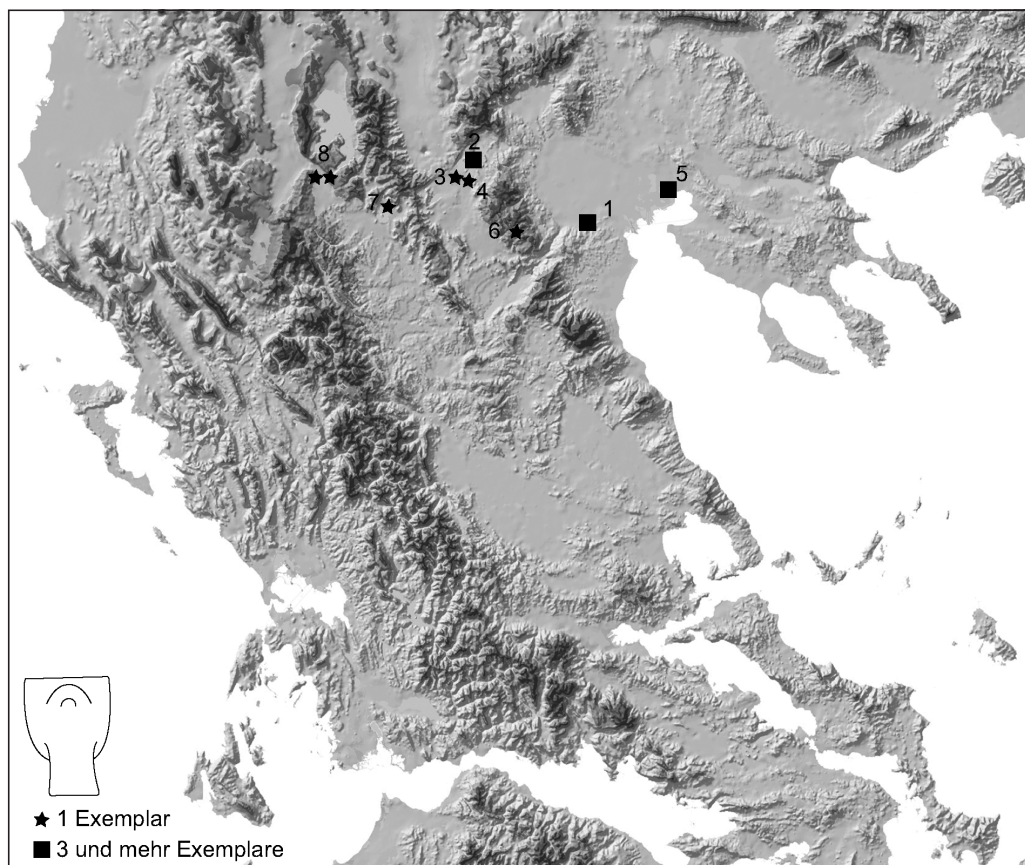
129 Nach Fischl/Kiss/Kulcsár 2001a, 126.

130 Nachweis s. Liste 5.

131 Chrysostomou 1998.

132 T. Bader, Epoca bronzului in nord-vestul Transilviei Cultura pre-tracică și tracică (Bukarest 1978) 208 Taf. 58, 6-7. – Fischl/Kiss/Kulcsár 2001a, 189 Abb. 6, 36-37.

133 Museum Argos Orestiko, unpubliziert. Für die Erlaubnis, diesen Fund zu erwähnen, danken wir Ch. Tsoungaris.



**Abb. 6** Verbreitung der zweibeinigen Kochkessel. – (Nachweis s. Liste 5).

auf zwei breiten Beinen; eine plastische Leiste, bei einem der Kessel mit Fingertupfen, verläuft in Höhe der Beinansätze um den Behälter. Eine Datierung in die Eisenzeit ist wahrscheinlich. A. Chrysostomou erwähnt weitere unpublizierte Vorkommen von eisenzeitlichen Kochkesseln in Aloros, Edessa und in den Landschaften Bottiaia und Almopia<sup>134</sup>. Fragmente von Kochkesseln werden aus eisenzeitlichen Schichten der Siedlung von Sindos erwähnt<sup>135</sup>. Nach der Beschreibung handelt es sich auch bei den Fragmenten von Kochkesseln aus der Siedlung Tzamala III um diesen zweibeinigen Typ<sup>136</sup>. Außerhalb Makedoniens gibt es Kochkessel schließlich noch im Grabhügel I von Kuç i Zi in Albanien. Sie sind mit Schnurleisten verziert und stehen auf zwei Beinen, deren Form auf den Abbildungen nicht erkennbar ist<sup>137</sup>. Die Ausbreitung der tragbaren Feuerherde mit eingebautem Gefäß aus dem Karpatenbecken über den unteren Donauraum bis Makedonien während der mittleren und späten Bronzezeit ist mit Funden bestens belegt<sup>138</sup>. In der Siedlung von Kastanas bezeugt das kontinuierliche Vorkommen in den Schichten 19-1 eine ungebrochene Tradition ihrer Verwendung im Haushalt mit einer Fundhäufung in der fortgeschrittenen Eisenzeit (Schichten 7-6, nach 800 v. Chr.)<sup>139</sup>. Auch in Assiros setzen sie in der spätbronzezeitlichen Siedlung ein und bleiben ohne Veränderung der Form auch in der Eisenzeit gebräuchlich<sup>140</sup>. Beide bronzezeitlichen Typen des tragbaren Herdes, der Kessel mit Rundmantel und der Kessel mit Seitenmantel, bleiben auch in der Eisenzeit üblich. Neu ist die Form der Kessel von Vergina mit den zwei breiten Beinen. Während der späten Bronzezeit ist Koukos

<sup>134</sup> Chrysostomou 1998, 327. – Chrysostomou 2000, 237 Anm. 29.

<sup>135</sup> Tiberios/Gimatidis 2002, 224.

<sup>136</sup> Kottaridi 2002b, 503.

<sup>137</sup> Gräber 7 und 43: Andrea 1985, 110. 115 Taf. 23. 29. 60.

<sup>138</sup> Fischl/Kiss/Kulcsár 2001a. – Fischl/Kiss/Kulcsár 2001b. – Horreys 2005, 79-83. – Deliopoulos 2006, 693f.

<sup>139</sup> Hochstetter 1984, 155-164.

<sup>140</sup> Wardle 1980, 249. 260.

der einzige Platz in Makedonien, an dem in dreibeinigen Kochkesseln mykenischer Form gekocht wurde<sup>141</sup>. Im Verbreitungsbild zeichnen sich während der späten Bronzezeit deutliche Unterschiede von Küchengerät und Kochgewohnheiten zwischen dem mykenischen Süden mit Dreifußtöpfen und dem makedonisch-südbalkanischen Bereich mit Töpfen auf Ständern ab<sup>142</sup>. Funde von Euböa und aus Bötien sprechen dafür, dass der Kochtopf mit Ständer in protogeometrischer bis früharchaischer Zeit auch in Mittelgriechenland bekannt war. Der Kochkessel lokaler Machart vom Typus mit Rundmantel aus der Aufschüttung des Apsidenbaus in der Toumba-Nekropole von Lefkandi ist in die Stufe PG II datiert<sup>143</sup>. Bei den Miniaturtöpfen der Toumba-Gräber 47 und 80 ist der Ständer kein Rundmantel, sondern ein nach vorne offener Zylinder mit drei Öffnungen<sup>144</sup>. Sie datieren in früh- bis mittelgeometrische Zeit. Ähnlich ist auch die Konstruktion der Ständer bei zwei kleinen Kesseln aus dem früharchaischen Grab 13 von Rhitsiona in Bötien<sup>145</sup>. Diese kleinformatigen Kessel dürften nur für den Grabgebrauch hergestellt worden sein. Beim Fehlen von Funden aus Siedlungskontexten können keine Aussagen zur Verwendung im Alltag gemacht werden.

### Bemalter Pithos

Aus der Nekropole von Vergina ist bisher nur ein einziger bemalter Pithos bekannt geworden. Er gehört zur Warengruppe K 22 nach Gimatzidis (mit silbriger Engobe)<sup>146</sup> und war im Hügel LXV mit einer Steinplatte bedeckt und senkrecht stehend als Behälter für den Leichenbrand verwendet (LXV AΞ 221: **Abb. 177**)<sup>147</sup>. Bemalte Pithoi und Amphoren sind in den großen makedonischen Nekropolen archaischer Zeit ganz üblich<sup>148</sup>, sie waren auch in Siedlungen in Gebrauch<sup>149</sup>. Sie wurden in den regionalen Töpferwerkstätten Makedoniens seit der fortgeschrittenen mittelgeometrischen Zeit und bis in archaische Zeit hergestellt<sup>150</sup>.

### Tongrundige Pithoi

Die Hügel III, LXV und C der Grabungen Petsas enthielten insgesamt 19 Pithosgräber. Eine Restaurierung der nicht sehr hart gebrannten und meist durch den Erddruck zerbrochenen Pithoi war während der Notgrabungen nicht möglich. Petsas ist deshalb auch auf deren Form und Herstellungstechnik nicht näher eingegangen. Die verpackten Scherben waren während der Materialaufnahme nicht zugänglich.

Andronikos hat als beispielhaft für die 29 Pithosbestattungen seiner Grabungen in einem Detailplan den Befund des Pithos 3 im Hügel A und mit Fotos den restaurierten Pithos 1 im Hügel A abgebildet<sup>151</sup>. In der Darstellung der Grabungsbefunde und im Katalog der Keramik gibt es keine Angaben zu Form und Maßen der einzelnen Pithoi. Nur im Kapitel »Pithoi« wird beschrieben, dass fast alle Pithoi von der gleichen Form seien, wie der auf Taf. 134 abgebildete aus dem Hügel A, dass sie alle plastische Bänder mit geritzter Verzierung haben und dass ihre Höhe 1,60-1,80m beträgt mit maximalen Durchmessern von 0,80-1,0m<sup>152</sup>.

<sup>141</sup> Carington Smith 2000.

<sup>142</sup> Verbreitungskarten Horejs 2005, 82 Abb. 7; 84 Abb. 9.

<sup>143</sup> Lefkandi II.1, 60f. Taf. 78, 847. – Lemos 2002, 86 Taf. 101.1.

<sup>144</sup> Lefkandi III, Taf. 53, 8-9; 84, 31-37.

<sup>145</sup> P. N. Ure, *Journal Hellenic Stud.* 30, 1910, 347 Abb. 9-10.

<sup>146</sup> Gimatzidis 2010, 227 Abb. 64, 1. 234.

<sup>147</sup> Petsas 1961-1962, Taf. 142, α.

<sup>148</sup> In Akanthos (Kaltsas 1998; Panti 2008, 55-79; Trakosopoulou-Salakidou 2002). – Mende (Moschonisioti 2002). – Abdera (Ch. Koukouli-Chrysanthaki, *Praktika* 1982, 6 ff.; Ch. Koukouli-Chrysanthaki, *Praktika* 1983, 10 ff.).

<sup>149</sup> Kastanas: Hänsel 1979, 198 Abb. 18, 7. – Gimatzidis 2010, 234 f.

<sup>150</sup> Zur Datierung der silbrig engobierten Keramik siehe ebenda 247-249.

<sup>151</sup> Andronikos 1969, 11 Abb. 1 Taf. 134. – Bei dem Pithos der Taf. 134 muss es sich um den Pithos A 1 handeln, da er eine hoch sitzende Schulter und einen konischen Hals hat, während der Schnitt durch den Pithos A 3 einen ovalen Gefäßkörper ohne Hals zeigt.

<sup>152</sup> Andronikos 1969, 220-221.

So gleichförmig sind die Pithoi von Vergina freilich nicht. Bei den Funden der Grabung Petsas gibt es ganz beträchtliche Unterschiede der Dimensionen mit den Extremwerten von 1,05m und 1,90m Höhe. Die mit Grabungsfotos dokumentierten Pithoi sind alle spitzbodig und haben einen zylindrischen Fuß. Einzige Ausnahme ist der Pithos Malamas B V, der einen gerundeten Boden hat<sup>153</sup>. Er ist außerdem (als einziger?) mit zwei flachen plastischen Bändern zwischen Fingertupfenleisten verziert. Plastischer Dekor, Leisten mit Ritzmustern oder Schnurleisten, kommen bei den Funden der Grabung Petsas eher selten vor: Der Pithos LXV E ist auf der Schulter mit einer doppelten Schnurleiste verziert<sup>154</sup>; bei den Pithoi LXV AK und LXV AN scheint es ein plastisches Band ohne Verzierung zu sein<sup>155</sup>; eine plastische Leiste um den Bauch wird im Tagebuch für den inneren der beiden Pithoi des Grabes LXV A vermerkt<sup>156</sup>.

Nach Andronikos sind alle Pithoi von Vergina handgefertigt und aufgewulstet<sup>157</sup>. Gleiches wurde am Pithos des Grabes 8 von Nea Zoi und an den Pithoi von Kastanas beobachtet<sup>158</sup>. Hoher zylindrischer Fuß, konisches Oberteil und ausbiegender Rand sind Merkmale, die auch bei den Pithoi aus der Siedlung Kastanas vorkommen<sup>159</sup>. Zur Variationsbreite der Pithosformen von Vergina sind wegen mangelnder Dokumentation keine Aussagen möglich. Vorherrschend ist die Form mit hoch sitzender Schulter und konischem Oberteil. Nur der Pithos 1 im Hügel P könnte die schlanke Tonnenform haben<sup>160</sup>, wie sie mit dem einzelnen Pithosgrab von Assiros<sup>161</sup> und mit Funden von Kastanas für das späte 8. Jahrhundert v. Chr. bezeugt ist<sup>162</sup>. Die Körperbestattung im Pithos ist in Makedonien deutlich seltener als die in Grubengrab oder Steinkiste. Einzelne Pithosgräber sind bisher aus Nea Zoi, Nea Philadelphia, Nikiti, Assiros, Drama, Amphipolis, Gevgelia-Suva Reka und Sredno Nerezi bekannt geworden<sup>163</sup>.

## Drehscheibenkeramik

Aus den eisenzeitlichen Grabhügeln von Vergina sind von der Drehscheibenkeramik vor allem die Gefäße mit Bemalung protogeometrischen Stils bekannt. Da Andronikos die fünf tongrundigen Drehscheibengefäße seiner Ausgrabungen zusammen mit der handgefertigten Keramik besprochen hat<sup>164</sup>, blieben sie nahezu unbeachtet. Mit den Funden der Grabungen Petsas hat sich das Formenspektrum erweitert. Es umfasst jetzt: Krüge mit ausgeschnittenem Nacken oder mit gerader Mündung, Skyphoi, Kantharoi, einhenkelige oder zweihenkelige Schalen und Becher.

Krüge mit ausgeschnittenem Nacken

Bei der Scheibenware ist der Krugtyp mit ausgeschnittenem Nacken in zwei Macharten vertreten: Die zwei Krüge AT IX 16 und Malamas Γ I 21 gehören zur Gattung der reduzierend gebrannten Gefäße mit grauer Oberfläche und flachen Drehrillen auch auf der Außenseite<sup>165</sup>. Krüge der zweiten Machart, ebenfalls mit Drehrillen auf der Außenseite, haben einen dünnen hellbraunen bis gelblichen Überzug und darauf eine

<sup>153</sup> Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 96. 105 Abb. 15.

<sup>154</sup> Petsas 1961-1962, 270 Taf. 133, β.

<sup>155</sup> Ebenda Taf. 140, β; 141, β.

<sup>156</sup> Tagebuch 26.8.1961.

<sup>157</sup> Andronikos 1969, 220.

<sup>158</sup> Chrysostomou 1998, 322 f. – Hochstetter 1984, 151 f.

<sup>159</sup> Hochstetter 1984, 146-152 (Oberteile Typ 5, Böden Typ E).

<sup>160</sup> Nach dem Foto Andronikos 1969, Taf. 14.

<sup>161</sup> Wardle 1989, 449 Taf. 68, a.

<sup>162</sup> Hochstetter 1984, Taf. 200, 1 (aus Schicht 6).

<sup>163</sup> Chrysostomou 1998, 322 f. – Misailidou-Despotidou 2008, 40 Abb. 28. – Vokotopoulou, Arch. Deltion 39, 1984 Chronika (1989) 224 f. Abb. 1 Taf. 109-110. – Wardle 1989, 449. – Kaltsas 1998, 291; Praktika 1977, 43 ff. Taf. 29, b. – Pašič 1987 Abb. 14. – Ristov 1993-95, 27 Abb. 3.

<sup>164</sup> Andronikos 1969, 193.

<sup>165</sup> Zur grauen Drehscheibenware in Makedonien siehe Chavela 2004.

dunkelrote bis braune, stumpfe Bemalung, meist Streifen<sup>166</sup>. Die Krüge dieser Machart haben alle einen Ausguss von mehr als zwei Dritteln des Halsumfangs und deshalb auch einen steilen Ausschnitt. Morphologisch zu unterscheiden sind in Vergina:

1. Krüge mit hohem Ausguss und gedrückt kugeligem Gefäßkörper (III N 98 und III Δ 72).
2. Krüge von zierlichem (H. 13-14 cm) bis normalem (H. ca. 23 cm) Format mit niedrigem Ausguss und mit schlank eiförmigem Gefäßkörper (LXV O 55; LXV P 69; LXVIII 7) oder mit tief sitzendem Bauch (LXVI A 125/B 115). Einen ausgeschnittenen Nacken dürften auch die unvollständig erhaltenen Krüge mittleren Formats LXVI Δ 19b, L Γ 8, LXVII A 2a, LXVI H 28b und LXV AT 250 gehabt haben.
3. Großformatige Krüge (H. 30-40 cm) mit niedrigem Ausguss, kugeligem Gefäßkörper (L A 1; LV Δ 19; LXVI Γ 14a; wahrscheinlich auch LXIV Θ 45) und mit Henkeln, die von zwei oder drei rundstabigen Tonwülsten gebildet werden<sup>167</sup>. In den Grabhügeln von Vergina waren solche großformatigen Krüge nicht Beigabe, sondern sie dienten als Behälter für den Leichenbrand. Die antike Flickung am Ausguss des Kruges LV Δ 19 zeigt aber, dass auch diese großen Flüssigkeitsbehälter im Alltag des Haushalts verwendet wurden. Die Bemalung mit Streifen und den so beliebten konzentrischen Kreisen (L A 1) erweist sie als Erzeugnisse regionaler Töpfereien, obwohl Vergleichbares auch in den neueren Grabungsberichten nicht erwähnt wird<sup>168</sup>. Ähnliche Form hat ein Krug aus der Nekropole von Akanthos, der in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert wird<sup>169</sup>. Die aus zwei Tonwülsten gebildeten Henkel gelten als Merkmal von Krügen der spätgeometrischen bis früharchaischen Zeit<sup>170</sup>.

Diese Gattung auf der Drehscheibe gefertigter Krüge mit ausgeschnittenem Nacken und Streifenbemalung ist eine Leitform der Gruppe Gevgelia auf dem Südbalkan<sup>171</sup>. Ihre weitere Verbreitung in ganz Makedonien zeichnet sich durch neuere Funde in Archontiko, Sindos, Polykastro, Karaburnaki und Sane ab<sup>172</sup>.

### Krüge mit gerader Mündung

Auf der Drehscheibe gefertigte Krüge mit gerader Mündung haben meist kleines Format und einen monochromen roten bis rotbraunen Überzug, selten sind sie tongrundig<sup>173</sup>. Es gibt die Form mit tiefsitzendem Bauch (III K 27; LV Δ 20), mit kugeligem Bauch (III H 18; LVIII A 5; LXV AB 147; LXVIII Z 32) und mit schlauchförmigem Bauch (LXV AB 145; LXV T 88; LXVI Γ 15). In Vergina kommen sie nur in Gräbern der Spätphase vor. Entsprechungen zu diesen Krügen finden sich im westlichen Makedonien in Gräbern von Giannitsa<sup>174</sup> und Kozani<sup>175</sup> und weiter nördlich in den Nekropolen von Chauchitsa<sup>176</sup>, Dedeli<sup>177</sup>, Marvinci<sup>178</sup> und Gevgelia<sup>179</sup>.

<sup>166</sup> Diese Machart ist ausführlich behandelt von Gimatzidis 2008, 101-105. 226-274 (Warengruppe K 22: silbrig engobierte Keramik) mit weiterer Literatur. Die beiden Krüge von Vergina dürften seiner Warengruppe K 22a.3 angehören.

<sup>167</sup> In Vergina haben diese Krüge alle eine horizontale Mündung und wären somit dem Typ I von Gimatzidis zugehörig: Gimatzidis 2010, 218ff. Abb. 59.

<sup>168</sup> Zur Bemalung der Warengruppe K 22 siehe Gimatzidis 2010, 241-247.

<sup>169</sup> Panti 2008, 84. 322 Taf. 27, γ.

<sup>170</sup> So z. B. Skarlatidou/Konstantinidou 2003, 220. 226 Abb. 16. – Panti 2008, 269 Taf. 66-68.

<sup>171</sup> Pašič 1987, Abb. 2, b; 3, a-b; 5, b; 7, a. – Vasić 1987. – Mitrevski 1991, 49 Abb. 51. – Mitrevski 1997, 119 Abb. 31. – Videski 1997. – Sie kommen auch in den Gräbern von Chauchitsa vor:

Casson 1919-1921, 13 Abb. 9, b. – Casson 1923-1925, 19 Abb. 8, b.

<sup>172</sup> Archontiko, Ostnekropole, Grab 19: Chrysostomou/Zarogiannis 19, 2005, 434 Abb. 12. – Sindos, Schicht 12: Tiverios/Gimatzidis, Arch. Ergo Makedonia 14, 2000, 196f. Abb. 4. – Polykastro: Savvopoulou 2002, 314 Abb. 11. – Sane: Gimatzidis 2010, 214 Abb. 57, a. – Karaburnaki: Panti 2008, 169f. 360 Taf. 77.

<sup>173</sup> Zum Typ Gimatzidis 2010, 220 Abb. 59 (Variante II); 227 Abb. 64, 4c; 239.

<sup>174</sup> Chrysostomou 2000, 41 Abb. 6; 43 Abb. 9.

<sup>175</sup> Kallipolitis 1973, 140 Taf. 70, γ.

<sup>176</sup> Casson 1923-25, 10 Abb. 3, a, b.

<sup>177</sup> Mitrevski 1991, 49 Abb. 51, B.

<sup>178</sup> Videski 1997, 100 Taf. 3, 12.

<sup>179</sup> Pašič 1978, Abb. 5, a; 8, a

## Skyphoi

Aus den Grabhügeln von Vergina sind jetzt mit dem Skyphos LXVI Θ 35 insgesamt 16 Skyphoi mit hängenden konzentrischen Halbkreisen bekannt<sup>180</sup>. Form, Verbreitung und Chronologie dieses Skyphostyps sind seit der Fundvorlage von Andronikos<sup>181</sup> intensiv erforscht worden<sup>182</sup>. Er gilt jetzt als eine Erfindung von Töpfern, die in mittelprotogeometrischer Zeit auf Euböa (in Lefkandi?) tätig waren<sup>183</sup>. Er wird in der Stufe PG III häufiger und ist während der geometrischen Zeit die Leitform der Euböa-Keramik-Koine mit einer weiten Verbreitung im Mittelmeergebiet<sup>184</sup>. Nach der von Desborough und Kearsley erstellten Typologie der Randhöhe<sup>185</sup> gehört der Skyphos LXVI Θ 35 zur späten Ausführung mit kräftig abgesetztem und niedrigem Rand (Typ 5)<sup>186</sup>. Eine exakte Datierung ist damit allerdings nicht gegeben, da selbst im Produktionszentrum Euböa eine Herstellung von der Stufe PG III bis in das Spätgeometrische (SG II) nachgewiesen ist<sup>187</sup>; in der Nordwestägäis kommt dieser Skyphostyp in den Stufen MG II-SG Ia vor<sup>188</sup>. Auf den beiden Skyphoi I B 17 und LXV AA 168 mit senkrechtem Rand haben sich Reste eines bräunlichen Überzugs erhalten; ob die Gefäße mit Mustern bemalt waren, ist nicht mehr festzustellen. Die gleiche Skyphosform kommt auch in den Gräbern von Chauchitsa vor<sup>189</sup>, womit eine Datierung in das späte 8. bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. gegeben ist. Im südlichen Griechenland sind Skyphoi das bevorzugte Trinkgefäß. Wie die hohen Fundzahlen aus den Siedlungen von Sindos oder Karabournaki zeigen, wurden sie auch in Makedonien in großen Mengen hergestellt. Ob mit dem Import und der regionalen Produktion dieser bemalten Trinkgefäße auch neue Trinksitzen (z. B. Symposion) verbunden sind, ist aus den Beigabensitten von Vergina nicht zu erschließen<sup>190</sup>. Die Beigabe von Krug und Trinkgefäß ist dort vom Beginn an üblich.

Der Skyphos mit niedrigem, kaum ausbiegenden Rand (I B 17; LXVI H 28a) und der Skyphos mit einziehendem Rand (LXVI Δ 20; LXVI H 28; LXVI H 29) sind Gefäßformen, die in Süd- und Ostgriechenland in spätgeometrischer Zeit einsetzen und die auch in Makedonien auf der Drehscheibe gefertigt werden. Mit dem braunen bis rötlichen, matten Überzug, den Drehrillen und dem grau gebrannten Bruch erweisen sich die Skyphoi aus den Gräbern von Vergina als lokale Erzeugnisse. Entsprechungen gibt es in Gräbern von Giannitsa, Lete und Gevgelia-Milci<sup>191</sup>.

## Schalen

Kalottenschalen mit einem (LXV AO 226) oder mit zwei horizontalen Bandhenkeln (III Δ 74) kommen in Makedonien und in der nördlich angrenzenden Region mehrfach in Gräbern und Siedlungen vor<sup>192</sup>. Sie werden alle in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>193</sup>.

<sup>180</sup> Andronikos 1969, 168-171 Abb. 31.- Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, Abb. 16, 9; 24, 2; 31, 1. 7; 32, 2.

<sup>181</sup> Andronikos 1969, 168-173.

<sup>182</sup> Zum Forschungsstand und zu den Funden aus Makedonien Gimatzidis 2010, 142-166. – Poulaki-Pantermali 2011.

<sup>183</sup> Lemos 2002, 44-46. – Grundlegend jetzt Gimatzidis 2010, 142-166. Abb. 23.

<sup>184</sup> Lemos 1996. – Lemos 2003, 212-217.

<sup>185</sup> Desborough in: Lefkandi I, 300. – Kearsley 1989.

<sup>186</sup> Zur Typengliederung siehe Gimatzidis 2010, 142-163 Abb. 23.

<sup>187</sup> Für Euböa: Andrioumenou 1986, 101-104. – Eretria XX 73. 81-82; 236-237 Taf. 102-103. – Ausführlich zu Makedonien: Gimatzidis 2010, 162 Abb. 33.

<sup>188</sup> Gimatzidis 2010, 162 f. Abb. 33. So auch in den Grabhügeln von Halos in Thessalien: Malakasioti/Mousioni 2004, 362 Abb. 13.

<sup>189</sup> Casson 1923-1925, 10 Abb. 3, d; 15 Abb. 6, d.

<sup>190</sup> Zur Funktion der Skyphoi Gimatzidis 2011a, 101. – Gimatzidis 2011b, 78-82.

<sup>191</sup> Giannitsa-Talampasi, Grab 2: Chrysostomou 2000, 40 Abb. 3.– Lete: Tzanavari/Philis 2003, 156. 169 Abb. 1. – Gevgelia-Milci, Grab 31/35: Georgiev 1979-1982, 68 Abb. 2, 2.

<sup>192</sup> z. B. Archontiko, Grab 595: Chrysostomou/Chrysostomou 2006, 704. 711 Abb. 2. – Misailidou-Despotidou 1998, 265. 268 Abb. 12. – Gevgelia-Suva Reka, Grab 9: Pašić 1978 Abb. 2, b. – Marvinci, Grab 18: Videski 1996-1997, 110 Abb. 8, 15. – Zum Typ Gimatzidis 2010, 166-169.

<sup>193</sup> Ausführlich Panti 2008, 45 f. 185-187 (Kylikes ohne Fuß).

## Kantharoi

Auch in Vergina gibt es auf der Drehscheibe gefertigte Kantharoi, die Formen des charakteristischen handgefertigten Kantharos der Nordwestägäis wiederholen<sup>194</sup>. Der Kantharos LXV AP 238 gehört zum Typ Ib mit Dekorationstyp A1 nach Gimatzidis<sup>195</sup>, der in der Siedlung von Sindos mehrfach für die frühgeometrische Zeit (in Schicht 10) belegt ist<sup>196</sup>. Gleicher Zeitstellung dürfte auch das Grab LXV AP mit den zwei asymmetrischen Bogenfibeln (240. 243) sein. Zu dem monochrom bemalten Kantharos LXV AB 146, Variante Ib nach Gimatzidis, gibt es eine Entsprechung im Grab 49 von Dedeli<sup>197</sup>. Beide Grabinventare sind in die archaische Zeit zu datieren. Der Kantharos LXVI E 22 mit kalottenförmigem Körper, leicht ausbiegendem Rand und Flachboden (Typ II nach Gimatzidis)<sup>198</sup> ist ebenfalls eine auf der Drehscheibe gefertigte Version einer Form der handgefertigten Keramik<sup>199</sup>. In der Nordwestägäis hat auch dieser Typ eine lange Tradition vom Beginn der Eisenzeit<sup>200</sup> bis in das 7. Jahrhundert v. Chr.<sup>201</sup>

## Becher

Einhenkelige Becher sind eine seltene Beigabe in den Gräbern von Vergina. Die zwei Exemplare der Grabungen Petsas (III E 43 und LXVI Δ 19 a) gehören zu Inventaren aus der Spätzeit der Nekropole. Zu vergleichen ist ein Becher aus Gräbern von Nea Philadelphia<sup>202</sup>.

## Kessel

Das Grab L Γ ist das einzige Brandgrab von Vergina, in dem ein Kessel als Behälter für den Leichenbrand dient. Große Kessel, die im Haushalt für das Mischen und Servieren von Wein (beim Gastmahl?) verwendet wurden, kennt man in Makedonien u. a. aus der Siedlung von Sindos<sup>203</sup>. Der Kessel von Vergina ist, wie in Makedonien üblich, in der Technik der silbrig engobierten Keramik (Warengruppe 22 nach Gimatzidis) hergestellt und mit Streifen bemalt<sup>204</sup>. Er ist aber beim derzeitigen Publikationsstand der einzige Kessel mit den Merkmalen des konischen Fußes und der aufgelegten, plastischen Leisten, die von den Henkelabsätzen schräg über den Gefäßkörper verlaufen. Da in der Nekropole von Vergina die Brandbestattung erst in der Spätphase der Belegung (Stufe IV) einsetzt, dürfte auch das Grab L Γ in die archaische Zeit gehören<sup>205</sup>.

<sup>194</sup> Gimatzidis 2010, 170-188.

<sup>195</sup> Ebenda 171 Abb. 36; 174 Abb. 39.

<sup>196</sup> Ebenda 178 Abb. 41.

<sup>197</sup> Mitrevski 1991, Taf. 12.

<sup>198</sup> Gimatzidis 2010, 171 Abb. 36.

<sup>199</sup> Ebenda 181.

<sup>200</sup> In den Steinkistengräbern von Koukos: Carington Smith 1991, Abb. 1-2.

<sup>201</sup> Das Grab LXVI E ist in die Stufe IV A von Vergina zu datieren; archaisch ist das Grab 49 von Gevgelia, Suva Reka: Pašić 1978, Abb. 17. – So auch Gimatzidis 2010, 181.

<sup>202</sup> Misailidou-Despotidou 1998, 268 Abb. 12.

<sup>203</sup> Gimatzidis 2010, 231 f.

<sup>204</sup> Ebenda 227 f. Abb. 64.

<sup>205</sup> Der Beginn dieser Ware wird durch den Befund in Sindos in die Stufe MG II datiert; die Produktion reicht aber noch mindestens bis in das 7. Jh. v. Chr.: ebenda 247-249.

## Bemerkungen zur Keramikbeigabe

Der handgefertigte Krug mit ausgeschnittenem Nacken ist mit Abstand die häufigste Keramikform in der Nekropole von Vergina<sup>206</sup>. Er kann die einzige Gefäßbeigabe sein, weit häufiger ist er mit der Knopfhenskelschale kombiniert (Tab. 1)<sup>207</sup>. Es kann nicht bezweifelt werden, dass der Krug ein spezialisiertes Gefäß zum Ausschütten von Flüssigkeit ist. Von der Funktion her erscheint es demnach sinnvoll, wenn das Schankgefäß von einem Behälter begleitet wird, in den die Flüssigkeit gegossen werden soll, d. h. von einem Trinkgefäß. Wenn man nicht davon ausgehen will, dass in Vergina vorwiegend aus Holzgefäßen getrunken wurde, die sich in den Gräbern in keinem Fall erhalten hätten, dann wäre in der Knopfhenskelschale das gebräuchliche Trinkgefäß zu sehen<sup>208</sup>. Für diese Auffassung spricht, dass zusammen mit dem Krug in Vergina auch so ausgesprochene Trinkgefäße wie Tasse, Kantharos und Skyphos öfters ins Grab gegeben wurden. Ein Argument dagegen sind allerdings die deutlich selteneren Inventare, in denen der Krug zusammen mit einer Schale mit Horizontalösen bzw. mit randständigen Schräghenkeln vorkommt. Solche Schalen erscheinen wegen ihrer Randbildung und wegen der Griffe wenig geeignet zum Trinken. In diesen Fällen wäre also ein Behälter für Flüssiges, der Krug, mit einem für Speise, der Schale, kombiniert. Dies führt aber nicht notwendig zu dem Analogieschluss, dass auch alle Knopfhenskelschalen dann ein Speisegeräß sein müssten. Selbst die neun Grabinventare mit drei Tongefäßen, nämlich Krug, Knopfhenskelschale und Ösensschale bzw. Schale mit randständigen Henkeln<sup>209</sup>, helfen nicht weiter, da in den Gräbern von Vergina auch die Verdopplung, d. h. die Beigabe von zwei Gefäßen gleichartiger Form und folglich gleicher Funktion, begegnet<sup>210</sup>. Da uns keine naturwissenschaftlichen Bestimmungen von Gefäßinhalten zur Verfügung stehen, bleibt damit lediglich die Feststellung, dass in der Nekropole von Vergina Krug und Schale einen kanonischen Satz der Grabausstattung bilden. Bemerkenswert sind deshalb vier Gräber mit jeweils zwei Krügen und zwei Schalen. Im Grab Malamas Γ I, einer gesicherten Doppelbestattung, wird man je einen Geschirrsatz aus Krug und Schale auf die zwei Bestatteten verteilen. Da die vier Gefäße im Grab eng beieinander stehen<sup>211</sup>, bleibt es aber ungewiss, welchem der Toten die Knopfhenskelschale und welchem die Ösensschale (der Frau?) beigegeben ist. Für das Pithosgrab 1 im Hügel Φ hatte bereits Andronikos wegen der zwei Geschirrsätze, bestehend aus Krug und Schale, eine Doppelbestattung vermutet<sup>212</sup>. Die weiteren Funde aus dem Pithos, drei Besatzbuckel und ein (menschlicher?) Zahn, bieten keine Bestätigung für diese Annahme. Im Grab ΑΓ XX waren die vier Tongefäße – zwei Krüge mit ausgeschnittenem Nacken, eine Knopfhenskelschale und eine Schale mit zwei randständigen Horizontalhenkeln – bei der südlichen Schmalseite der Grabgrube abgestellt<sup>213</sup>, also bei den Füßen der Toten, nach Ausweis der Fibeln und Spiralröllchen vom Kopfputz einer Person weiblichen Geschlechts. Hinweise auf eine zweite Bestattung, für die in der Grabgrube von 1 m Breite Platz gewesen wäre, haben sich aber nicht gefunden. Das vierte Grab mit doppeltem Geschirrsatz schließlich, Grab LXV Π, ist archäologisch als Kinderbestattung bestimmt: Der Abstand zwischen Kopf und Füßen beträgt nur 0,90 m, und der massive Armring ist zu einem Durchmesser von lediglich 4,5 cm zusammengebogen. Am Fußende des Grabes stehen der Krug 60 und die Schale 61, beide von normalem Format. Der zweite Geschirrsatz dagegen, der Krug 58 neben dem Kopf und die Schale mit Schräghenkeln 59 neben der Hüfte, hat Miniaturformat. Eine weitere Besonderheit dieses Grabes sind die zwei Halsringe. Sie wurden

<sup>206</sup> Die Gesamtzahl aus den Grabungen Andronikos, Rhomiopoulou und Petsas beträgt 323 Krüge.

<sup>207</sup> So schon Andronikos 1969, 165.

<sup>208</sup> Dagegen hat Andronikos die Knopfhenskelschale als Behälter für feste Nahrung, wie Speisen oder Früchte, interpretiert: Andronikos 1969, 165.

<sup>209</sup> Es sind die Gräber Δ X, III M, LXV K, LXV X, LXV AZ, LXV BA, LXV BZ, Malamas B VI und Malamas Γ VII.

<sup>210</sup> Zwei Knopfhenskelschalen in den Gräbern Lazaridis II und AB I; zwei Schalen mit randständigen Horizontalösen im Grab E III und zwei Krüge in den Gräbern III O; LXV M. Π. Φ. ΑΑ.

<sup>211</sup> Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 111 Abb. 21.

<sup>212</sup> Andronikos 1969, 56.

<sup>213</sup> Ebenda 66.



Krug mit ausgeschnittenem Nacken	Knopfhenkelschale	Kantharos	Skyphos	Tasse	Schale mit Horizontalösen	Schale mit 2 Schräghenkeln	Schale mit 4 Schräghenkeln	Amphoriskos	Topf	Krater
• 21										
• 51	• 51									
• 20		• 20								
• 6			• 6							
• 10				• 10						
• 16					• 16					
• 9						• 9				
• 4							• 4			
• 13								• 13		
• 9									• 9	
• 1										• 1
• 1	• 1	• 1								
• 2	• 2			• 2						
• 5	• 5				• 5					
• 4	• 4					• 4				
• 1	• 1							• 1		
• 1		• 1							• 1	
• 2			• 2			• 2				
• 2				• 2				• 2		
• 1					• 1			• 1		

**Tab. 1** Mögliche Kombinationen von Krug mit ausgeschnittenem Nacken und den weiteren Keramiktypen (gezählt nur einigermaßen sichere Inventare). Die Zahlen geben die Anzahl der Gräber mit diesen Kombinationen an.

aufeinander liegend gefunden<sup>214</sup>, in einer Position, die deutlich gegen die Annahme einer Doppelbestattung mit zwei Toten in paralleler Lage spricht. Die Beigabe von zwei Krügen und zwei Schalen im gleichen Grab kann demnach nicht als Indiz für eine Doppelbestattung gewertet werden. Eine geschlechtsbezogene Auswahl einzelner, auch seltenerer Keramikformen ist nicht zu erkennen. So kommen z. B. Kantharoi aller drei Gattungen (bemalt, gerieft oder tongrundig) sowohl in Gräbern mit Waffen vor als auch in Gräbern, die nach der archäologischen Bestimmung weibliche Tote enthalten:

Kantharoi in Waffengräbern: K X 3 (bemalt), AΓ XI (gerieft), P II 7 (tongrundig);

Kantharoi in wahrscheinlichen Frauengräbern: Y I 2 (bemalt), LXV BK 304 (gerieft), Φ III 12 (tongrundig).

Gleiches gilt auch für Saugkännchen, die im Grab P I mit einem Schwert kombiniert sind, im Grab AZ I dagegen mit Brillenfibel und Armspirale, also weiblichem Trachtzubehör und Schmuck. Nicht ganz eindeutig ist der Befund für die handgefertigten Krüge mit horizontalem, ausbiegenden Rand und Knubben auf dem Bauch, die insgesamt nur mit fünf Exemplaren belegt sind, von denen zwei aus Gräbern mit Schwert stammen (Φ VI 7; C Δ 4) und drei aus nicht näher bestimmbar Bestattungen (Z Pithos 3, 2; K 7; N XI 49).

Zur Keramik in den Gräbern von Vergina kann festgestellt werden: Die Beigabe von Tongefäßen war zwar nicht obligatorisch, aber die Zahl ungestörter bzw. mit hoher Wahrscheinlichkeit intakter Gräber ohne Keramik ist sehr gering. Die Gefäße wurden vorwiegend bei den Schmalseiten der Grabgrube abgestellt, d. h.

<sup>214</sup> Foto des Befundes in situ: Petsas 1961-1962, Taf. 134, ε.

beim Kopf und bei den Füßen<sup>215</sup>. Besonders häufig kommt ein Geschirrsatz von Krug und Schale vor, von denen dann der Krug beim Kopf und die Schale bei den Füßen abgestellt waren. Abgesehen von der generellen Bestimmung der Krüge als Behälter für Flüssiges sind über die Inhalte der Gefäße keine Aussagen möglich. Verschlöszen bleibt uns auch, welche Vorstellungen über die Bedürfnisse der Toten das Mitgeben von Trank (und Speise?) notwendig gemacht haben. Es kann eine letzte Gabe an den Toten in Erinnerung des Lebens sein. Üblicher ist die Erklärung entweder als Wegzehrung oder als Versorgung im Jenseits. Ein sicherer Beweis für Jenseitsglauben und eine religiöse Konzeption von unsterblicher Seele oder einem Weiterleben nach dem Tod sind die Speisebeigaben im Grab aber nicht. In den Gräbern von Vergina haben Frauen und Männer die gleichen Gefäße in gleicher Kombination erhalten. Nur die Ösenshalen waren möglicherweise eine spezifisch weibliche Beigabe. Man wird voraussetzen, dass Gefäße gleicher Form auch gleichen Inhalt hatten. Die gleichartige Versorgung im Tod kann eine egalitäre Zugehörigkeit beider Geschlechter zur Gemeinschaft der Lebenden angezeigt haben. Das bedeutet aber nicht notwendig auch gleiche Stellung von Frau und Mann in der Gesellschaft.

## BEIGABEN AUS METALL

### Waffen

Schwerter

Typologie und Bedeutung der Schwerter von Vergina wurden schon ausführlich behandelt<sup>216</sup>, sodass hier kurze Bemerkungen genügen. In der Ägäis ist das Griffzungenschwert (Typ Naue II) aus Bronze der vorherrschende Typ der Nachpalastzeit (SM/SH III C). Im Subminoisch/Mykenischen ist die Schwertbeigabe in Gräbern sehr selten, vereinzelt kommen Griffzungenschwerter aus Bronze oder Eisen vor<sup>217</sup>. Ab der Stufe PG I gibt es nur noch Schwerter aus Eisen. Diese Vorstellung eines schnellen und vollständigen Wechsels der Herstellung von gegossenen Bronzeschwertern zu geschmiedeten Eisenschwertern wird durch neue Funde in Frage gestellt. Durch die Fundhäufung erweist sich Achaia als ein Herstellungszentrum bronzener Griffzungenschwerter bis zum Ende der Stufe SH III C Spät<sup>218</sup>. Wie Giannopoulos gezeigt hat, sollte aber die Endphase der Spätbronzezeit in Achaia mit dem Submykenischen und auch noch mit dem Beginn des Protogeometrischen (PG I) in Mittelgriechenland gleichzeitig sein, d. h. bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts v. Chr. reichen<sup>219</sup>. In submykenische Zeit wird auch ein Grab von Ellopia in Bötien datiert, das ein bronzenes Kurzsword des Typus Naue II enthält<sup>220</sup>. Auf dem griechischen Festland ebenso wie auf dem Balkan<sup>221</sup> waren demnach Griffzungenschwerter (Typ Naue II) aus Bronze auch noch während der Früheisenzeit in Gebrauch. Das Grab Δ des Hügels C von Vergina enthält ein Bronzesword mit parallelseitiger Klinge und Fischschwanzende der Griffzunge<sup>222</sup> zusammen mit einem handgefertigten Kantharos. In den zwei eisen-

<sup>215</sup> Andronikos 1969, 165.

<sup>216</sup> Kilian-Dirlmeier 1993, 106-118. – Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 132 f. – Bräuning 1995, 47-54.

<sup>217</sup> In den Gräbern 201 und 186 von Knossos, Nordnekropole: Coldstream/Catling 1996, 190ff. Abb. 163. – Kilian-Dirlmeier 1993, 98 Nr. 255 Taf. 39. – Ein Neufund aus Ellopia, Boiotien: E. Vlachogianni, Arch. Deltion 2000 Chronika (2009) 396-398.

<sup>218</sup> Giannopoulos 2008, 168-178.

<sup>219</sup> Ebenda 160-166.

<sup>220</sup> E. Vlachogianni, Arch. Deltion 55, 2000 (Chronika) 2009, 396-398.

<sup>221</sup> Zu späten Naue II-Schwertern aus Bronze auf dem Balkan siehe Kilian 1975b, 78 Taf. 40, 1. – Harding 1995, 54-57 Taf. 67.

<sup>222</sup> Griffzungenschwert vom Typ Naue II, Gruppe A nach Kilian-Dirlmeier 1993, 94.

zeitlichen Gräbern AΓ XI und Lazaridis I wiederholt sich die Kombination von gerieftem Kantharos und Schwert<sup>223</sup>. Da die drei Kantharoi aber sehr unterschiedlich sind, ist damit keine Datierung aller drei Gräber in protogeometrische Zeit (der Stufe III A von Vergina) erwiesen<sup>224</sup>. Aus dieser weiten Zeitspanne für die Datierung des Schwertes ergeben sich drei mögliche Interpretationen des Grabes C Δ:

1. Das Schwert ist in der späten Bronzezeit hergestellt und als Beigabe für das Grab verwendet worden. Folglich wäre das Grab C Δ die älteste ungestörte Bestattung in der Nekropole, denn die Alabastra mykenischen Stils stammen nicht aus geschlossenen Inventaren<sup>225</sup>. Mit dem Hügel C würde die Nekropole mit der Bestattung des schwertragenden »Gründerhelden« im Grab Δ beginnen, dem in der nächsten Generation das Grab B – jetzt mit Eisenschwert – folgt. Die merkwürdige parallele Anordnung der Gräber A, Γ und Δ innerhalb des Steinkreises wäre in Vergina ein Merkmal früher Zeitstellung<sup>226</sup>.
2. Das Schwert ist in der späten Bronzezeit hergestellt, aber erst in der Früheisenzeit ins Grab gelegt worden. Späthelladische Bronzewaffen kommen in Griechenland mehrfach in Gräbern submykenischer bis geometrischer Zeit vor<sup>227</sup>, so z. B. ein mykenischer Dolch im frühgeometrischen Brandgrab Pyre 13 der Toumba-Nekropole in Lefkandi<sup>228</sup>. Diese anachronistischen Waffen werden entweder als Erbstück in Familienbesitz erklärt oder als Fund aus einem geplünderten mykenischen Grab in sekundärer Verwendung. In beiden Fällen kommt dem Altstück die Bedeutung einer Prestigewaffe zu. Das Grab C Δ wäre damit ein Nachweis dafür, dass derartige ägäische Praktiken der Selbstdarstellung auch in Makedonien geübt wurden.
3. Das Schwert ist in der frühen Eisenzeit hergestellt und noch während der gleichen Periode mit dem Toten bestattet worden. In diesem Fall könnte das Bronzeschwert C Δ 20 lediglich handwerkliche Tradition bei der Herstellung von Waffen bedeuten. Die Ausstattungen in den Schwertgräbern von Vergina ergeben keine Hinweise darauf, ob in der frühen Eisenzeit den Metallen Bronze und Eisen unterschiedliche Wertigkeit zukam.

Welche dieser drei Bestimmungen für das Schwert C Δ 20 zutrifft, kann man beim gegenwärtigen Forschungsstand kaum entscheiden. Bemerkenswert ist jedoch, dass auch in der Nekropole von Pateli ein Griffzungenschwert aus Bronze gefunden wurde<sup>229</sup>. Dieses Schwert kann nicht genauer datiert werden, denn die Griffzunge, für die typologische Bestimmung entscheidend, ist abgebrochen und der Fundzusammenhang unbekannt. Da es nach derzeitigem Kenntnisstand aus den Gräbern von Pateli keine bronzzeitlichen, sondern nur eisenzeitliche Funde gibt<sup>230</sup>, die Nekropole also erst mit der Früheisenzeit einsetzt, sollte auch das bronzene Griffzungenschwert der Eisenzeit angehören. Weitere Bestattungen der Eisenzeit mit Bronzeschwertern sind aus Albanien (Barç, Hügel I, 18; Vodhine, Grab 14; Vajze, Hügel I, 8; Kakavije)<sup>231</sup> und dem ehemals jugoslawischen Mazedonien (Prilep-Sivec)<sup>232</sup> bekannt. Nach A. Harding wurden auf dem Balkan bis in das 8. Jahrhundert v. Chr. Schwerter auch aus Bronze hergestellt<sup>233</sup>. Was diese Gräber und ihre Schwerter bedeuten, ist schwierig zu beurteilen. Im Grabhügel von Kakavije ist es das Zentralgrab, nicht so in den Hügeln von Vodhine, Vajze und Barç. Wenn auch in diesen Regionen das Bronzeschwert als elitäres Statussymbol eingesetzt wird, dann spricht das für Kommunikation mit der Ägäis.

<sup>223</sup> Andronikos 1969, 185-187. – Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 87f. 92 Abb. 4, 1-2; 94 Abb. 6, 1-3.

<sup>224</sup> So bereits ebenda 87.

<sup>225</sup> Alabastra Δ5 und N 20: Andronikos 1969, 168 Abb. 22. – Wardle 1989, 134 Abb. 8, 4.5. – Zur Datierung Jung 2002, 161 f. 225-229.

<sup>226</sup> Vergleichbare gereifte Gräber in Hügeln mit Steinkreis gibt es in der Nekropole von Dabici-Sopot (FYROM), die aber dem 7. Jh. v. Chr. angehören sollen (Mitrevski 1997, 93 Abb. 23).

<sup>227</sup> Ausführlich Whitley 2002. – Siehe auch Kilian-Dirlmeier in: Lefkandi III, Text (im Druck).

<sup>228</sup> Lefkandi III, Taf. 48; 127, Pyre 13, 4.

<sup>229</sup> Kilian-Dirlmeier 1993, 99 Nr. 268A (mit älterer Lit.).

<sup>230</sup> So Kilian 1975b, 80.

<sup>231</sup> Kilian-Dirlmeier 1993, 95 Nr. 231; 96 Nr. 234; 100 Nr. 269. 271. – Zum Schwert aus Barç, Hügel I, 18 s. das Foto N. Bodinaku, Iliria 20, 1990, 97 Taf. I, 1: Es hat eine Griffzunge mit Schwalbenschwanzende, ohne Knaufzunge. Am Original ist jedenfalls keine Bruchkante zwischen den Knauföhren festzustellen.

<sup>232</sup> Kilian 1975b, Taf. 40, 1. – Harding 1995, 54 f. Nr. 189.

<sup>233</sup> Harding 2007, 253.

Die Mehrzahl der Eisenschwerter von Vergina hat eine Griffzunge mit Randleisten und ausbiegenden Knauföhren (Fischschwanzende); die Stücke gehören also zu dem variantenreichen Typ 4 der Naue II-Schwerter<sup>234</sup>. Im Grab LXVIII Z dagegen fand sich ein Schwert des Typs Glasinac-Mati mit aufgesetztem Knauf aus Bronze<sup>235</sup>. Es ist das einzige Schwert in Vergina, von dessen Scheide sich der Mundbeschlag aus Bronzeblech und das Ortband aus Bronze erhalten haben. Ein ähnliches Ortband gehört auch im Grab 97 des Hügels I von Barç (Albanien) zu einem Glasinac-Schwert<sup>236</sup>. Von Bosnien über Albanien reicht das Vorkommen solcher Schwerter in Gräbern bis nach Vergina, weiter südlich gibt es nur noch ein Exemplar im Heiligtum von Delphi<sup>237</sup>. Der auf der Drehscheibe gefertigte Krug datiert dieses Grab in archaische Zeit (Stufe Vergina IV A). Das Eisenschwert aus Grab LXXI I (Iota) (Nr. 29) ist zwar unvollständig erhalten, es kann aber dem bekannten Typ mit Weidenblattklinge und aufgenieteter Parierstange zugewiesen werden<sup>238</sup>. In spätarchaischer bis hellenistischer Zeit sind solche Schwerter häufig und weitverbreitet. In Makedonien kommen sie in reich ausgestatteten Gräbern der Nekropolen bei Thessaloniki und bei Archontiko vor<sup>239</sup>. Zu diesem Typ gehören in Vergina das Schwert aus einem Brandgrab der archaischen Nekropole<sup>240</sup>, aus Grab A der Ovalen Toumba<sup>241</sup> und auch das Prunkschwert aus dem »Philipp-Grab« unter der Großen Toumba<sup>242</sup>. Das Grab LXXI I (Iota), durch seine Keramik an das Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert<sup>243</sup>, zeigt, dass auch im Areal der Hügelnekropole bis in hellenistische Zeit vornehme Männer mit Schwert bestattet wurden.

Von Schwertscheiden haben sich in nur vier Gräbern Metallbeschläge – einmal zusammen mit einem bronzenen Ortband – erhalten<sup>244</sup>. Spuren von Tragriemen konnten nie beobachtet werden. Da anzunehmen ist, dass immer das komplette Schwert beigegeben wurde, müssen Scheide und Gehänge in der Regel ganz aus organischem Material bestanden haben. Diese Feststellung trifft auch für das südliche Griechenland zu, denn Beschläge aus Bronzeblech gibt es nur selten<sup>245</sup>, obwohl Abdrücke oder Reste auf Schwertklingen davon zeugen, dass sie bei der Grablege in Scheiden aus Holz steckten – sogar das Schwert einer so vornehmen Person wie dem im Apsidenbau der Toumba-Nekropole von Lefkandi bestatteten Mann<sup>246</sup>.

In Vergina sind Schwertgräber weder durch besonders reiche weitere Beigaben (**Beil. 11**) noch durch einen speziellen Keramiksatz<sup>247</sup>, noch durch den Grabbau hervorgehoben. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bestattungen ist aber höher als z. B. im Kerameikos von Athen oder in Lefkandi<sup>248</sup>. Solche Häufigkeit der Schwertbeigabe ist in Gesellschaften zu erwarten, in denen viele Männer einen Status erreichen konnten, der im Grabbrauch durch die Beigabe des Schwertes gezeigt wird<sup>249</sup>. Die relativ bescheidenen weiteren Beigaben in den Schwertgräbern und insbesondere das Fehlen von Luxus- und Repräsentationsgütern sprechen dafür, dass entweder keine Notwendigkeit oder auch keine Möglichkeit des Konkurrierens um Machtzuwachs und Vorrangstellung bestand.

<sup>234</sup> Zur Typologie Kilian-Dirlmeier 1993, 105-115. – Siehe auch Schmitt 2007, 498 ff.

<sup>235</sup> Zum Schwerttyp Kilian 1975b, 108; Lucentini 1981, 99f. Abb. 7, 15.

<sup>236</sup> Andrea 1985, 120 Taf. 33.

<sup>237</sup> Kilian 1975b, 129 Taf. 82, 2 (Verbreitungskarte). – Für Albanien zu ergänzen Kuç i Zi, Hügel I, Gräber 34. 68. 97. 115 (Andrea 1985, Taf. 28. 32. 33. 35) und Shtoji, Hügel 3, Grab 3 (B. Jubani, *Iliria* 22, 1992, 29. 53 Taf. 6, 1).

<sup>238</sup> Eine erste Zusammenstellung bei Kilian-Dirlmeier 1993, 118-121. 126. – Siehe auch G. Themelis/G. Touratsoglou, *Οι τάφοι του Δεσφενίου* (Athen 1997) 84. – Schmitt 2007, 500.

<sup>239</sup> Sindos, Grab 25: Sindos 1985, 120-127. 152-173. – Archontiko: Chrysostomou/Chrysostomou 2006, 706f. 712 Abb. 11.

<sup>240</sup> Kottaridi 2002b, Taf. 13 D. – Bei einem Lesefund ist das Fundareal (Hügelnekropole oder modernes Dorf) unbekannt: *Arch. Deltion* 23, 1968 *Chronika* 349 Taf. 292.

<sup>241</sup> Saatsoglou-Paliadeli/Kyriakou 2006, 762. 766 Abb. 5.

<sup>242</sup> Andronikos 1984, 142f. Abb. 99-101.

<sup>243</sup> Drougou 2005, 126. 131 Abb. 155-156.

<sup>244</sup> Es sind die Gräber Z II; LXV A II, LXVIII Z, Malamas Γ I.

<sup>245</sup> Auf einer Dolchscheide: Tegou 2001, 136.

<sup>246</sup> Nachweis s. Liste 6.

<sup>247</sup> Bräuning 1995, 48f.

<sup>248</sup> Ebenda 70f.

<sup>249</sup> Dazu ausführlicher ebenda 51-54. 71.

## Dolche

Aus den Gräbern von Vergina ist bisher nur eine einzige Eisenwaffe bekannt, die als Dolch anzusprechen ist. Von der stark korrodierten Waffe aus Grab  $\Delta$  II sind ein Stück der Griffzunge mit einem Niet und Randleisten sowie ein größeres Stück der Klinge mit einem Niet an der Bruchkante erhalten. Wahrscheinlich war dies eine Waffe nach dem Schema der Naue II-Schwerter. Wegen der geringen Länge (noch 32,5 cm) und der schmalen Klinge (Br. 3,5 cm) ist sie als Dolch zu bezeichnen. Kurzschwerter und Dolche dieser Form kommen auf der Peloponnes und auf Kreta in protogeometrischen Gräbern vor<sup>250</sup>. In Makedonien wurden offensichtlich lange und sogar sehr lange Schwerter bevorzugt.

## Hiebmesser

Zu den Waffen gehören in Vergina wegen ihrer Längen auch zwei Eisenmesser. Das Messer Pithos 5  $\alpha$  aus dem Hügel Z entspricht mit der dreieckigen Griffzunge und dem leicht geschwungenen Klingentrücken dem Typ Ia der Messer normalen Formats (s. S. 79). Mit seiner Länge von 46,3 cm gehört es in die Kategorie der Hiebmesser. Um ein Hiebmesser dieser Form könnte es sich, nach den erhaltenen Fragmenten zu urteilen, auch bei LXV A $\Omega$  263 handeln. Fraglich bleibt die Bestimmung bei LXV AN 220: Die erhaltenen Fragmente sind zu viele und zu massiv für ein »Messer von 20 cm Länge«, wie es im Grabungsbericht heißt<sup>251</sup>. Hiebmesser mit dreieckiger Griffzunge kommen mehrfach in mittelgeometrischen Gräbern von Halos in Thessalien<sup>252</sup> und von Vitsa in Epirus vor<sup>253</sup>. Im Heiligtum von Kalapodi wurden sie in Schichten des 6. Jahrhunderts v. Chr. gefunden<sup>254</sup>, während sie im Heiligtum von Philia nicht näher datiert werden können<sup>255</sup>. Das Messer 37 aus dem Hügel LXVI ist zu einer Länge von ca. 40 cm zu ergänzen, es ist also ebenfalls ein Hiebmesser (Abb. 216). Seine Griffzunge endet mit einer umgebogenen, massiven Handrast. Hiebmesser mit winkelig umgebogenem Griffende aus den Gräbern von Vitsa werden in geometrische Zeit datiert<sup>256</sup>. Das Grab 9 im Hügel I von Kuç i Zi, Albanien, das ein solches Hiebmesser zusammen mit Lanzenspitzen enthält, dürfte in das 7. Jahrhundert v. Chr. gehören<sup>257</sup>, ebenso wie das Grab 6A von Dedeli<sup>258</sup>. Eine Handrast am Griffende, zusätzlich zum Handschutz zur Klinge hin, haben auch die in archaischer Zeit einsetzenden Hiebmesser mit geschwungenem Rücken und breiter Klinge, wie sie z. B. aus Sindos und auch aus Vergina bekannt sind<sup>259</sup>. Von diesen bekannten Typen unterscheidet sich das Hiebmesser LXVI 37 durch seine massive Handrast. Archaische Zeitstellung ist wahrscheinlich, da der Hügel LXVI mehrere archaische Bestattungen enthält.

## Lanzen

Eiserne Lanzenspitzen sind die häufigste Waffenbeigabe in den Gräbern von Vergina. Die meisten waren bereits bei der Ausgrabung stark korrodiert<sup>260</sup>. Da in den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts eine sofortige Reinigung und Konservierung einer solchen Fundmenge ganz unmöglich war, ist der gegenwärtige Er-

250 Tiryns, Grab XXVIII: N. Verdelis, Mitt. DAI Athen 78, 1963, 10 ff. Beil. 5, 4. – Knossos, Nordnekropole: Coldstream/Catling 1996, 578-580.

251 Petsas 1961-1962, 283.

252 Kilian 1975b, 24 Taf. 21, 3.

253 Vokotopoulou 1986, 294-296 (Typ II a) Abb. 88,  $\gamma$ ; 89,  $\gamma$ .

254 Schmitt 2007, 510 Nr. 486 Taf. 106.

255 Kilian-Dirlmeier 2002, 8.

256 Vokotopoulou 1986, 296 (Typ II  $\beta$ ) 296 Abb. 88,  $\alpha$ .

257 Andrea 1985, Taf. 24.

258 Mitrevski 1991, 39 Abb. 49.

259 Sindos 1985, 168 Nr. 269. – Kottaridi 2002, Taf. 13, D.

260 Andronikos 1969, 269.

haltungszustand ziemlich schlecht. Von einer detaillierten typologischen Einteilung wären keine nützlichen Ergebnisse zu erwarten; sie unterbleibt deshalb<sup>261</sup>. Die Lanzen spitzen hellenistischer Zeit aus den Grabungen Petsas hat M. M. Markle anhand von Gesamtlänge und Durchmesser der Tülle (d. h. Durchmesser des Holzschaf ts) in die waffentechnischen Gattungen von Wurfspeer, Stoßlanze und Sarissa eingeteilt<sup>262</sup>. Eine ähnliche Gliederung hat auch H.-O. Schmitt bei der Bearbeitung der Funde aus dem Heiligtum von Kalapodi vorgelegt: Er unterscheidet kleine (L. 10-26 cm), mittlere (L. 22-43 cm) und große (L. 43-52 cm) Spitzen, wobei die kleinen Spitzen zum Wurfspeer, die großen zur Stoßlanze gehören und die mittleren zu einer Universalwaffe mit beiden Funktionen<sup>263</sup>. Unter den eisernen Lanzen spitzen von Vergina sind diese drei Größen ebenfalls vertreten (**Tab. 2**).

In den Gräbern von Vergina gibt es, wie die Tabelle zeigt, Lanzen spitzen aller drei Formate, mit einem deutlichen Überwiegen der »Mehrzweck-Lanze« von mittlerer Größe. Deutlich wird auch, dass im Nekropolenareal der Grabungen Andronikos die Beigabe von Lanzen seltener ist (in neun Gräbern)<sup>264</sup> als in den Hügeln der Grabungen Petsas (in 18 Gräbern, dazu noch Funde aus Hügelschüttungen). Diese Verteilung erklärt sich aus der Horizontalstratigraphie der Nekropole mit der Ausdehnung nach Südwest. Ein Zunehmen der Waffenbeigabe ist auch in anderen archaischen Nekropolen Makedoniens zu beobachten<sup>265</sup>. In den ungestörten Gräbern wurde die Lanzen spitze in aller Regel rechts oder links neben dem Kopf mit der Spitze zur Schmalseite des Grabes gefunden. Aus dem Befund im Grab LXVIII E ergibt sich die Gesamtlänge einer Lanze: Der Abstand zwischen der Spitze (26) am Westende des Grabes und dem Sauroter (27) am Ostende beträgt 1,88 m, d. h. zusammen mit der Eisenspitze von 27 cm Länge ergibt sich die Gesamtlänge von ca. 2,10 m. Dies dürfte als durchschnittliche Länge einer »Normallanze« gelten<sup>266</sup>. Lanzen sind in Vergina nur selten mit weiteren Waffen kombiniert (s. **Beil. 11**). Es gibt nur ein einziges Grab, das drei Waffen unterschiedlicher Reichweite enthält (Malamas Γ I): ein Schwert für den Nahkampf, eine Stoßlanze für geringe Entfernung sowie Pfeile (und Bogen) für den Fernkampf<sup>267</sup>. Eine Ausstattung mit zwei Waffen besteht im Grab LXVIII Z aus Schwert und großer Lanzen spitze, im Grab AE IV aus Wurfspeer und großem Messer und im Grab LXIV A aus Wurfspeer und großer Lanze. Eine Lanze zusammen mit Pfeilen ist in Vergina nicht belegt. Weitere Beigaben in Gräbern mit Lanze sind Wetzstein, Pinzette und ziemlich häufig ein kleines Eisenmesser. Diese Messer, deren Klingenslänge nur ca. 10 cm beträgt, hatten wohl nicht primär die Funktion einer Waffe, sondern dienten als Gerät für den Alltagsgebrauch.

## Pfeile

Alle Pfeilspitzen aus Vergina sind aus Eisen geschmiedet<sup>268</sup>. Sicher belegt sind die zwei Formen des dreieckigen, flachen Blattes mit bzw. ohne Stiel<sup>269</sup>. Aus Bronze gefertigt kommen diese beiden Formen bereits in späthelladischer Zeit vor<sup>270</sup>. Eisernen Spitzen mit Stiel gibt es in der Nordnekropole von Knossos in frühgeometrischen bis früharchaischen Gräbern<sup>271</sup>, im Athener Kerameikos in einer protogeometrischen

<sup>261</sup> Bisherige typologische Gliederungen eiserner Lanzen spitzen haben große Formenvielfalt ergeben, die aber keine chronologische Auswertung erlaubt: Snodgrass 1964, 115 ff. – Vokotopoulou 1986, 300 ff. Abb. 93-106. – Baitinger 2001, 34-53. – Schmitt 2007, 426-466.

<sup>262</sup> Markle 1980. Die Längenmaße sind: Wurfspeer 15-24 cm; Stoßlanze 27-31 cm; Sarissa 43-49 cm.

<sup>263</sup> Schmitt 2007, 426-466. – Baitinger 2001, 34-53.

<sup>264</sup> Andronikos 1969, 269.

<sup>265</sup> Zu Archontiko: Chrysostomou/Chrysostomou 2006.

<sup>266</sup> Vgl. auch die Berechnungen von Markle 1980, 252 f.

<sup>267</sup> Die gleiche Ausrüstung mit den Angriffswaffen Schwert, Lanzen, Pfeil und Bogen gibt es dann erst wieder im »Philipp-Grab«: Andronikos 1984, 142 ff. Abb. 99-102; 180 ff. Abb. 146.

<sup>268</sup> Andronikos 1969, 272 f. Wie die Funde aus Olympia zeigen, war es bis in archaische Zeit üblich, Pfeilspitzen aus Bronze zu gießen: Baitinger 2001, 6.

<sup>269</sup> Mit Stiel: B I α, T III α, AT VIII θ, Malamas Γ I 3. – Ohne Stiel: LXV BA 310.

<sup>270</sup> Snodgrass 1964, 148 (Typ 2). – Avila 1983, 83-114.

<sup>271</sup> Coldstream/Catling 1996, 584.

Lanzenspitze	klein	mittel	groß
LXIV A 4. 2	L. 15,5cm		52cm
LXVIII Δ 19	L. noch 19,5cm		
AΓ XVI α	L. 16cm		
K I α	L. noch 19,8cm		
AE IV γ		L. 23,3cm	
LXVIII 11		L. 23,5cm	
LXV AΨ		L. 23,6cm	
LXVI H 30		L. noch 24,6cm	
III E 93		L. noch 25,5cm	
III K 46		L. noch 26,7cm	
LXVIII E 26		L. 27cm	
VII A 1a		L. 27,7cm	
Mal Γ I 2		L. noch 29cm	
III E 44		L. noch 29cm	
Δ Pithos 1		L. 31cm	
LXIV Γ		L. noch 34cm	
T VIII γ		L. noch 36,4cm	
LXV AΓ 153		L. noch 37cm	
LV B 11		L. noch 37cm	
P III α			L. 43cm
LXVIII 12			L. noch 43cm
LV A 8			L. 45cm
LXVI E 23+25			L. 45cm
LXVIII Z 35			L. 47cm
Hügel I η			L. noch 48cm
L A 3			L. 49cm

**Tab. 2** Formate der eisernen Lanzenspitzen.

Bestattung<sup>272</sup>. Bei der bronzenen Pfeilspitze dieser Form aus dem geometrischen Grab T. 79 der Toumba-Nekropole von Lefkandi könnte es sich um ein Altstück mykenischer Zeit handeln<sup>273</sup>. Eine eiserne Pfeilspitze gehört auch zu den Beigaben des Grabes LXV AΣ. Im Tagebuch der Grabung wird sie als Spitze mit Tülle beschrieben<sup>274</sup>; eine nähere Typenbestimmung ist nicht möglich<sup>275</sup>. Tüllenpfeilspitzen aus Eisen waren im 9.-7. Jahrhundert v. Chr. in der Ägäis und auf dem Südbalkan üblich<sup>276</sup>. Pfeilspitzen, d. h. Pfeil und Bogen, waren jedoch keine besonders häufige Beigabe in Gräbern. In Athen gibt es ein Grab mit Pfeilspitze im Kerameikos, in der Toumba-Nekropole von Lefkandi sind es zwei<sup>277</sup>. Im Vergleich damit machen die neun Gräber mit Pfeilspitzen zusammen mit den Streufunden aus Hügelerschüttungen in Vergina einen deutlich größeren Anteil an den Inventaren mit Waffen aus. Anders als in Mittelgriechenland, wo Pfeil und Bogen entweder eine Lanze oder das Schwert begleiten, sind diese Kombinationen in Vergina ganz selten; öfters werden Pfeile als einzige Waffe begeben. Die Toten erhalten also keineswegs ihre vollständige Kriegsausrüstung mit ins Grab, Schutzwaffen fehlen gänzlich, und auch bei den Angriffswaffen wird – von wenigen

<sup>272</sup> Grab PG 28: Müller-Karpe 1962, 92 Abb. 10, 7.

<sup>273</sup> Lefkandi III, Taf. 78, A14.

<sup>274</sup> Tagebuch zum 19.9.1961. Im Inventar des Museums ist unter der Nr. 326 ein Fragment von 1,7cm Länge aufgeführt.

<sup>275</sup> Bei der Materialaufnahme war die Pfeilspitze 247 nicht nachweisbar.

<sup>276</sup> Auf dem Südbalkan z. B. im Hügel II von Radanje (Kilian 1975b, Taf. 45, 12; 51, 3) oder im Grabhügel I von Kuç i Zi (Andrea

1985, Taf. 25, 3; 33). – Siehe auch Baitinger 2001, 5-30. – Schmitt 2007, 474.

<sup>277</sup> Die zahlreicheren Pfeilspitzen in den eisenzeitlichen Nekropolen von Fortetsa und Knossos stammen vorwiegend aus gestörten Befunden, sodass sich die Zahl der Bestattungen mit Pfeilbeigabe nicht mehr bestimmen lässt: Coldstream/Catling 1996, 584.

Ausnahmen abgesehen – eine Auswahl getroffen. Es stellt sich damit die Frage, ob sich in der selektiven Waffenbeigabe eine militärische Ordnung spiegelt oder ob die symbolische Bedeutung als Ranganzeiger entscheidend ist. Die Jagd war auch bei den Makedonen eine Beschäftigung der Vornehmen, wie schriftlich und bildlich gut belegt ist<sup>278</sup>. Pfeil und Bogen könnten demnach als Jagdwaffe – und nicht als Kriegsgerät – in das Grab gegeben worden sein.

## Trachtbestandteile und Schmuck

### Nadeln

Nadeln sind in den Gräbern von Vergina eine viel seltenere Beigabe als die Fibeln (Grabung Andronikos zwölf Bronzenadeln und mindestens zwei Eisennadeln; Grabung Rhomiopoulou zwei Bronzenadeln; Grabung Petsas vier Bronzenadeln und mindestens drei Eisennadeln). Nach Form und Material ergibt sich eine Einteilung in:

1. Nadeln mit geschwollenem Kopf und Endscheibe aus Bronze (N X  $\alpha$ . $\beta$ ; N XIII, N  $\eta$ ; AB  $\beta$ .  $\zeta$ ; AΓ X  $\alpha$ . $\alpha'$ ; AE VI  $\alpha$ . $\alpha'$ ).
2. Nadel mit Kegelpfand, Bronze (K VII  $\alpha$ ; Malamas Γ, Streufunde).
3. Nadel mit Kopf aus zwei profilierten Ziergliedern, Bronze (LXIV B 9).
4. Mehrkopfnadel mit Endscheibe, Kopf Bronze, Schaft Eisen (LXVII Γ 16 $\alpha$ - $\beta$ ).
5. Nadel mit Kugelpfand und Endscheibe, Bronze (Vergina, Aghia Triada, AE 642: **Abb. 272**).
6. Nadel mit profiliertem Schaftende und Kugelpfand, Bronze (LXVII 6).
7. Rollenkopfnadel aus Bronze (P III  $\eta$ ) oder aus Eisen (LXVII 5: **Abb. 234**).
8. Eisennadel mit aufgeschobenem Kopf aus vergänglichem Material (Holz, Bein) (X I  $\delta$ ; T III  $\gamma$ ; L B 6; LXIV A5/B5: **Abb. 83. 97**).

Nadeln mit geschwollenem Kopf (Form 1) sind während der submykenischen bis protogeometrischen Zeit in ganz Griechenland verbreitet<sup>279</sup>. Durch den Ritzdekor auf der Schaftschwellung unterscheiden sich solche Nadeln aus Vergina und aus Albanien<sup>280</sup> von solchen aus den südlicheren Landschaften. Es ist also regionale Herstellung anzunehmen. Der Nadeltyp mit konischem Kopf (Form 2) ist ebenfalls aus Makedonien und Albanien bekannt<sup>281</sup>. Durch Grabfunde von Chauchitsa und Trap wird er in das 8. bis frühe 7. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>282</sup>. Die einzelne Nadel aus Grab LXIV B (Form 3) bleibt ohne nahe Entsprechungen. Der Aufbau aus zwei Kugeln und kräftiger Endscheibe (Form 4) ist für Nadeln archaischer Zeit ganz üblich. Zu vergleichen sind zwei Nadelköpfe aus dem Heiligtum von Perachora, die ebenfalls einen eingesetzten Schaft hatten<sup>283</sup>. Nadeln mit einer Kopfkugel zwischen kräftigen Rippen und mit einer glatten Endscheibe (Form 5) kommen in großer Zahl in den thessalischen Heiligtümern von Pherai und Philia vor<sup>284</sup>. Wie ein Streufund aus dem Palastbereich (?) (**Abb. 272**) zeigt, sind solche thessalischen Nadeln bis Vergina gelangt. Zu der Kugelpfandnadel mit profiliertem Schaftende (Form 6) gibt es gute Entsprechungen in Westmakedo-

<sup>278</sup> Ausführlich zur Bedeutung der Jagd Saatsoglou-Paliadeli 2004.

<sup>279</sup> Kilian 1984a, 66-69. – Kerameikos XVIII, 221-228.

<sup>280</sup> Zusammenstellung bei Kilian-Dirlmeier 1984b, 88-90 Taf. 1-2. – Barç, Hügel I, Gräber 4, 7, 19 28, 46, 57, 102, 125: Andrea 1985, Taf. 1, 2, 4, 6, 8, 11, 13.

<sup>281</sup> Kilian-Dirlmeier 1984b, 90f.

<sup>282</sup> Gräber 10/1921, 17/1922, 18/1922 von Chauchitsa: Casson 1923-1925, 9ff. – Casson 1923-25, 9ff. – Trap: Simoska/Sanev 1976, 57 Abb. 298. – Siehe auch Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 117-122.

<sup>283</sup> Kilian-Dirlmeier 1984a, Nr. 3215. 3216.

<sup>284</sup> Kilian 1975a, 70 Taf. 64, 20-26. – Kilian-Dirlmeier 1984a, 48f. Nr. 724-759 Taf. 48-49.



nien<sup>285</sup> und Albanien<sup>286</sup>. Nadeln mit Rollenkopf (Form 7) sind in der Ägäis besonders langlebig und weit verbreitet<sup>287</sup>. Keine der beiden Nadeln aus Vergina wird durch Beifunde datiert: Die Zugehörigkeit der bronzenen Rollenkopfnadel zu Grab P III ist fraglich<sup>288</sup>, und die eiserne kommt aus der Hügelschüttung. Als Grabbeigabe gibt es Rollennadeln in Makedonien<sup>289</sup>, Albanien<sup>290</sup> und im benachbarten Thessalien<sup>291</sup> in geometrischer bis archaischer Zeit. Mit drei sicheren und einigen fraglichen Exemplaren ist in Vergina ein Nadeltyp mit Eisenschaft und aufgeschobenem Kopf aus organischem Material belegt (Form 8). In der Ägäis wurden Nadeln seit der Stufe PG II und bis in archaische Zeit auch aus Eisen hergestellt, Bronze war aber stets das bevorzugte Metall. Das schwierige Ausschmieden eines profilierten Kopfs ist vermutlich der Grund dafür, dass Eisennadeln häufig einen aufgeschobenen Kopf aus anderem Material haben. In Vergina sind die zwei fragmentarisch erhaltenen, aus Bein geschnitzten Köpfe eiserner Nadeln (**Abb. 83. 97**) wahrscheinlich mit einer ebenfalls aufgesteckten Endscheibe zu ergänzen. Aus Kugel und Endscheibe bestehende Köpfe haben auch monometallische Nadeln aus Bronze oder Eisen der archaischen Zeit<sup>292</sup>. Den aufgesteckten Kopf der Eisennadel aus Grab X I beschreibt Andronikos als nahezu kompletten Zylinder aus Holz(?) – also keine Kugel. Einen Zylinder von ca. 1 cm Durchmesser bilden auch auf einen Eisenschaft aufgeschobene Scheiben aus Fayence in Gräbern von Lefkandi<sup>293</sup>. Nach den Fragmenten aus dem Grab 59 der Toumba-Nekropole hatten diese Nadeln eine große Endscheibe über dem zylindrischen Zierglied<sup>294</sup>. Bei der Nadel X I δ von Vergina muss ebenfalls auf dem Schaft von quadratischem Querschnitt oberhalb des Zylinders ein weiterer Teil aus organischem Material aufgesteckt gewesen sein. In Lefkandi kommen solche Nadeln in vier Gräbern der Stufe PG III vor, davon sind drei durch Waffenbeigabe als Männergräber bestimmt (s. S. 126 f.)<sup>295</sup>.

## Fibeln

### Brillenfibeln

In den eisenzeitlichen Gräbern von Vergina sind insgesamt nur vier Fibeltypen vertreten; der weitaus häufigste ist die Brillenfibel. Brillenfibeln sind ein Gewandverschluss mit außergewöhnlich weiter Verbreitung und mit einer besonders langen Verwendungsdauer von ca. 800 Jahren. Alle bisher vorgelegten typologischen Gliederungen unterscheiden nach der Herstellungstechnik einteilige und zwei- bzw. mehrteilige Fibeln und nach der Formgebung Fibeln mit und ohne Achterschleife. Die weitere Unterteilung dieser Gruppen berücksichtigt dann die Größe der Achterschleife, den Querschnitt des Drahtes und die Wicklung der Spiralscheiben. Nach diesen Kriterien haben bereits C. Blinkenberg<sup>296</sup>, J. Alexander<sup>297</sup>, M. Andronikos<sup>298</sup>, K. Kilian<sup>299</sup>, H. Philipp<sup>300</sup> und S. Pabst<sup>301</sup> die Funde aus Griechenland gegliedert. Trotz der hohen Fundzahl sind in Vergina nur einige der zahlreichen Typen und Varianten vertreten. Es sind:

<sup>285</sup> Axiokastro, Boïou: Petsas, Arch. Deltion 17, 1961-1962 Chronika 214 Abb. 2, δ.

<sup>286</sup> Kilian-Dirlmeier 1984b, 93 Taf. 5, 70-72.

<sup>287</sup> Kilian-Dirlmeier 1984a, 206f. – Siehe auch Lefkandi, Palia Perivolia, Grab 21: Lefkandi I, 148f. Taf. 136.

<sup>288</sup> Wegen der Fundlage am Fußende des Grabes: Andronikos 1969, 45.

<sup>289</sup> Olynth, Grab 428 (Olynthus X, 240. 363 Nr. 935. 1758. – Olynthus XI, 88).

<sup>290</sup> Kilian-Dirlmeier 1984b, 91 Taf. 2, 42-46. – Andrea 1985, Taf. 10. 27. 30.

<sup>291</sup> A. J. B. Wace / S. Thompson, Annu. British School Athens 18, 1911-1912, 5.

<sup>292</sup> Kilian-Dirlmeier 1984a, 209ff. (Typengruppe I A).

<sup>293</sup> Lefkandi I, 192f. Taf. 190, 1-2. – Kilian-Dirlmeier in: Lefkandi III, Text (im Druck).

<sup>294</sup> Lefkandi III, Text.

<sup>295</sup> Toumba-Nekropole Brandgrab 1 (Lefkandi I, 192f. Taf.). – Grab 54 (Lefkandi III, Taf. 59-61). – Grab 59 (Lefkandi III, Taf. 64-67, Lefkandi III, Text). – Grab 60 (Lefkandi III, Taf. 67).

<sup>296</sup> Blinkenberg 1926, 253-262 (Typ XIV).

<sup>297</sup> Alexander 1965.

<sup>298</sup> Andronikos 1969, 227-230.

<sup>299</sup> Kilian 1975b, 143-150.

<sup>300</sup> Philipp 1981, 295-303.

<sup>301</sup> Pabst 2009. – Pabst 2011.

- Form 1: einteilige Brillenfibel mit Achterschleife, ganz aus rundstabigem Draht.  
 Form 2: einteilige Brillenfibel mit Achterschleife, Spiralscheiben aus rundstabigem Draht, Achterschleife aus Draht von rhombischem Querschnitt.  
 Form 3: einteilige Brillenfibel mit Achterschleife, ganz aus Draht von rhombischem Querschnitt, Spiralscheibe mit schuppenartiger Wicklung.  
 Form 4: einteilige Brillenfibel mit doppelt geführter Achterschleife, ganz aus rundstabigem Draht.  
 Form 5: einteilige Brillenfibel ohne Achterschleife, ganz aus Draht von rhombischem Querschnitt.  
 Form 6: Brillenfibel aus Eisen.  
 Form 7: Dreispiralfibel.

Die Brillenfibeln von Vergina haben eine durchschnittliche Länge von 10-14 cm, die Extreme liegen bei 3 cm und 18 cm. Insgesamt lassen sich große und schwere Fibeln von 8-18 cm Länge und zierliche, aus dünnem Draht hergestellte mit Längen von 3-8 cm unterscheiden<sup>302</sup>. An der Gesamtzahl der Brillenfibeln aus den Gräbern von Vergina (Grabungen Andronikos 105 Exemplare, Grabungen Rhomiopoulou 17 Exemplare, Grabungen Petsas 96 Exemplare) haben diese sieben Formen unterschiedliche Anteile. Es gibt nur eine einzige eiserne Brillenfibel (Form 6). Zu erklären ist das mit der Tatsache, dass in Vergina – im Gegensatz etwa zu Thessalien<sup>303</sup> – generell zur Herstellung von Fibeln kaum Eisen verwendet wurde<sup>304</sup>. Brillenfibeln mit doppelt geführter Achterschleife (Form 4, Typ Maribor nach Pabst<sup>305</sup>) kommen insgesamt nur selten vor. Sie sind auch in Vergina lediglich mit einem kleinformatigen Exemplar vertreten. Ihre Verbreitung (**Abb. 7**) reicht von der Chalkidike bis Südalbanien – mit Fundhäufung im Westen<sup>306</sup>. Ob Verbindungen zu ähnlichen Fibeln in Slowenien bestehen, bleibt fraglich, zumal das zeitliche Verhältnis keineswegs geklärt ist<sup>307</sup>. Die bisher nur in Vergina und Chauchitsa vorkommenden Dreispiralfibeln stellen wohl eine regionale Besonderheit dar<sup>308</sup>. Mit vier kleinformatigen Exemplaren gehört auch die Brillenfibel ohne Achterschleife (Form 5) in Vergina zu den weniger üblichen Fibeltypen. Durch die Beifunde wird sie in die Spätphase der Nekropole datiert. In Mitteleuropa und auf dem Balkan dagegen ist die Brillenfibel ohne Achterschleife der ältere Typ mit häufigem Vorkommen<sup>309</sup>. In Vergina dominiert also die Brillenfibel mit Achterschleife, und zwar in den Ausführungen aus rundstabigem Draht (Form 1), mit Achterschleife aus Draht von rhombischem Querschnitt (Form 2) und ganz aus Draht von rhombischem Querschnitt (Form 3). Beim derzeitigen Forschungsstand ist an der »nördlichen« Entstehung der Brillenfibel kaum mehr zu zweifeln<sup>310</sup>. Ihr erstes Auftreten wird in Mittel- und Südosteuropa in die ältere Urnenfelderzeit datiert, also in das 13. Jahrhundert v. Chr., während sie in Nordgriechenland erst ab der protogeometrischen Zeit (ab 1000 v. Chr.) vorkommen<sup>311</sup>. Der Querschnitt des Drahtes – rund, oval, rhombisch oder quadratisch –, die Proportionen von Achterschleife und Spiralscheiben sowie die Wickeltechnik dienen als Merkmale für die Definition von Typen und Varianten, wobei immer wieder betont wird, dass diese morphologischen Merkmale keinen chronologischen Aussagewert haben. In der Verteilung der drei in Vergina geläufigen Brillenfibelformen zeichnen sich aber deutliche Unterschiede ab: Fibeln der Form 1 streuen recht gleichmäßig über das gesamte Nekropolenareal, die Form 2 ist im Süd-

<sup>302</sup> So schon Andronikos 1969, 227. – Beim entsprechenden Typ Haslau-Regelsbrunn in Mitteleuropa liegen die Extremwerte ähnlich bei 2,5-19 cm (Betzler 1974, 91 f.).

<sup>303</sup> Kilian 1975a, 148 f.

<sup>304</sup> Es gibt noch zwei Bogenfibeln aus Eisen: E ζ und AΓ III γ: Andronikos 1969, 22. 118. 232 Abb. 73; 63; 135.

<sup>305</sup> Pabst 2011, 205. 211 Abb. 8.

<sup>306</sup> Nachweis s. Liste 7.

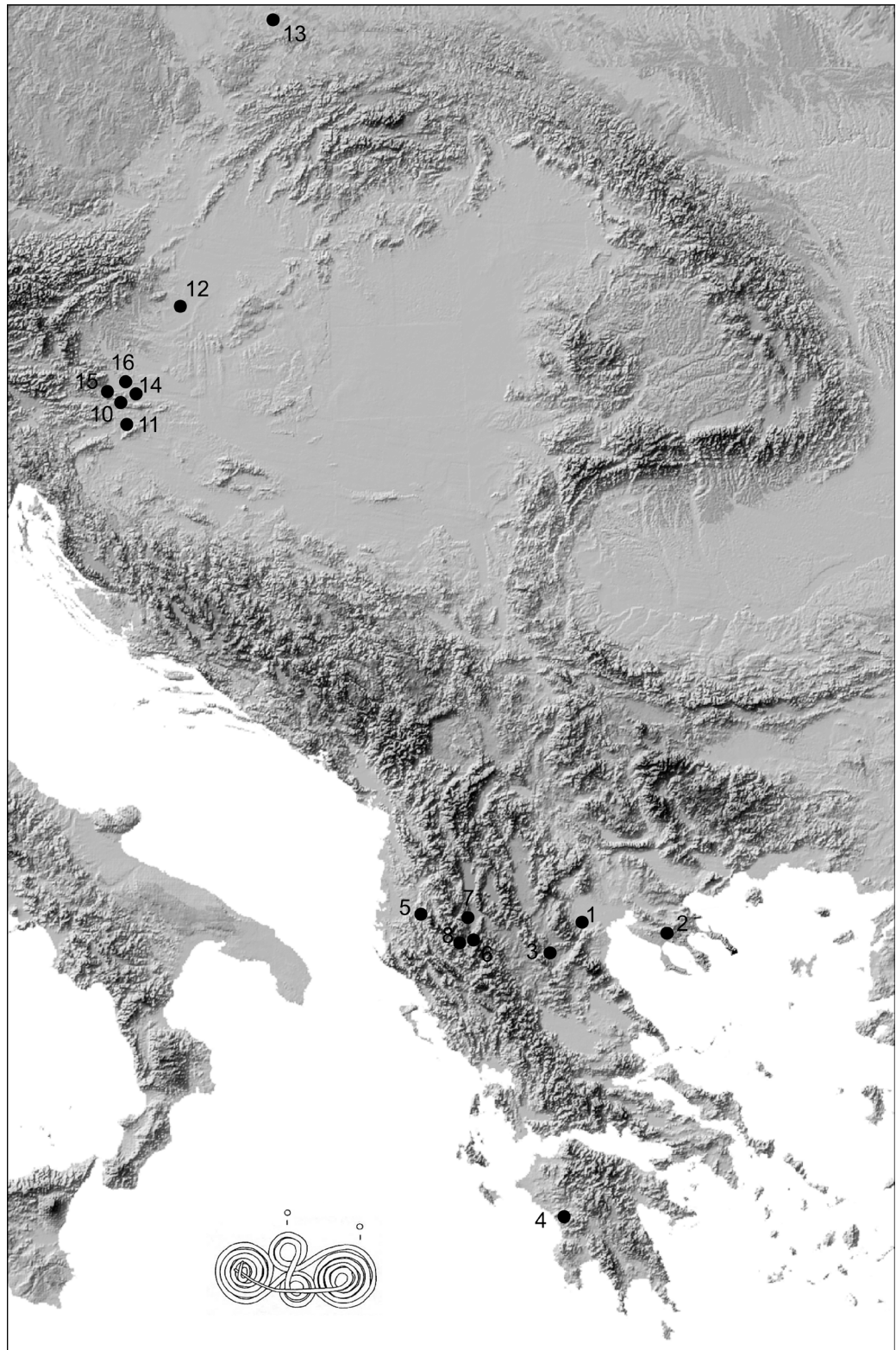
<sup>307</sup> Jedoch als »balkanisch« klassifiziert von Kilian 1975b, 107. – Zur Fundkonzentration in Slowenien siehe Teržan 1990, 93. 211 Verbreitungskarte 4. – Pabst 2011, 205.

<sup>308</sup> Nachweis siehe Kilian 1975b, 107 Taf. 37, 14; 127 Taf. 77, 3. – Nach der Beschreibung könnten auch die Drahtspiralen AZ II ε von einer solchen Fibel stammen: Andronikos 1969, 142. 256.

<sup>309</sup> Betzler 1974, 134-137. – Vasić 1999, 28-35. – Pabst 2008, 594.

<sup>310</sup> Siehe die Fundvorlagen Betzler 1974, 91 ff. 128 ff. – Kilian 1975a, 142-148. – Kilian 1975b, 107. – Sapouna-Sakellarakis 1978, 110 ff. – Bader 1983, 56-67. – Gergova 1987, 52-54. – Vasić 1999, 28-36. – Pabst 2011.

<sup>311</sup> Zur absoluten Datierung des Protogeometrischen siehe Lemos 2002, 24-26. – Aber zu einem höheren Datum um 1100 v. Chr.: Newton/Wardle/Kuniholm 2003.



**Abb. 7** Verbreitung der Brillenfibeln mit mehrfach geführter Achterschleife. – (Nach Pabst 2011, 211 Abb. 8 mit Ergänzungen s. Liste 7).

teil häufiger, und die Form 3 kommt mit einer einzigen Ausnahme nur im Bereich der Grabungen Petsas vor (**Abb. 35**), also in dem Areal, das sich horizontalstratigraphisch als das jüngere erwiesen hat<sup>312</sup>. Nach diesem Befund in Vergina dürften die Brillenfibeln aus rhombischem Draht mit schuppenartiger Wicklung der Spiralscheiben dem 7.-6. Jahrhundert v. Chr. angehören. Die zeitliche Einordnung findet Bestätigung mit Brillenfibeln aus gut datierten Fundzusammenhängen von weiteren Fundorten. Zu nennen wären Grab VI von Kozani<sup>313</sup>, Grab 6 von Aiani<sup>314</sup>, Grab 20 von Archontiko-Mesiano<sup>315</sup>, Sphikia<sup>316</sup> oder Grab 11 im Grabhügel von Psar (Albanien)<sup>317</sup>. Alle diese Fibeln haben die schuppenartig gewickelten Spiralscheiben und dazu, als Merkmal von Brillenfibeln des 6. Jahrhunderts v. Chr., eine besonders kleine Achterschleife. Mit der typologischen Gliederung in die Formen 1-3 dürfte auch eine Entwicklungstendenz bei der Produktion solcher Fibeln erfasst sein, die von Brillenfibeln aus rundstabigem Draht, zur Ausführung mit Achterschleife aus Draht von rhombischem Querschnitt bis zur Fertigung ganz aus rhombischem Draht führt<sup>318</sup>.

In der Nekropole von Vergina gehören Brillenfibeln ausschließlich zu Grabausstattungen ohne Waffenbeigabe<sup>319</sup>. Sie dürfen folglich als Indiz für eine archäologische Bestimmung von Frauengräbern gewertet werden. Aus der Fundlage in den Gräbern kann eine paarige Tragweise auf den Schultern für alle Formen der Brillenfibel erschlossen werden<sup>320</sup>. Differenzierte Funktion jedoch ergibt sich aus Unterschieden des Formats (**Tab. 3-6**).

Große Brillenfibeln liegen nur ganz selten einzeln auf dem Oberkörper, in aller Regel findet sich je eine auf der rechten und linken Schulter. Solche als Paar getragene Fibeln sind keineswegs immer identisch, sie können unterschiedlich lang sein oder sogar von unterschiedlichem Typ. Handwerker haben also keine besondere Mühe darauf verwendet, zwei möglichst ähnliche Fibeln herzustellen. Eine Erklärung dafür wäre es, dass nach Vorstellung von Hersteller und Trägerin als Paar getragene Fibeln gar nicht möglichst ähnlich sein mussten. Wenn aber ästhetische Vorstellungen keine Rolle spielten, dann könnte es auch ganz praktische Gründe dafür geben, dass Brillenfibeln jeweils einzeln gefertigt und einzeln erworben wurden: Die Paarbildung könnte erst sekundär beim Wechsel von einem Gewand mit einfachem Verschluss zu einem unterschiedlich geschnittenen mit zwei Schulterschließen erfolgt sein.

Die kleinformigen Brillenfibeln von Vergina wurden erst kürzlich als Kinderfibeln interpretiert<sup>321</sup>. Zierliche Exemplare von 3-5 cm Länge sind offensichtlich für schwere, dichte Stoffe ungeeignet. Trotzdem kommen sie in Vergina einige Male in der üblichen paarweisen Trachtposition auf den Schultern vor. Häufiger liegen sie einzeln auf dem Oberkörper oder beim Kopf zusammen mit weiteren kleinen Bogenfibeln (**Tab. 7-12**). Diese Befunde sprechen dafür, dass die zierlichen Brillenfibeln zu einem Kleidungsstück aus feinem Stoff – einem Kopf- oder Schultertuch – gehörten. Das Format wäre demnach nicht auf das Alter der Trägerin, sondern auf die Qualität des Stoffs und die Art des Kleidungsstücks zu beziehen.

Die hier erörterten Überlegungen können sich natürlich nur auf lokale Tragweisen der Brillenfibeln beziehen, denn Vergina ist noch immer der einzige Fundplatz, dessen ausreichende Materialbasis eine statistische Auswertung erlaubt. Im weiten südbalkanisch-nordgriechischen Verbreitungsgebiet kommen Brillenfibeln häufig paarweise vor, es gibt aber auch Gräber mit nur einem oder mit mehreren Exemplaren. In Griechenland gehört Thessalien nach Ausweis von Funden aus Heiligtümern und Gräbern zur Region, in der Brillenfibeln ein üblicher Trachtbestandteil sind. Man kennt aber auch aus den südlich anschließenden

<sup>312</sup> Andronikos 1969, 279. – Kilian 1985a, 259-262.

<sup>313</sup> Kallipolitis 1973, 138 Taf. 65.

<sup>314</sup> A. Andreiomenou, Athens Ann. Arch. 1, 1958, 244f. Abb. 3.

<sup>315</sup> Chrysostomou/Zarogiannis 2005, 430. 434 Abb. 10.

<sup>316</sup> Kottaridi/Brekoulaki 1997, 112f. Abb. 6.

<sup>317</sup> S. Aliu, Iliria 1955, 125. 141 Taf. 2, 20.

<sup>318</sup> Brillenfibeln aus rhombischem Draht auch im spätgeometrischen Grab II-9 von Tragana: Onasoglou 1981, 14-28. 38.

Siehe auch den Befund im Heiligtum von Kalapodi: Felsch 2002, 139f.

<sup>319</sup> Pabst-Dörrer 2007. – So auch z.B. in den Gräbern von Vitsa, Epirus: Vokotopoulou 1986, 315.

<sup>320</sup> So bereits Andronikos 1969, 227.

<sup>321</sup> Pabst-Dörrer 2007, 651.

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
AA IV α.α'	9,6 / 9,8cm	•	•						
Φ I α.α'	9,2 / 10,6cm	•	•						
K V α.α'	10,1 / 10,1cm	•	•						
N IV δ.ε	11 / 11,5cm	•	•					3 kl/F 1+1 Bo	
AE III δ.δ'	12,5 / 14,2cm	•	•						
LXV Γ 75.76	12,1 / 12,7cm	•	•						
AE V ι.ι'	15,5 / 15,5cm	•	•						
N IX γ.δ	16,6 / 17,8cm	•	•						
Υ I η' (+η)	12,8cm	•	F 2					1 gr/F 2	
AZ VII β.β'	17,4 / 18,2cm	•	•					2 kl/F 1 +1 Bo	
Υ III β.β'	8,2 / 10cm		•	•					β verlagert?
AB I β	10,7cm	•							
AA V β	10,3cm				•				
Mal Γ	14,1cm								Streifund
AB ι	10cm								Streifund
T α-β	10,8 / 10,9cm								Streifund
Ξ IV γ	9,5cm								verlagert?

**Tab. 3** Große Brillenfibeln, Form 1: ganz aus rundstabigem Draht (kl = klein; gr = groß; Bo = Bogenfibel; F = Form; Streuf. = Streifund).

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LXV BΓ 279	7,5 / 8cm	•	•					5kl/F 2	
T V ε.ε'	8 / 9,7cm	•	•						
Mal B I 2.13	11,3 / 11,4cm	•	•						
Φ III γ.γ'	11,4 / 11,8cm	•	•						
Laz V b.c	13 / 13,5cm	•	•						
AE VII β.β'	13,1 / 13,7cm	•	•						
LXV T 89.90	13,2 / 15cm	•	•						
O I ε.ζ	14,2 / 14,5cm	•	•						
Φ III ε.ζ	14,2 / 14,7cm	•	•						
AH II η.η'	18 / 18cm	•	•						
AΔ I β.β'	18 / 19cm	•	•						
Mal Γ I 13	19 / 19,3cm	•	•					+3kl/F 1	
Υ I η (+η')	17,8cm	F 1	•					+1gr/F 1	
III B 36 (+37)	10,5cm	F 3	•					+1gr/F 3	
A IX θ	12,3cm		•						
E I θ.θ'	12,5 / 13cm				•			+1 Bo	
LXV Ξ 47	13,1cm				•				
Mal B VI 8	8,7cm							+1kl/F 2	gestört
Mal B III 5	12,5cm								gestört
Mal Γ Pithos 1	8,6cm						•		
Laz IV c	8,8cm						•		

**Tab. 4** Große Brillenfibeln, Form 2: Draht der Achterschleife rhombisch, sonst rundstabig (kl = klein; gr = groß; Bo = Bogenfibel; F = Form).

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
III B 37 (+36)	8,3cm	F2	•					+1gr/F 2	
LXV AO 229.230	10 / 10cm	•	•						
LXIV B 7.8	11,5 / 11,5cm	•	•						
I B 19.21	11,5 / 12cm	•	•						
III I 19.31	13 / 13cm	•	•						
III Δ 77.78	11 / 14cm	•	•						
LXVI A 4.5	14,1 / 15cm	•	•						
III H 16a (+16b)	8,2cm					•		+1kl/F 3	
LXVI E 24α	8,3cm					•		+1kl/F 3	
LXV AΘ 191-193	11,3-14,4cm					•			
AB Pithos 3	9,9cm						•		
III P / Rho 25.26	11,2 / 11,2cm								•
LIV 1.2	ca. 11,5 / 14cm								Streufund

**Tab. 5** Große Brillenfibeln, Form 3: aus Draht von rhombischem Querschnitt (kl = klein; gr = groß; Bo = Bogenfibel; F = Form; Streuf. = Streufund).

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LV Γ 16	-?								Brandb.
LVIII A	-?								Brandb.
LXV AA 141	16cm					•			
LXV [AN] 216	-?						•		
LXVI B 12	-?					•			
LXVI Γ 17	-?								Brandb.
LXVII A 4	-?								Brandb.
LXVII E 22	-?								gestört
LXVIII B	-?								x
LXVIII I 40	-?								x

**Tab. 6** Große Brillenfibeln, Form nicht bestimmbar (Brandb. = Brandbestattung).

mittelgriechischen Landschaften Lokris und Phokis Brillenfibeln nicht nur aus Heiligtümern, sondern auch aus Gräbern<sup>322</sup>. Bemerkenswert sind dort drei Grabfunde mit Paaren großer Brillenfibeln<sup>323</sup>. Alle drei, in die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. datiert, enthalten Bestattungen von Frauen, denen zusammen mit den »fremden« Brillenfibeln Ungewöhnliches wie goldene Lockenringe, eine orientalische Bronzeschale oder eine Gürtelkette mit zahlreichen Bronzanhängern mitgegeben ist. Affinitäten zu den besonders reichen Frauengräbern in Makedonien sind offensichtlich.

<sup>322</sup> Zu Funden aus Mittelgriechenland Felsch 2007, 138ff. – Neuere Funde von Kreta: Catling in: Coldstream/Catling 1996, 553.

<sup>323</sup> Amphissa: Arch. Deltion 18, 1963 Chron. 130 Taf. 164. – Amphikleia: P. Courbin, Bull. Corr. Hellénique 78, 1954, 132; Louka 2011, 1035 Abb. 4 (ohne die Brillenfibeln). – Tragana: Onasoglou 1981, 14ff. Taf. 11-21.

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
N III α-β	4,3 / 4,3 cm	•	•						
AΓ XX δ.δ' ε.ε'	4-6 cm	•	•	• 2				+1 Bo	
AΓ V α-β	7 / 7,2 cm	•	•						
AZ X β.β'	7,5 / 7,7 cm	•	•						
P III δ.ε	7,5 / 7,8 cm	•	•						
AE IX η	3,5 cm				•				
N XII α	3,3 cm				•				
N V δ.ε	3,5 cm -?				•?			+1Bo	
N II δ	3,6 cm				•				
Δ III α	4 cm								•
AΓ XVII δ	4,5 cm								•
AZ I δ	6,3 cm								•
LXV BΔ α-δ	3,5 cm					•			• 4 Ex.
Z VI α.α'	4,4 / 5,7 cm								•
AΓ XII α	4,1 cm							+2kl/F 2	gestört
K XI α	4,3 cm								• gestört
AΓ XV β	3,5 cm							+1Bo	• gestört
AB μ	3,9 cm								Streifund
N α	4 cm								Streifund
AB Pithos 1 α.α'	4,2 / 5 cm						•		
Mal Γ V 2	3,7 cm			•?					
Z Pithos 2	4,5 cm						•		
AE Pithos 3 β	4 cm						•		
AZ VII v".v1.τ. τ1.2	3,6-4,2 cm / 6 Ex.							+2 gr/F 1	verlagert
XL Süd 4	4,5 cm								Streifund
Mal Γ I 15	3 / 3,7 / 4,1 cm			•				+2gr/F 2	
LXXIII E 30	4,5 cm			•?					
LXV Φ 105	4,5 cm		•						
LXV X 134α-γ	5,1 cm						•	+ 2 kl/F 2	
LXV AY 253 α-β.γ	3,8 / 4 / 4,4 cm			•					
LXV BA 267	4,3 cm								r. Hüfte
LXV BB 273α	5,1 cm	•	F 2					+1kl/F 2	
LXV BΘ 302 α-β	4,2 / 4,2 cm	•	•						

**Tab. 7** Kleine Brillenfibeln (3-8 cm), Form 1: aus rundstabigem Draht (kl = klein; gr = groß; Bo = Bogenfibel; F = Form; r = rechts; Streuf. = Streifund).

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LXV AE 182α-β	6 / 7 cm	•	•						
III Δ 85.86	3,8 / - cm	•	•						
LXV BB 273β	4,5 cm	F 1	•					+1 F 1	
N IV L.k.v	3,1 / 3,5 / 3,5 cm			• 3				+2gr/F 1	
LXV BΓ 277β-ζ	4,1-4,5 cm			• 5				+2gr/F 2	
LXV BΔ 285α-δ	4,5 cm					• 4			

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LXV AΛ 212 α-β	4,1 / 5,1 cm						•		
AE Pithos 3 α	7,8 cm						•	+1kl/F 1	
LXV X 134α-γ	4 / 5,6 cm / 2 Ex.						•	+1kl/F 1	
Mal A II α	4,6 cm								gestört
AΓ XII β-δ	4,1 / 5 / 5,2 cm							+1kl/F 1	gestört
Mal B VI 9	5,4 cm							+1gr/F 2	gestört
AZ VI β.δ	3,8 / - cm								•
Z I ε	5,8 cm							+1kl/F 6	•
LXV AZ 186	4,7 cm								•

**Tab. 8** Kleine Brillenfibeln, Form 2: Draht der Achterschleife rhombisch, sonst rundstabig (kl = klein; gr = groß; F = Form).

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LXV AΞ 223	6,6 cm						•		
Z η	5 cm								Streifund
Z IV β.β'	5,2 / 5,5 cm								•
LXV B 31	4,7 cm						•		
LXV AB 150 α-β	5,4 / 6,1 cm					•			
LXV BΛ 308 β	6,4 cm						•	+1kl/F 5	
LXV K α-β	5,1 / 6,2 cm						•		
E X β	ca. 5 cm								gestört
III H 16 β	6,5 cm					•		+1gr/F 3	
Z V α	6,7 cm								•
I β.β'	6,6 / 6,8 cm								Streifund
III Z 63.65	7 / 7,3 cm	•	•						
III Θ 112.113	7,3 / 8 cm	•	•						
LXVI E 24 β	7,6 cm					•		+1gr/F 3	

**Tab. 9** Kleine Brillenfibeln, Form 3: aus Draht von rhombischem Querschnitt (kl = klein; gr = groß; F = Form).

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LXV II 64	6,5 cm				•				

**Tab. 10** Kleine Brillenfibeln, Form 4: Achterschleife doppelt gewickelt.

Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
LXIV Δ 24	2,4 cm				•				
LXVII A 4α	4 cm							+ Frag. groß	Brandb.
LXV AA 172	5,8 cm					•		+1 groß / unbekannt	
LXV BΛ 308α	6,2 cm							+1 klein / Form 3	

**Tab. 11** Kleine Brillenfibeln, Form 5: ohne Achterschleife, aus rhombischem Draht (kl = klein; gr = groß; Brandb. = Brandbestattung).



Grab	Maße	linke Schulter	rechte Schulter	Kopf	Oberkörper	Deponie	Pithos	weitere Fibeln	Lage unbekannt
Z 1 δ	-?				•			+ 1 kleine / Form 2	•

**Tab. 12** Kleine Brillenfibeln, Form 6: aus Eisen (kl = klein; F = Form).

### Bogenfibeln

Mit nur 23 Exemplaren aus den Grabungen Andronikos und Petsas sind Bogenfibeln deutlich seltener als Brillenfibeln; ihre Variationsbreite ist groß. Andronikos hatte nach der Ausbildung des Bügels vier Kategorien unterschieden<sup>324</sup>. Berücksichtigt man auch Fibelfuß und Nadelrast, ergibt sich eine Einteilung in sechs Formen:

1. Symmetrische Bogenfibeln mit einer schmalen Nadelrast (kaum breiter als der Bügelschaft), Bügel von rechteckigem Querschnitt (a) oder tordiert (b).
2. Symmetrische Bogenfibeln mit schmalen, dreieckigen Fuß; Bügel tordiert.
3. Symmetrische Bogenfibeln mit getriebenem Buckeldecor auf dem breiten, dreieckigen Fuß; Bügel tordiert.
4. Symmetrische Bogenfibeln mit zwei Bügelknoten und getriebenem Dekor auf dem breit zungenförmigen Fuß.
5. Asymmetrische Bogenfibeln mit zwei Bügelknoten, aus Bronze (a), aus Eisen (b).
6. Bogenfibel aus Eisen, Form nicht mehr zu bestimmen.
7. Halbmondfibeln.
8. Fibel mit Achterschleifenbügel.

Typologie und Chronologie der Bogenfibeln in Griechenland sind anhand der gut datierten Grabinventare vom Athener Kerameikos und von Lefkandi geklärt. Die symmetrischen Bogenfibeln beginnen im Submykenischen mit einer schmalen, zungenförmigen Nadelrast. Ab der Stufe PG I gibt es breitere, symmetrische, zu einem Dreieck oder Halbkreis ausgehämmerte Fibelfüße. Beide Ausführungen bleiben jedoch zumindest bis in mittelgeometrische Zeit unverändert. Die symmetrische Bogenfibel mit zwei Bügelknoten ist vor allem auf dem Balkan und bis Makedonien verbreitet<sup>325</sup>. Sie wird in Dalmatien und Serbien in das 11.-10. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>326</sup>, in Vergina kommt sie in zwei Gräbern der Stufe III A vor (E II; AZ IV). Mit den neuen Funden aus Agrosykia ist dieser Fibeltyp jetzt auch für Makedonien gut belegt<sup>327</sup>. Wie in Dalmatien sind auch hier die großen, zu einem sphärischen Dreieck ausgehämmernten Fibelfüße mit getriebenen Buckeln verziert. Verbindungen zum südlichen Griechenland haben dagegen die asymmetrischen Bogenfibeln (Form 5). Sie kommen aus Eisen gefertigt in protogeometrischen Gräbern des Athener Kerameikos<sup>328</sup> und der Toumba-Nekropole von Lefkandi vor<sup>329</sup>. Aus Bronze wird dieser Fibeltyp in Lefkandi vom Submykenischen bis an das Ende der Belegung in mittelgeometrischer Zeit beigegeben<sup>330</sup>. Vergina und Nea Philadelphia<sup>331</sup> sind die nördlichsten Fundorte solcher Fibeln. Ein mittelgriechischer Typ, verbreitet von Attika bis Thessalien, ist auch die Bogenfibel mit vertikal gestelltem Bügel (Form 7; Klasse IX die »Böotische Fibel« nach Blinkenberg). Die kleinformatige Variante ohne Profilierungen an den Bügelenden und mit symmetrischem Fuß kommt in Lefkandi einmal in einem Grab mittelgeometrischer Zeit (SubPG IIIa) vor<sup>332</sup>. Die Funde aus den

<sup>324</sup> Andronikos 1969, 230 ff.

<sup>325</sup> Čović 1971. – Batović 1972, 23 (auf seiner Karte 1 sind für Griechenland auch die asymmetrischen Bogenfibeln eingetragen!). – Glogović 2003, 8.

<sup>326</sup> Vasić 1999, 45. – Glogović 2003, 8.

<sup>327</sup> Chrysostomou 2007, 235. 237 Taf. 3, 21, 2; 22, 2; 23, 1.

<sup>328</sup> Müller-Karpe 1962, 94 Abb. 12, 5; 97 Abb. 15; 198 Abb. 16, 10.

<sup>329</sup> Grab T. 57: Lefkandi III, Taf. 63, 7.

<sup>330</sup> Lefkandi I, 237. – Lefkandi III, Text (im Druck).

<sup>331</sup> Arch. Deltion 53, 1998 Chronika (2004) 578 Taf. 224, α.

<sup>332</sup> Grab T 31: Lefkandi I, 242 Taf. 186; 247, 11.

thessalischen Heiligtümern von Pherai und Philia kann man nur allgemein in das 8.-7. Jahrhundert v. Chr. datieren<sup>333</sup>. Den Typ der Bogenfibel mit Achterschleifenbügel (Form 8) hatte bereits S. Marinatos aus dem Norden hergeleitet<sup>334</sup>. Der Frage nach der Herkunft ist dann kürzlich D. Basakos in einer speziellen Untersuchung nachgegangen, ohne eine überzeugende Erklärung des derzeitigen Verbreitungsbildes zu geben<sup>335</sup>. Unter der Bezeichnung »Typ Čaka« sind einteilige Drahtbügelfibeln bekannt, deren Merkmale der parallel zur Nadel verlaufende Bügel aus Achterschleifen und die Spiralscheibe am Fuß sind<sup>336</sup>. Dieser Typ ist während der Stufen Bz D-Ha A (1300-1100 v. Chr.) im östlichen Mitteleuropa (Ungarn, Slowakei, Rumänien, Serbien) verbreitet. In Oberitalien gibt es gleichzeitig Fibeln mit schräg gestelltem Achterschleifenbügel und einfacher Nadelrast ohne Spiralscheibe<sup>337</sup>. In Griechenland war lange Zeit nur das eine Exemplar aus dem Kammergrab 1 von Diakata auf Kephallenia bekannt<sup>338</sup>. Da der Fibelfuß mit Nadelrast nicht erhalten ist<sup>339</sup>, ist eine genaue Typenansprache nicht möglich; die Datierung in die fortgeschrittene Stufe SH III C ist aber gesichert<sup>340</sup>. Die Zeitstellung einer weiteren solchen Fibel aus der Dikte-Höhle von Psychro, Kreta, ist ungeklärt<sup>341</sup>. Anders steht es mit den drei bis jetzt bekannten Fibeln mit Achterschleifenbügel aus Makedonien. Vergina, Grab LXIV Z und Marvinci, Grab 9 enthalten Inventare archaischer Zeit, und der Siedlungsfund von Aravysos stammt aus einer eisenzeitlichen Schicht (9.-7. Jahrhundert v. Chr.)<sup>342</sup>. Diese späten Fibeln mit Achterschleifenbügel scheinen eher eine regional makedonische Besonderheit zu sein. Da keine dieser drei Fibeln komplett erhalten ist, bleibt es auch fraglich, ob trotz des großen zeitlichen Abstandes die ostmittel-europäische oder die italische Formtradition fortgeführt ist.

Bei aller Vielfalt der Formgebung zeichnen sich in den Gräbern von Vergina feste Regeln in der Tragweise der Bogenfibeln ab (Tab. 13-21).

Ähnlich wie bei den Brillenfibern scheint es zwei Formate zu geben: ein großes von 10-16 cm Länge und ein kleines von 4-8 cm Länge. Die großen Fibeln kommen in vier Gräbern als Paar vor. Es sind aber weder zwei identische Fibeln, noch sind sie für eine antithetische Anordnung mit jeweils einer rechten und einer linken Verschlussseite gearbeitet. Sie liegen aber in originaler Tragweise auf der rechten und linken Schulter. Die kleinen Bogenfibeln finden sich dagegen einzeln auf dem Oberkörper oder beim Kopf. Es liegt wiederum nahe, aus diesem Befund in den Gräbern auf die Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Gewändern aus unterschiedlichen Stoffen zu schließen.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
C A 2.3	12,3 cm		●	●?			
Δ X ζ.ζ'	7 / 7,3 cm		●?	●?			
AB λ	4,1 cm	● / Streufund					

Tab. 13 Fundlage von Bogenfibeln, Form 1.

<sup>333</sup> Kilian 1975a, 78 Nr. 834 Taf. 31, 834. – Kilian-Dirlmeier 2002, 27 Nr. 327-331 Taf. 22, 327-331.

<sup>334</sup> Marinatos 1967, 36.

<sup>335</sup> Basakos 1999.

<sup>336</sup> Betzler 1974, 23 f. – Bader 1983, 22. – Vasić 1999, 17-19.

<sup>337</sup> von Eles Masi 1986, 8 f. Nr. 47-51.

<sup>338</sup> N. Kyparissis, Arch. Deltion 5, 1919 (1922) 117 f. Abb. 33. – Bei Kilian 1985b, 171 f. als Typ VII der Violinbogenfibeln geführt.

<sup>339</sup> Kyparissis a. a. O. weist darauf hin, dass auf seinem Foto ein Endstück von ca. 3 cm Länge fehlt. Ein neues Foto in einem Ausstellungskatalog »Mykenische Welt« (S. 266 Nr. 290) zeigt

die restaurierte Fibel mit einer Gesamtlänge von 17 cm (Demakopoulou 1988, 262 Nr. 289). – Aber auch in diesem Zustand ist die Fibel nicht komplett, es fehlt die Nadelrast. Es bleibt also weiter fraglich, ob es sich um eine Fibel mit Fußdiskus, d. h. dem Typ Čaka entsprechend, handelt, oder um eine Fibel mit zungenförmiger Nadelrast wie bei den italischen Fibeln.

<sup>340</sup> Zu den Nadeln aus dem gleichen Grab siehe Kilian-Dirlmeier 1984a, 58. 67 f. Taf. 116, D.

<sup>341</sup> Sapouna-Sakellarakis 1978, 37 Nr. 10.

<sup>342</sup> Marvinci, Grab 9: Videski 1996-1997, 93-98 Taf. 2. – Aravysos: Arch. Deltion 55, 2000 Chronika (2009) 774 f. Abb. 16.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
AΓ VI α	6,3 cm	•				•	
AZ II δ	7,8 cm	•				•	
E IV β	6,5 cm	•				•	
AE X α	7,2 cm	•				•	
N VII δ	7,5 cm	•				•	
N VI γ	6 cm	•					
AΓ XV α	6,4 cm	•					1 kleine Brillenfibel
N IV θ	6,3 cm	•			•		2 große Brillenfibeln
N V α	6,5 cm	•			•?		2 kleine Brillenfibeln

Tab. 14 Fundlage von Bogenfibeln, Form 2.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
E I γ	6,5 cm	•			•		2 große Brillenfibeln

Tab. 15 Fundlage von Bogenfibeln, Form 3.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
E II α.α'	10,5 / 15,5 cm		•	•			
AZ IV γ	15 cm	•				•	
E α	8,8 cm	Streufund					

Tab. 16 Fundlage von Bogenfibeln, Form 4.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
E ζ	16 cm	Streufund					

Tab. 17 Fundlage von Bogenfibeln, Form 5a.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
LXV AP 240.243	13 / 13 cm		•	•			

Tab. 18 Fundlage von Bogenfibeln, Form 5b.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
AΓ III γ	-?	•		•?			

Tab. 19 Fundlage von Bogenfibeln, Form 6.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
AΓ XX γ	7,2 cm	•			•		2 kleine Brillenfibeln
III A 23	5,1 cm	• Pithos					1 kleine Brillenfibel

Tab. 20 Fundlage von Bogenfibeln, Form 7.

Grab	Maße	einzel	Paar	Schulter	Kopf	Oberkörper	weitere Fibeln
LXIV Z 39	3,5 cm	•				•?	

Tab. 21 Fundlage von Bogenfibeln, Form 8.

spitzoval	rundstabig	dreieckig	D-förmig	aus Eisen	bandförmig	rhom-bisch	quad-ratisch	Schlangen-kopf	unbestimmt
III Δ 75. 76	N I δ	III I 20	N XVII γ	AH IX δ	LXVII E 21 α-δ	LXV AΘ 194 α-β	Malamas Γ VIII 3	B XL 1	III Θ 28
III Z 67. 68. 69. 111	AΔ I δ''	X α	AH VI α		N IV β	Malamas B VI 7			LXV T 91. 92
III I 21(?)	AE I α					Grab von 1969			LXV AH 187
LXV II 65(?)	AE IX θ.ι								A IX λ
LXV Φ 103(?)	AZ II γ								N V γ
LXV AB 149 α-β	Malamas B III 2								
LXV AO 227-228	Malamas B VI 6								
N VI α									
N X τ									
N XII β									
N γ									
AB II α									
AZ I α									
LXV Φ 103(?)									

Tab. 22 Gräber mit Armringen.

## Armringe und Armspiralen

Die Armringe der Ausgrabungen Petsas lassen sich alle in das bereits aus Vergina bekannte Formenspektrum einordnen. Es gibt die zwei Gruppen der Armringe und der Armspiralen, die nach dem Querschnitt des Reifens<sup>343</sup> noch weiter eingeteilt werden können in (Tab. 22):

1. Armringe mit spitzovalem Querschnitt.
2. Armringe mit rundem Querschnitt.
3. Armringe mit dreieckigem Querschnitt.
4. Armringe mit D-förmigem Querschnitt.
5. Bandförmige Armringe.
6. Armringe mit rhombischem Querschnitt.
7. Armringe mit quadratischem Querschnitt.
8. Armringe mit Schlangenkopfen.
9. Nicht bestimmbar.
10. Aus Eisen.

Unter den Armringen aus Vergina gibt es keine geschlossenen, sondern nur offene Reifen. Die Ringenden sind gerade, zungenförmig oder spitz zulaufend. Nur ein Ring hat gegenständige Enden (III I 21), üblich sind überstehende Enden, wobei das Übergreifen der Enden – nur ganz gering oder bis zu zwei Dritteln des Umfangs – durch die erwünschte Ringweite bestimmt ist. Profilierte Ringkörper und Endprofilierungen

<sup>343</sup> Die Unterscheidung zwischen spitzoval, D-förmig und rhombisch ist wegen des Erhaltungszustandes oft gar nicht eindeutig.

spitzoval	rhombisch	D-förmig	Blechband
LXV E 46	E I ι	III B 38(?)	LXV BK 305
LXV BΓ 280	N IV γ	Malamas B II 8	Φ γ
N VII ε	Y I θ	Malamas B III 3	AZ I β
N IX α	AZ VII θ		AZ II α
N X υ			AZ IV α-β
O I ι			
Φ III γ-δ			
AB I α			
AΔ I δ-δ'			
AE V κ			
AZ VII ξ			
AH II θ			
Malamas B VII 1			
Malamas Γ I 14			

**Tab. 23** Gräber mit Armspiralen.

kommen nicht vor, geritzter Dekor nur ganz selten. An den schlichten Formen der Armringe von Vergina sind chronologisch auszuwertende Veränderungen nicht feststellbar. Der Ringtyp mit spitzovalem bis rhombischem Querschnitt und einer geritzten Verzierung aus senkrechten und schrägen Strichbündeln ist von Makedonien bis Thessalien in früharchaischer Zeit verbreitet<sup>344</sup>. Er gehört auch in Vergina zu Grabinventaren der Stufe IV A (III I 21; LXV AΘ 194α-β; Grab von 1969). Zu den Bandringen mit längsparallelen Riefen und Schrägkreuzen an den Enden (LXVII E 21) gibt es eine Entsprechung aus dem Grabhügel II von Kuç i Zi<sup>345</sup>, die aber nicht genauer datiert werden kann. Vergleichbar ist auch ein silbernes Armband aus einem archaischen Grab von Trebenishte<sup>346</sup>. Armringe mit Schlangenkopfen waren in archaischer bis frühklassischer Zeit in ganz Griechenland verbreitet<sup>347</sup>. Durch das häufige Vorkommen in den Gräbern von Sindos ist regionale Herstellung in Makedonien gesichert<sup>348</sup>. Im südlichen Griechenland sind Armringe als Grabbeigabe vom Submykenischen bis in archaische Zeit belegt<sup>349</sup>, in Vergina für die Stufen III A-IVA, mit einem Ansteigen der Häufigkeit während der Stufen III C-IV A.

Andronikos hat bei den Armspiralen nach der Zahl der Windungen große (mit 6-15 Windungen) und kleine (mit 4-5 Windungen) unterschieden<sup>350</sup>. Berücksichtigt man, wie bei den Armringen, den Querschnitt des verwendeten Bronzebandes, ergibt sich die folgende Gliederung (Tab. 23):

1. Armspiralen mit spitzovalem Querschnitt.
2. Armspiralen mit rhombischem Querschnitt.
3. Armspiralen mit D-förmigem Querschnitt.
4. Armspiralen aus dünnem Blech.

Auch die Armspiralen haben, wie die Armringe, vorwiegend einen spitzovalen Querschnitt. Die beiden Enden können spitz zulaufend oder gerade abgeschnitten sein. Einige der großen Armspiralen mit mehr als sechs Windungen sind zu einem Kegelstumpf gewickelt, sodass ein Ende enger ist als das andere (Y I θ; AΔ I δ; AZ VII θ). Geritzter Dekor ist extrem selten (Malamas Γ 14; LXV BΓ 280). Eine Entsprechung zu den Armspiralen aus dünnem Blech (Form 4) im Grab AZ IV gibt es in einem Grab von Thessaloniki, Nea Evkarpia, das

<sup>344</sup> Kilian 1975b, 109 Taf. 86, 3. – Philipp 1981, 199-202.

<sup>345</sup> Andrea 1975, Taf. 42, 10-11.

<sup>346</sup> Vulić 1933, 174 Abb. 82, 3.

<sup>347</sup> Philipp 1981, 222-251. – Felsch 2007, 156.

<sup>348</sup> Sindos 1985, 40 Nr. 49; 46 Nr. 60; 88 Nr. 134; 188f. Nr. 310; 294f. Nr. 487; 298f. Nr. 487.

<sup>349</sup> Kerameikos XVIII, 221-217. – In Makedonien wird das Grab 7 von Torone mit zwei rundstabigen, an den Fußknöcheln getragenen Bronzeringen auch in submykenische Zeit datiert: Papadopoulou 2005, 735 Abb. 24. Für das südliche Griechenland s. Nachweise bei Philipp 1981, 195ff. – Felsch 2007, 143ff.

<sup>350</sup> Andronikos 1969, 241.

in früharchaische Zeit datieren dürfte<sup>351</sup>. Die Armspiralen kommen in Vergina unverändert während der ganzen Stufe III vor; in der früharchaischen Stufe IV werden sie nicht mehr ins Grab gegeben. Es scheint also die Beigabenauswahl die Ursache dafür zu sein, dass in den Gräbern von Vergina die Armspiralen aus rundstabigem Draht, die weiter nördlich in früharchaischen Gräbern belegt sind, nicht (mehr) vorkommen<sup>352</sup>. Ebenso wird auch das Fehlen der schweren Stollenarmringe des »illyrisch-makedonischen Typs« zu erklären sein, der während der Eisenzeit II in Makedonien und den nordwestlich angrenzenden Regionen verbreitet ist<sup>353</sup>. Armspiralen aus Bronze sind keine ägäische Schmuckform. Man kennt sie, worauf Andronikos längst hingewiesen hat<sup>354</sup>, während der Bronze- und Urnenfelderzeit in Mittel- bis Osteuropa (**Abb. 8**). In der Eisenzeit verkleinert sich ihr Verbreitungsgebiet auf eine innerbalkanische Region vom Glasinac bis Makedonien<sup>355</sup>. Weiter südlich gibt es nur noch vereinzelte Funde: Im thessalischen Heiligtum von Pherai handelt es sich wohl um »fremde« Weihungen<sup>356</sup>, in den Gräbern von Vitsa und Amphissa ist es Schmuck einer »fremden« Frau<sup>357</sup>.

Aus den Beobachtungen zur Fundlage im Grab ergeben sich Aussagen zur Tragweise von Armschmuck in Vergina:

1. Für die Bestattungen mit nur einem Armring erlaubt es die geringe Zahl an eindeutigen Befunden nicht, im zweimal belegten Tragen am linken Arm (LXV II; A IX) das Übliche zu sehen.
2. Zwei Armringe werden immer am rechten und am linken Arm getragen, mit gleicher Aufteilung bei vier Ringen (III Z). Solche Paare können aber recht unterschiedlich sein. Es war also weder bei den Fibeln noch beim Armschmuck erforderlich, Paare aus möglichst ähnlichen Stücken zu bilden.
3. Einzelne Armspiralen wurden fast ausschließlich im Bereich des linken Handgelenks gefunden. Die Abnutzungsspuren, Zeichen langen Tragens, sprechen dafür, dass sie einmal auf den Arm geschoben dort blieben und zwar links, wo sie auch im Alltagsbetrieb weniger hinderlich waren.
4. Zwei am rechten und am linken Arm getragene Armspiralen sind unterschiedlich groß, d. h. die Spirale am linken Arm hat mehr Windungen als die am rechten – einzige Ausnahme ist das Grab  $\Phi$  III mit zwei nahezu identischen Spiralingen von je sieben und neun Windungen. Auch dies kann rein praktische Gründe gehabt haben.
5. Armringe und Armspiralen für Kinder sind nicht zierlicher, also extra für Kinder hergestellt. Es sind immer Ringe normalen Formats, die dann enger gebogen wurden. Von den acht Armspiralen aus vermutlichen Kindergräbern haben jedoch sechs nur 3-4 Windungen (Malamas B II 8; Malamas B VII 1; AZ II  $\alpha$ ; AZ IV  $\alpha$ - $\beta$ ;  $\Phi$   $\gamma$ ) und zwei 6-7 Windungen (AZ I  $\beta$ ; LXV BK 305). Sie sind also nicht nur enger, sondern auch kürzer als Armspiralen für erwachsene Personen.

In den Gräbern von Vergina sind Armspiralen, einzeln und paarig, eine Beigabe, die regelhaft mit dem aufwendigen Kopfputz aus Spiralröllchen und Tutuli kombiniert ist, selbst in Kindergräbern (**Beil. 9**)<sup>358</sup>. Andronikos hat die Größe – und damit auch das Gewicht – von Armspiralen als Indiz für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung ihrer Besitzerin interpretiert<sup>359</sup>. Man wird das jetzt präzisieren und sie zu den Statusanzeigern zählen.

<sup>351</sup> Lamprothanas-Korantzi/Pappagianni/Poloukidou 2002, 256 Abb. 13.

<sup>352</sup> In Gräbern von Brazda und Široko (Kilian 1975b, Taf. 68, 7; 69, 2; 70, 5; 72, 9; 73, 8). – Dedeli (Mitrevski 1991, Taf. 7, 3). – Marvinci (Videski 1996-1997, 110 Taf. 8, 8).

<sup>353</sup> Zum Ringtyp Kilian 1975b, 109 Taf. 86, 2. – Philipp 1981, 207 f. – Sehr häufig im Grabhügel I von Kuç i Zi (Andrea 1985, Taf. 24-27. 30-31).

<sup>354</sup> Andronikos 1969, 241. – Zu Osteuropa jetzt Petrescu-Dîmbovița 1998.

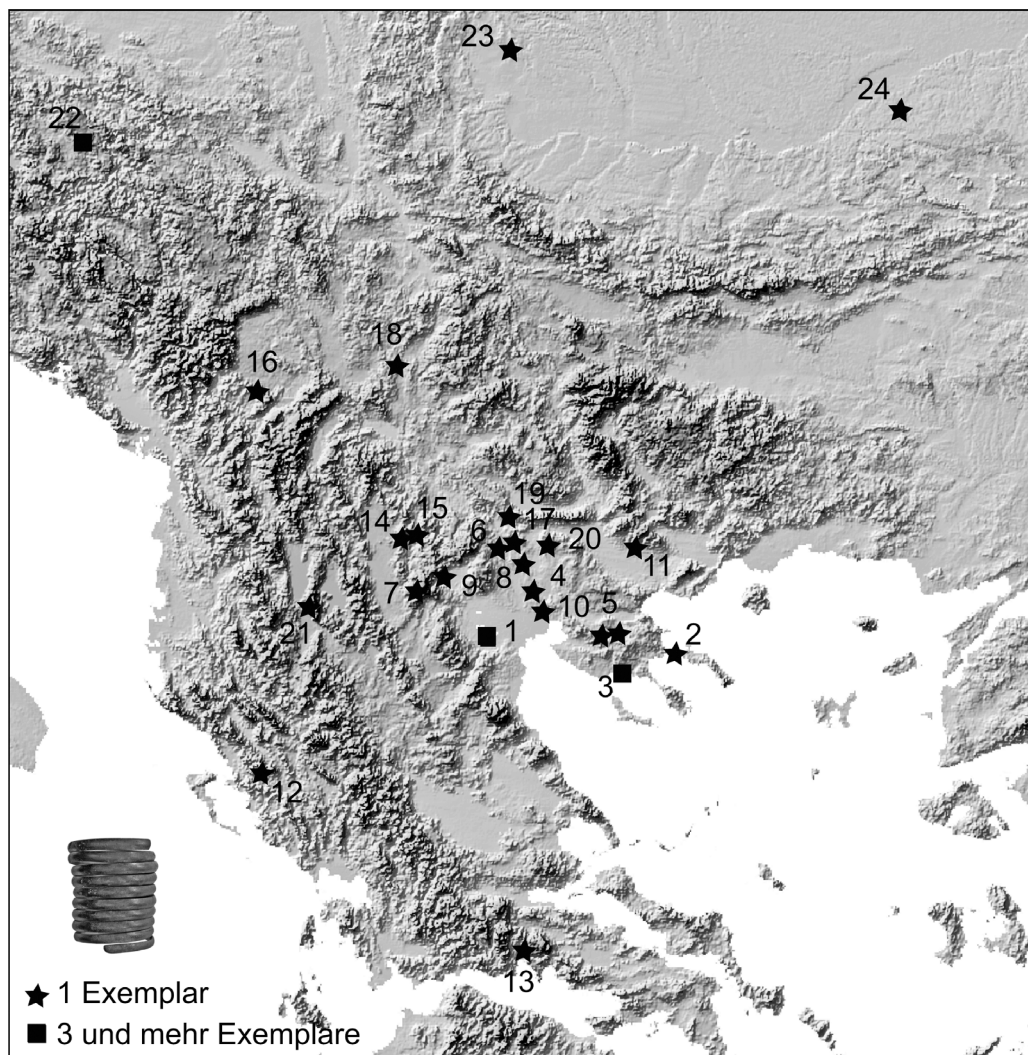
<sup>355</sup> Nachweis s. Liste 8. – Siehe auch Bouzek 1974, 122. – Kilian 1975a, 173.

<sup>356</sup> Ebenda 173 Taf. 65, 14-16.

<sup>357</sup> Vitsa, Grab 113: Vokotopoulou 1986, 152. 317. – Amphissa: Konstantinou 1963, 130 Taf. 164.

<sup>358</sup> Auch die Gräber AZ I und LXV BK enthalten Fragmente von Spiralröllchen und Tutuli, aus deren Fundlage aber die Funktion (Kopfputz?) nicht mit Sicherheit erschlossen werden kann.

<sup>359</sup> Andronikos 1969, 243.



**Abb. 8** Verbreitung der Armspiralen. – (Nachweis s. Liste 8).

### Halsringe

Alle Halsringe von Vergina haben die kanonische Form mit ausgehämmerten und nach außen eingerollten Enden<sup>360</sup>. Sie sind alle tordiert und zwar vorwiegend scheinertordiert. Nur bei dem Halsring ΑΓ VI β scheint es sich, nach dem publizierten Foto zu urteilen, um echte Torsion zu handeln<sup>361</sup>. Zwei Ausführungen können unterschieden werden:

1. Die Torsion reicht bis zur Einrollung an den Enden: LXV Π 62α; N II α; ΑΓ VI β.
2. Die Enden des Rings sind nicht tordiert, sondern haben bis zur Einrollung rhombischen Querschnitt: Malamas Γ I 9 (2 Exemplare); LXV Π 62 β; LXV ΒΓ 278 α-β; LXV Ξ 45; N IV η; AZ VII γ; Malamas B II 7; Malamas Γ XV 2; AZ I ε; LXV Φ 101; N LXI 1; XIII 8. Halsringe dieser Form sind in sekundärer Verwendung einmal zu einem Armring (AB ξ) und einmal zu einem Fingerring (Malamas Γ II 6) zusammengebogen.

Bei dem Halsring LXV BA 268 ist eine genaue Bestimmung der Form nicht möglich.

Der Halsring ist in den Gräbern von Vergina eine seltene Beigabe. Er gehört nur zu 13 Grabinventaren, dazu kommen noch zwei Streufunde, die vermutlich aus zerstörten Gräbern stammen (**Abb. 78. 95**). Diese

<sup>360</sup> Die Beschreibung von Andronikos 1969, 247 (mit einem eingerollten und einem spitzen Ende) trifft nicht zu.

<sup>361</sup> Andronikos 1969, Taf. 111. – Kilian 1975b, 66.

wenigen Exemplare verteilen sich zudem auf die beträchtliche Zeitspanne von der Stufe II bis in die Stufe III C spät. Der morphologische Unterschied ist offensichtlich kein chronologisches Indiz, denn das Grab LXV II enthielt je einen Halsring der Formen 1 und 2. Ob bei der Herstellungstechnik die echte Torsion als Merkmal früher Zeitstellung zu werten ist, kann mit nur einem Grabinventar nicht erwiesen werden<sup>362</sup>. Für die Beigabe des Halsrings ins Grab lassen sich in Vergina, abgesehen von der generellen Zugehörigkeit von Ringschmuck zu weiblichen Personen, keine Regeln erkennen<sup>363</sup>. Der Halsring ist Beigabe eines Kindes oder einer erwachsenen Person, er kann, wie z. B. im Grab AΓ VI, das einzige Schmuckstück sein oder, wie in den Gräbern AZ VII und Malamas Γ I, Bestandteil einer besonders reichen Ausstattung sein. Merkwürdig und bisher allein in Vergina mit Sicherheit nachgewiesen sind zwei Halsringe im Grab, die nach der Fundlage auch zusammen um den Hals getragen wurden (Gräber LXV II, LXV BΓ und Malamas Γ I). Inventare mit zwei bis vier tordierten Halsringen kennt man noch mehrfach: Zum Schmuck einer jungen Frau im Grab 984 von Nea Philadelphia gehören vier tordierte Halsringe<sup>364</sup>. Sie waren aber zusammen mit den Armspiralen neben der Toten deponiert, sodass also ein gleichzeitiges Tragen aller vier nicht bewiesen ist. Das Grab 13 im Hügel II von Dukat (Albanien) enthielt zwei Halsringe<sup>365</sup>. Es bleibt aber unklar, ob dies die Beigaben einer oder mehrerer Personen sind. Auch bei Široko (Kosovo), Grabhügel I, Grab 1, einem Brandschüttungsgrab mit drei Halsringen, ist die Zahl der Toten unbekannt<sup>366</sup>.

Die tordierten Halsringe sind, ebenso wie die Brillenfibel und die Armspiralen, eine Schmuckform mit weiter Verbreitung von Mitteleuropa bis Nordgriechenland und einer langen Verwendungsdauer von der Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit<sup>367</sup>. Die Funde vom Zentralbalkan wurden kürzlich von R. Vasić bearbeitet<sup>368</sup>. Auch auf dem Balkan gibt es die zwei aus Vergina bekannten Formen mit glatten Endabschnitten von rhombischem Querschnitt und mit Torsion bis zu den Enden<sup>369</sup>. Sie wurden dort in der älteren Urnenfelderzeit üblich und blieben unverändert bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch. Die Ausstattung von »Schwertkrieger« mit zwei Halsringen, die Vasić für die ältere Urnenfelderzeit vermutet, gibt es aber in keinem einzigen zweifelsfreien Grabinventar<sup>370</sup>. Die eisenzeitlichen Gräber mit Halsring sind archäologisch alle als Bestattungen von Frauen bestimmt<sup>371</sup>. Selbst die in Vergina vorkommende »reiche« Kombination von Halsring, Brillenfibel und Armspiralen war überregional von Balta Verde (Rumänien)<sup>372</sup> über Suva Reka, Široko (Kosovo)<sup>373</sup> bis Makedonien verbreitet. In Vergina ist aber auch die Südgrenze des eigentlichen Verbreitungsgebietes der tordierten Halsringe erreicht; die einzige noch südlichere Fundstelle ist das Grab 3 von Thera<sup>374</sup>. Nach unserer derzeitigen Materialkenntnis sind Brillenfibel, Armspiralen und tordierte Halsringe zwar in den gleichen Regionen des Balkan verbreitet, sie bilden dort auch zusammen ein ganz übliches Beigabenensemble in Frauengräbern. Brillenfibel und Armspirale gibt es auch noch in Epirus und in Mittelgriechenland in Gräbern, nicht aber den tordierten Halsring, den man in Thessalien dann nur noch aus Heiligtümern kennt.

## Kleine Ringe

Eine häufige Fundgattung in Vergina sind kleine Ringe mit Durchmessern von 1,1-2,5 cm. Sie kommen in drei Grundformen vor (Tab. 24-27):

<sup>362</sup> So allerdings ebenda 66.

<sup>363</sup> Anders Pabst-Dörrer 2007, 645-649 (Halsring als Merkmal der Kombinationsgruppe I: erwachsene Frauen).

<sup>364</sup> Misailidou-Despotidou 2008, 42 Abb. 39.

<sup>365</sup> N. Bodinaku, *Iliria* 30, 2001-2002, 83 Taf. 6-8.

<sup>366</sup> Grabplan: N. Slavković-Đurić, *Glasnik Muzej Kosova* 9, 1964, 545 Beil. I; Kilian 1975b, Taf. 67-69.

<sup>367</sup> Eisenzeitliche Funde s. Liste 9.

<sup>368</sup> Vasić 2010.

<sup>369</sup> Ebenda 36-38.

<sup>370</sup> Ebenda 36f. 41.

<sup>371</sup> Ebenda 41.

<sup>372</sup> Berciu/Comşa 1956, 344ff. Abb. 72-77.

<sup>373</sup> Kilian 1975b, Taf. 67-69. – Vasić 2010, 41 Nr. 213-215.

<sup>374</sup> A. Pfuhl, *Mitt. DAI Athen* 28, 1903, 233 Abb. 77.



an der Hand	beim Kopf	unbekannt
LXV ΑΣ 248	LXV ΑΡ 239	III Κ 48
LXV ΑΦ 259	Α ΙΧ ε	LXV Ε 33
LXV ΒΑ 268	Δ Χ β	С Β 7-10
LXVII Β 9	Ν ΙV μ. σ. τ. ξ	Ε ΙΙ β-β'
Α ΙV α-β	Ν Χ δ. η. κ. λ. ξ	Ε Χ α-α'
Ε VΙΙΙ α	Ο Ι δ	Ξ ΙV α
Ζ Ι ξ	Ρ ΙV δ	Υ ΙΙΙ ε
Ν ΙΧ β	Τ V β	ΑΑ V γ
Τ VΙΙΙ δ-ε	ΑΓ ΙΙΙ α	
ΑΑ VΙΙΙ α-β	ΑΓ V η. θ. ι. κ. μ	
ΑΕ ΙΧ α	ΑΔ Ι π	
	ΑΕ ΙΙΙ γ	
LXV Γ 80	LXV Γ 78-79	
ΑΗ ΙΙ ι-κ	ΑΗ ΙΙ α	
	Malamas Γ ΙΙ 15-17	

**Tab. 24** Fundlage von Ringen der Form 1.

an der Hand	beim Kopf	unbekannt
LXV Ξ 48	LXV ΙΙ 66	LXV Α 52
Α ΙΧ κ	LXXIII Ε 31 β	LXV ΒΛ 308 ζ
Ν ΙΙ β	ΑΒ Ι θ. κ. ι	Ε ΙV α
Τ Ι β	ΑΖ VΙΙ ξ	ΑΓ ΙΙ α
Χ ΙΙ β	Malamas Γ ΙΙ 11	
ΑΕ XI β		
ΑΖ ΙΙΙ η		

**Tab. 25** Fundlage von Ringen der Form 2.

an der Hand	beim Kopf	unbekannt
III Κ 50		
III Λ 87		
LXV Α 52		
LXV Φ 108		
LXV ΑΘ 199		
Z Pithos 5 γ		
LXV ΑΑ 171	LXV ΑΑ 142	

**Tab. 26** Fundlage von Ringen der Form 3.

an der Hand	beim Kopf	unbekannt
ΑΑ V ε	Κ V ε	
	Υ Ι δ	

**Tab. 27** Fundlage von kleinen Ringen aus Eisen.

1. Massiv gegossene, geschlossene Ringe mit dreieckigem bis D-förmigem Querschnitt.
2. Draht- oder Bandringe mit gegenständig eingerollten Enden.
3. Spiralringe mit 3-6 Windungen.

Ringe dieser drei Formen sind auf dem gesamten griechischen Festland verbreitet. Das früheste Auftreten von Fingerringen mit gegenständigen Spiralenden (Form 2) ist jetzt im Kammergrab I von Monodendri,

Achaia, für die Stufe SH III A2 bezeugt<sup>375</sup>. Während der frühen Eisenzeit kommen Ringe dieses Typs in allen griechischen Landschaften von der Peloponnes bis Makedonien in Gräbern und Heiligtümern vor<sup>376</sup>. Sie werden auch in Makedonien bis in früharchaische Zeit ins Grab gegeben<sup>377</sup>. Geschlossene, massive Ringe der Form 1 finden sich am Finger getragen in Gräbern seit der submykenischen Zeit<sup>378</sup>; auch sie bleiben bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch<sup>379</sup>. Gleiches gilt für die Spiralringe aus Draht von rundstabigem und dreieckigem Querschnitt (Form 3), die im 8.-7. Jahrhundert v. Chr. in Mittelgriechenland besonders beliebt waren<sup>380</sup>. Vergina liegt am Nordrand des ägäischen Verbreitungsgebietes solcher Ringe. Es sind hier einige Besonderheiten in ihrer Tragweise und Funktion festzustellen. Im südlichen Griechenland finden sich Fingerringe aller Formen nicht in Gräbern mit Waffen, sondern in vermutlichen Frauengräbern. In »reichen« Frauengräbern sind es bis zu 18-20 Ringe auf beide Hände verteilt<sup>381</sup>. In Vergina dagegen tragen mehrere, durch die Beigabe von Lanze oder Schwert als männlich gekennzeichnete Tote einen Fingerring der Form 1 oder 2. Die sind zwar keine geschlechtsspezifische Beigabe – sie kommen auch in Frauengräbern vor –, aber Fingerringe sind überhaupt der einzige Bronzeschmuck, den Männer in Vergina als Grabbeigabe erhalten konnten<sup>382</sup>. Eine weitere Besonderheit von Vergina ist, dass dort solche Ringe trotz ihrer passenden Formate nicht generell als »Fingerringe« bezeichnet werden dürfen, denn alle drei Formen liegen hier in den Gräbern ebenso beim Schädel wie im Bereich der Hände. Sie dienten also gleichermaßen als Fingerringe oder als Bestandteil von Haar- oder Kopfschmuck<sup>383</sup>. Entsprechende Verwendungen scheint es südlich von Makedonien nicht zu geben.

## Lockenringe

Lockenringe sind in Vergina das einzige Schmuckstück, das aus Bronze oder, häufiger, aus Gold besteht. Die Funktion wird aus der Fundlage im Grab und zusätzlich aus dem für Fingerringe oft zu geringen bzw. zu großen Durchmessern erschlossen. Es können sechs Formen unterschieden werden (Tab. 28-29):

1. Offene Drahringe mit gegenständigen Enden.
2. Drahtspiralen mit 2-6 Windungen.
3. Spiralen aus doppelt gelegtem Draht mit zwei Ösenenden.
4. Spiralen aus doppelt gelegtem Draht mit einem Ösenende und einem offenen Ende.
5. Drahringe mit einem zu Achterschlaufen zurückgebogenen Ende.
6. Drahringe mit einem spitzovalen Blattende.

Eine weitere Form des Lockenrings ist für Makedonien in Gräbern von Agrosykia belegt: Der doppelte Draht mit Ösen ist am einen Ende zu mehreren Schlaufen eingedreht<sup>384</sup>.

<sup>375</sup> Giannopoulos 2008, 188f. Abb. 23.

<sup>376</sup> Erste Zusammenstellung Kilian-Dirlmeier 1980. – Siehe auch Philipp 1981, 146-148 Nr. 538. 541. – Kilian-Dirlmeier 2002, 11 ff. – Felsch 2007, 168.

<sup>377</sup> Marvinci, Grab 9: Videski 1996-1997, 98 Taf. 2, 13-17. – Nea Philadelphia: Misailidou-Despotidou 1998, 268 Abb. 10. – Thessaloniki, Nea Evkarpia: Lamprothanasi-Korantzi/Pappagianni/Poloukidou. 2002, 256 Abb. 11.

<sup>378</sup> Nachweise bei Philipp 1981, 139f. Nr. 528-537. – Lefkandi I, 247. – Felsch 2007, 167-186. – Kerameikos XVIII, 206.

<sup>379</sup> In Makedonien z. B. in Chauchitsa (Kilian 1975b, Taf. 38, 15-17); Stavroupolis (Arch. Deltion 52, 1997 Chronika [2003] 640f. Taf. 234, β).

<sup>380</sup> Andreiomenou 1997, 83. 117 Abb. 30. – Felsch 2007, 167.

<sup>381</sup> Das submykenische Grab SM 108 im Kerameikos mit 18 Ringen (Kerameikos I, 18. 47f.) oder das mittelgeometrische Grab II-9 von Tragana mit 20 Ringen (Onasoglou 1981, 45).

<sup>382</sup> So auch in Barç (Albanien), Grabhügel I, Grab 146 mit Schwert und Fingerring mit Spiralen (Form 2): Andrea 1985, 275 Taf. 14. – Die ebenfalls in Waffengräbern vorkommenden Bronzeperlen hatten eher Amulettcharakter (s. S. 70 ff.).

<sup>383</sup> So bereits Andronikos 1969, 241.

<sup>384</sup> Gräber Δ und E: Chrysostomou 2007, 220. 222 Taf. III.14, 2.

Form 1	Form 2	Form 3	Form 4	Form 5	Form 6
P VI $\alpha$ - $\alpha'$	AA V $\alpha$ . $\delta$	Z I $\gamma$ - $\gamma'$		I B 24	III B 40-41
	AB I $\epsilon$				III $\Delta$ 80-82. 118
	A $\Gamma$ V $\delta$ - $\delta'$				LXV $\Xi$ 223
	AE IX $\delta$ - $\epsilon$				LXV B $\Lambda$ 308 $\gamma$
					LXV 328

**Tab. 28** Gräber mit Lockenringen aus Bronze.

Form 1	Form 2	Form 3	Form 4	Form 5	Form 6
III I 34	LXV $\Gamma$ 85 $\delta$	LXV $\Gamma$ 84 $\delta$	O I $\eta$ - $\eta'$		
T V $\delta$	LXV AP 241	E I $\epsilon$ - $\epsilon'$	$\Phi$ III $\theta$ - $\theta'$		
	A IX $\beta$	N XV $\alpha$	AZ VII $\alpha$ - $\alpha'$		
	Y I $\epsilon$ - $\epsilon'$	A $\Delta$ I $\lambda$ . $\lambda'$ . $\lambda''$	AH II $\zeta$		
	A $\Gamma$ X $\beta$	AZ II $\kappa$			
	AE V $\eta$ - $\eta'$	Malamas B I 14			
	AZ X $\zeta$ - $\zeta'$	Malamas B III 4			
		Malamas $\Gamma$ I 12			
		Malamas $\Gamma$ $\alpha$			

**Tab. 29** Gräber mit Lockenringen aus Gold.

Die morphologischen Unterschiede der Formen 3, 4 und 5 beruhen auf unterschiedlichem Vorgehen bei der Herstellung: Für die Form 3 musste zuerst das Drahtstück in sich geschlossen, dann doppelt zusammengelegt und dann zur Spirale gewickelt werden. Bei der Form 4 genügte es, das Drahtstück in der Mitte U-förmig als Schlaufe umzubiegen und dann den doppelten Draht zur Spirale einzudrehen. Und für die Form 5 wurde nur ein Endstück des Drahtes zu Öse und Schlaufen umgebogen, sodass die Spiralwindungen aus einfachem Draht bestehen. Lockenringe wurden in Vergina zwar nicht obligatorisch, aber doch recht häufig von den weiblichen Personen getragen, die mit ihrem aufwendigen Kopfputz bestattet sind. Schon durch die Herstellung aus Edelmetall erhalten diese an sich nicht spektakulären Ringe repräsentativen Charakter. Spiralinge aus doppelt gelegtem Golddraht sind in der Ägäis weit verbreitet<sup>385</sup>. Wie bereits K. Kübler in der ersten Vorlage der frühen Gräber des Kerameikos<sup>386</sup> hat auch vor kurzem F. Ruppenstein für die submykenischen Funde aus Attika nördliche Herkunft angenommen<sup>387</sup>. Die Fundsituation in Griechenland ändert sich allerdings, nachdem J. Maran gezeigt hat, dass der Schatzfund von Tiryns in die Nachpalastzeit des 12. Jahrhunderts v. Chr. gehört, also vor der submykenischen Periode deponiert worden war<sup>388</sup>. Seine Goldobjekte, die Räder und die Spiralinge<sup>389</sup>, finden zweifellos ihre nächsten Entsprechungen in Grab- und Hortfunden Mitteleuropas und des Karpatenbeckens, die in die ältere Urnenfelderzeit bzw. in den Horizont Uriul der Hortfunde datieren<sup>390</sup>. Wenn also das Herstellen von Spiralingen aus doppeltem Golddraht bereits in der Nachpalastzeit in der Ägäis bekannt war, wird man auch das Vorkommen in submykenischer bis früharchaischer Zeit als eine Fortsetzung mykenischer Tradition erklären können. Selbst die spezielle Bedeutung als Mittel der Repräsentation haben die goldenen Lockenringe bereits seit der Schachtgräberzeit<sup>391</sup> und bis zu den späten Kammergräbern von Perati<sup>392</sup>. Im submykenischen Kerameikos sind sie eine geschlechtsspezifische Beigabe in Frauengräbern und zugleich ein von Eliten überregional eingesetztes Statussymbol<sup>393</sup>. Man darf also davon

<sup>385</sup> Nachweis s. Liste 10.

<sup>386</sup> Kerameikos IV, 25.

<sup>387</sup> Kerameikos XVIII, 229.

<sup>388</sup> Maran 2006, 140 Anm. 31.

<sup>389</sup> Karo 1930, Beil. 30 A. 31.

<sup>390</sup> Vgl. Schuchhardt 1914. – Pittioni 1952. – Marinatos 1960. – von Brunn 1968, 188. – Mozsolics 1973, 51f. – Plesl 1990, 165f.

<sup>391</sup> Mylonas 1973, Taf. 159, a; 160, a. – Buchholz 2012, 174-176.

<sup>392</sup> Iakovidis 1969, 316.

<sup>393</sup> Ruppenstein 1999. – Eder/Jung 2004, 488.

ausgehen, dass auch die Frauen von Vergina mit den goldenen Lockenringen ihren gehobenen Rang demonstriert haben. Sie waren aber nicht die einzigen im westlichen Makedonien, denn auch in der Nekropole von Agrosykia gibt es zwei Bestattungen von Frauen mit goldenen Lockenringen, dort allerdings nicht paarweise getragen, sondern einzeln<sup>394</sup>. Weitere Funde stammen sogar aus Tzamala III, einer hoch im Gebirge liegenden Siedlung von Viehzüchtern<sup>395</sup>. Wenn die goldenen Lockenringe von Eliten in ihren weiträumigen Interaktionen als Statussymbol eingesetzt wurden<sup>396</sup>, dann war also auch die Führungsschicht im westlichen Makedonien in dieses Beziehungsnetz eingebunden. Und offensichtlich gab es beteiligte Partner nicht nur in der Bestattungsgemeinschaft von Vergina, sondern auch in den Siedlungen im gebirgigen Hinterland.

In Vergina und Chauchitsa<sup>397</sup> begegnet die Form 5 der Lockenringe, bei denen nur ein kürzeres Stück des Bronzedrahts für die Achterschleifen doppelt gelegt ist. Weiter nördlich sind solche Bronzeringe – im Format von Locken- und Armringen – im üblichen Verfahren mit zwei Ösenenden gefertigt<sup>398</sup>. Sie werden in die Eisenzeit (8.-7. Jahrhundert v. Chr.) datiert. Ein ähnliches Verbreitungsbild von Makedonien nach Norden haben auch der Form 3 entsprechende Drahtarmringe aus Bronze, die in Vergina nur mit einem Streufund aus der Aufschüttung des Hügels LXV belegt sind<sup>399</sup>.

Bei Lockenringen der Form 6 ist das Ende der Drahtspirale (vermutlich mit zwei Windungen) blattförmig ausgehämmert und mit kleinen getriebenen Buckeln verziert. Bemerkenswert ist ein Streufund aus der Aufschüttung des Hügels LXV (**Abb. 111**): Bei diesem Ring sind aus dem Blattende ein großer, zentraler Buckel und zur Blattspitze hin ein kleiner Punkt buckel getrieben, so wie das auch bei goldenen Ohringen vorkommt (siehe unten). Die Tragweise ist durch die Fundlage in den Gräbern III B und III Δ gesichert. In Makedonien kennt man solche Ringe nur aus Vergina<sup>400</sup>, Chauchitsa<sup>401</sup> und Olynth<sup>402</sup>. Sie gehören hier der früharchaischen Zeit an. Das häufigere Vorkommen in Serbien<sup>403</sup>, Bulgarien<sup>404</sup> und Rumänien<sup>405</sup> spricht dafür, dass in Makedonien die Südgrenze des Verbreitungsgebietes erreicht ist.

## Ohringe

Es ist nach wie vor fraglich, ob es in den eisenzeitlichen Gräbern von Vergina Ohringe gibt. Zierliche Goldringchen, die wie Lockenringe der Form 6 ein blattförmiges Ende mit einem großen getriebenem Buckel haben (ΑΓ Pithos 3 γ; Malamas B VI 11-12; Acker Goultidis, Funde von 1996), werden als Ohringe bezeichnet<sup>406</sup>. Aber paarweises Vorkommen, Fundlage beim Kopf und zierliches Format sind Merkmale, die gleicherweise auch auf Lockenringe zutreffen<sup>407</sup>. Vergleichbare Goldringchen kommen in Kuç i Zi (Albanien)<sup>408</sup> und in einem Grab von Visoi, Beranci (Pelagonien) vor<sup>409</sup>. Hinweise auf eine besondere, vielleicht sogar sakrale Bedeutung goldener Ohringe wie in Mitteleuropa ergeben diese Funde nicht<sup>410</sup>. Grabinventare mit

<sup>394</sup> Chrysostomou 2007, 220. 222 Taf. III.14,2.

<sup>395</sup> Kottaridi 2002b, 502. – Einfache Lockenringe aus Gold (Form 1) gibt es dort auch in einem Grab (Museum Veria).

<sup>396</sup> Eder/Jung 2004, 488.

<sup>397</sup> Kilian 1975b, Taf. 35, 2-3; 39, 3.

<sup>398</sup> z. B. Gergova 1987, 69 Nr. A87-90 Taf. 31. – L. Nikitović / M. Stojić / R. Vasić, Mojsinje (Čačak 2002) 95. – Georgiev 1983, Taf. 1, 5. – Starè 1975, 37 Taf. 1, 8. – Vasić 1977, Taf. 9A, 4-7. – P. Popović / M. Vukmanović, Balcanica 23, 1992 (Festschr. N. Tasić) 368 Taf. 2. – V. Enăchine in: T. Soroceanu (Hrsg.), Bronzefunde aus Rumänien. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 10 (Berlin 1995) 285 Abb. 7, 1-3.

<sup>399</sup> Vergina: LXV 165β (Inv. AE 197). – Lambrothanas-Korantzi / Pappagianni/Poloukidou 2002, 256 Abb. 12. – Gergova 1987, 69.

<sup>400</sup> Aus der Grabung Andronikos nur ein Streufund aus Hügel AB (Andronikos 1969, 134. 240 Abb. 80).

<sup>401</sup> Kilian 1975b, Taf. 34, 1.

<sup>402</sup> Vickers 1973, 28 Abb. 3, 7.8. – Kilian 1975b, Taf. 32, 2.

<sup>403</sup> Mojsinje, Hügel II, aus der Hügelschüttung: L. Nikitović / M. Stojić / R. Vasić, Mojsinje (Čačak 2002) 101 Taf. 12, 97-98.

<sup>404</sup> Kočan, Hügel II, Grab 4: Gergova 1987, 75 Nr. A 179 Taf. 36.

<sup>405</sup> Zacharia 1959, 111 Abb. 3; 121 Abb. 9.

<sup>406</sup> So Andronikos 1969, 259. – Rhomiopoulou 1969, 13 f.

<sup>407</sup> Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1986, 116.

<sup>408</sup> Kuç i Zi, Hügel I, Grab 26: Andrea 1985, Taf. 26.

<sup>409</sup> Mikulčić 1966, 38 f. Taf. 12, 21.

<sup>410</sup> Zur Deutung goldener Ohringe in Frauengräbern siehe Teržan 2003.

im Halsring / beim Hals	Grabmitte	beim Armring	an Schmalseite	in Tongefäß	unklar
III Z 64			III Z 117	Mal Γ X 3a	III K 106
LXIV Z 40	LXIV Γ 21	N XI δ	LXV AH 190		LXV BE 290
LXV Ξ 52	LXXIII E 30	AZ I η	LXV BΔ 285ε		K XI γ
LXV BA 271	N VI ε		LXV BH 298		Ξ IV ε
LXV AY 254	T II γ		LXV BK 307		
LXVI E 26η					
LXXIII E 31					
Mal B II 10					
K III β					
AA IX					

**Tab. 30** Fundlage von kurzen Spiralröllchen.

solchen Ringen datieren in archaische Zeit. Wenn in Vergina das Tragen von Ohringen tatsächlich erst im 7. Jahrhundert v. Chr. nachweisbar wird, dann wäre damit möglicherweise auch eine veränderte Haarfrisur angezeigt, bei der die Ohren sichtbar blieben.

Im Tagebuch der Grabung und im publizierten Fundbericht<sup>411</sup> wird als Fund Nr. 22 im Grab LXIV Γ ein »goldenes Schmuckstück« beim Ostende »an der Stelle des Schädels« genannt. Das im Museum aufbewahrte flache Goldband ist zweifellos das Fragment eines Ohrings von Typ Sindos<sup>412</sup>. Solche Ringe wurden auch in Vergina von Frauen höchsten Ranges getragen, wie das Grab Δ I des Gräberareals B (der »Königinnengräber«) am Nordwest-Rand der antiken Stadt Aigai (**Beil. 1, Nr. 3**) deutlich macht<sup>413</sup>. Diese aufwendigen, vor allem in Makedonien vorkommenden Ringe werden in den Gräbern von Sindos durch attische Importkeramik in die Jahre 525-500 v. Chr. datiert<sup>414</sup>. Der fragmentierte Goldring LXIV Γ 22 kann also wegen seiner späten Herstellungszeit keine Beigabe der Männerbestattung LXIV Γ sein. An seine Fundstelle in diesem Grab müsste er infolge einer späteren Störung gelangt sein, also wahrscheinlich bei der Plünderung des Grabes, zu dessen Beigaben ein Paar Ohringe vom Typ Sindos gehörte. Das würde dann aber auch bedeuten, dass in diesem Areal der Hügelnekropole noch in spätarchaischer Zeit der Elite angehörige Frauen bestattet wurden.

### Spiralröllchen

In den von Andronikos untersuchten Hügeln sind Spiralröllchen der häufigste Bronzefund. Es sind leicht elastische Röhrchen, die aus einem zierlichen Bronzestab von dreieckigem oder D-förmigem Querschnitt eng gewickelt sind. Nur einmal gibt es in Vergina Spiralröllchen, zu deren Herstellung ein Blech mit Ritzverzierung in zweiter Verwendung zu schmalen Streifen zugeschnitten worden war (III Δ 89). Bei der Freilegung waren sie meistens in mehrere Stücke zerbrochen. Einige wenige komplett erhaltene Spiralröllchen haben eine Länge von 15,8-25 cm; der äußere Durchmesser beträgt 0,48-0,8 cm. Sie werden zum Kopfschmuck gerechnet, da sie in den meisten Gräbern im Bereich des Schädels gefunden wurden<sup>415</sup>. Es gibt jedoch auch einige Gräber, in denen kurze Spiralröllchen (L. 1,5-6 cm) an anderen Stellen lagen (**Tab. 30**).

<sup>411</sup> Tagebuch Mantzios zum 15.9.1961. – Petsas 1961-1962, 264f. Abb. 46.

<sup>412</sup> Für die Bestimmung und für Hinweise auf neuere Literatur danke ich G. Platz-Horster, Berlin. – Zu diesen Ringen: Amandry 1953, 40ff. Nr. 53-80 Taf. 13-17. – Laffineur 1980. – Platz-Horster 2001.

<sup>413</sup> Ergon 1988, 72-80. – Kottaridi 1996, 85.

<sup>414</sup> Gräber 20, 48: Sindos 1985, 96-99 Nr. 150; 306-308 Nr. 512.

<sup>415</sup> Andronikos 1969, 225f. – Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 101-107.

Da sich ein deutliches Verteilungsmuster abzeichnet, kann es sich bei diesen kurzen Spiralröllchen nicht um zufällig mit der Füllerde in das Grab gelangte Reste zerstörter Bestattungen handeln. Befunde wie in den Gräbern LXVI E, LXVIII E und N VI, in denen Spiralröllchen zusammen mit Messer und Pinzette oder mit Sardperle und Tutulus oder mit Bronzeperle und Pinzette neben dem Toten liegen, wird man als Inhalt von Beuteln erklären. Bei der Fundlage neben Halsring und Armring wäre es möglich, dass das Spiralröllchen entweder in den Ring eingehängt war oder auf einen Riemen aufgezogen am Hals bzw. am Handgelenk getragen wurde. Solche einzelne Stücke von Spiralröllchen müssten dann die Bedeutung eines Amuletts oder Talismans gehabt haben. Gleiches würde auch für die Stücke gelten, die bei der Schmalseite des Grabes – bei den Füßen? – niedergelegt wurden.

Üblich und für Vergina charakteristisch ist aber ein Kopfputz aus mehreren Spiralröllchen (**Beil. 9**). Andronikos hatte aus ihrer Anordnung im Grab einen Kopfschmuck rekonstruiert, bei dem Spiralröllchen mit jeweils einem Tutulus über den Schläfen an einer Kopfbedeckung aus Leder oder Stoff befestigt, in geraden Strängen über die Ohren bis zu den Schultern herabhängen<sup>416</sup>. Am deutlichsten im Grab Malamas Γ II, aber ebenso in den Gräbern Malamas Γ I, K V, N IX, AT V, AE II und AH II bilden die Spiralröllchen von den Tutuli ausgehend einen Bogen (**Abb. 9-10**). Aufgrund dieser Befunde ergibt sich der folgende Vorschlag einer Rekonstruktion (**Abb. 11**): Die Spiralröllchen wurden auf Schnur oder Riemen aufgezogen<sup>417</sup> und wie ein Kranz um den Kopf gelegt<sup>418</sup>. An den beiden Enden der Spiralröllchen mussten die Schnüre/Riemen zuerst verknotet werden, um die zwei bis vier Stränge zusammenzuhalten; über diesen Knoten saßen die Tutuli. Zum Schließen der Kopfbinde wurden die Schnüre/Riemen dann durch Bronzeringchen gezogen. Ihre freien Enden konnten vom Hinterkopf über den Hals auf den Rücken hängen. Da man eine durchschnittliche Länge der einzelnen Spiralröllchen von 20 cm annehmen darf, werden zwei für einen Strang benötigt, d. h. bei symmetrischer Anordnung treffen sie jeweils in der Mitte der Stirn zusammen. Damit erklärt sich auch die mehrfach beobachtete Fundlage von zwei getrennten Strängen, z. B. in den Gräbern N X, O I, Y I, AB I oder AE V. Sobald die Schnüre/Riemen aus organischem Material zerreißen, löst sich die Spannung, die elastischen Spiralröllchen verlieren die Biegung und öffnen sich von dieser Mitte her nach beiden Seiten. Diese Stirnbinden mussten zweifellos über einer Kopfbedeckung – sei es eine Kappe oder ein Tuch – festgebunden werden. Eine zweite, seltenere Art des Kopfschmucks besteht aus einem in der Mitte V-förmig gebogenen Spiralröllchen und einem Tutulus, der auf dem Knick sitzt (**Beil. 9; Abb. 138, 63**). Zur Konstruktion und Tragweise auf dem Kopf sind keine Aussagen möglich.

Spiralröllchen aus Bronze sind seit der Bronzezeit in ganz Europa weit verbreitet<sup>419</sup>. Während der frühen Eisenzeit kommen sie in Nordgriechenland, auf dem südlichen Balkan und auch in Unteritalien häufig vor<sup>420</sup>. Ihre Funktion bleibt unklar, da bei den alten Grabungen ihre Position im Grab meist nicht dokumentiert ist und bei den neueren Grabungen vorwiegend gestörte Bestattungen angetroffen wurden. Außerhalb Makedoniens gibt es einige aussagefähige Befunde: Im Grab 113 von Vitsa, Epirus, lagen einige kurze Spiralröllchen (von einer Halskette?) auf der Brust. Ein weiteres von 16 cm Länge, parallel zum Körper links neben den Oberschenkeln, dürfte zu einem Gehänge gehören, an dem die Bronzepyxis aufgehängt war. Spiralröllchen in einer Länge von ca. 40 cm lagen im Grab 9 von Marvinci quer über dem Unterkörper. Sie haben einen Durchmesser von 1,2 cm, sodass sie ein kräftiges, als Gürtel getragenes Band verkleidet haben könnten. Die Spiralröllchen aus dem Pithosgrab von Sredno Nerezi bei Skopje wurden als doppelt geführte Halskette mit einer Bronzeperle als Mittelhänger publiziert. Ob sich das aus der Fundlage ergibt oder ob es eine mögliche Rekonstruktion ist, geht aus Text und Grabplan nicht hervor. Da die Kombination von Spiral-

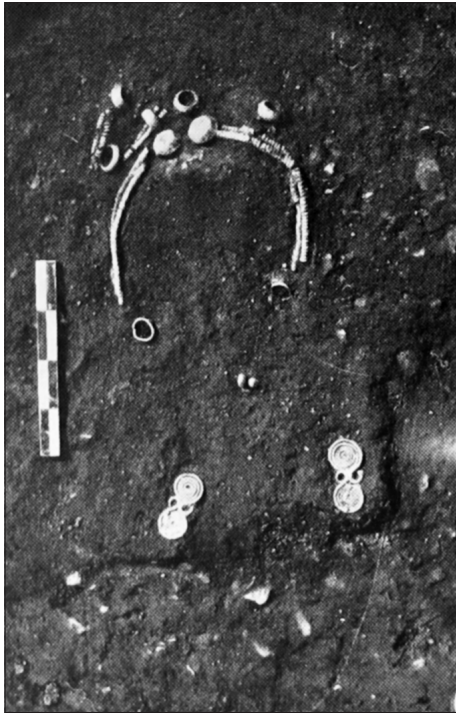
<sup>416</sup> Andronikos 1969, 157.

<sup>417</sup> In einem Spiralröllchen aus einem Grab von Kastri auf Thasos haben sich Fäden aus Leinen erhalten: Koukouli-Chrysanthaki 1992, 603.

<sup>418</sup> So bereits Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 101 f.

<sup>419</sup> Nachweise bei Kleebinder-Gauß 2007, 178 f.

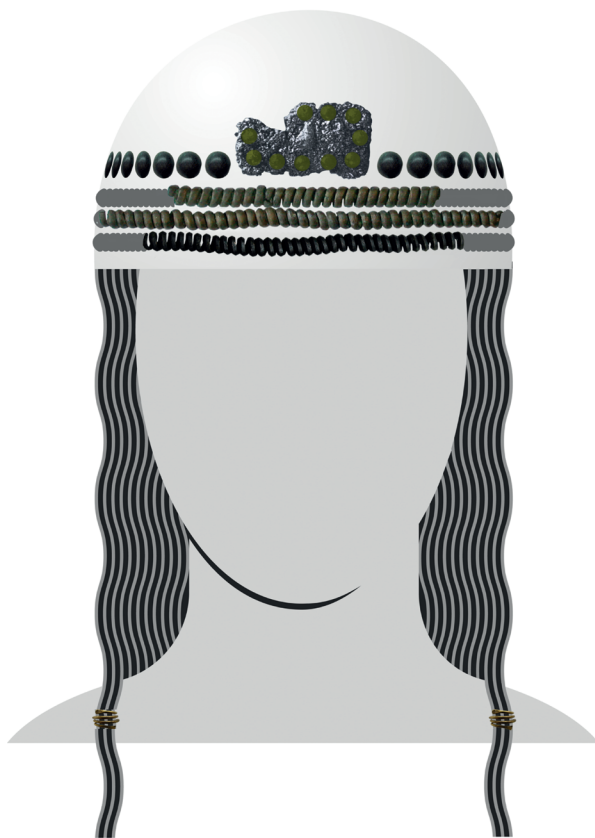
<sup>420</sup> Nachweise s. Liste 11.



**Abb. 9** Vergina, Hügel AΓ, Grab V. – (Nach Andronikos 1969, Taf. 20).



**Abb. 10** Vergina, Feld Malamas, Hügel Γ, Grab III. – (Nach Rho-miopoulos / Kilian-Dirlmeier 1989, 116 Abb. 27).



**Abb. 11** Vergina, Hügel AE, Grab V, Rekonstruktion des Kopfputzes.



röllchen, Tutuli und Ringchen den aus Vergina bekannten Bestandteilen der Stirnbinde entspricht, wäre eine gleichartige Verwendung möglich. Ein kranzartiger Kopfschmuck aus Spiralröllchen und einem einzelnen konischen Tutulus ist dagegen in einem Grab von Pesak (Serbien) gesichert. Nach Ausweis der gegenwärtigen Fundsituation sind also bronzene Spiralröllchen ein weitverbreitetes und häufiges Schmuckelement, das recht unterschiedlich verwendet werden konnte. Besonders üppiger Gebrauch der bronzeneen Spiralröllchen wird im 8.-7. Jahrhundert v. Chr. in Unteritalien für die Herstellung von reich verzierter Kleidung und üppi-gen Kopfbedeckungen für vornehme Frauen gemacht<sup>421</sup>. Der komposite Kopfputz ist aber allein in Vergina nachweisbar.

#### Faleren, Tutuli, Besatzbuckel, Besatzzwecken, Scheibenhaken

Rein numerisch sind die Faleren, Tutuli und Besatzbuckel die häufigste Fundgattung in den Gräbern von Vergina. Nach Herstellungstechnik und Form ergibt sich folgende Einteilung:

1. Faleren bestehen aus einer runden Blechscheibe mit gewölbtem Mittelbuckel und einem aufgegossenen, massiven Mittelknäuf mit Öse; die Krempe ist in der Regel in Punkt-Buckel-Technik verziert; der Durchmesser beträgt 8-12 cm.
2. Tutuli sind gewölbte, runde, glatte, gegossene Zierbuckel mit Öse, entweder kalottenförmig oder kegeltumpfförmig; der Durchmesser beträgt 1,2-3,6 cm.
3. Besatzbuckel sind ebenfalls gegossen. Sie haben einen gewölbten Kopf mit einem Dorn zur Befestigung auf einer Unterlage; der Durchmesser beträgt 0,7-1,0 cm.
4. Besatzzwecken bestehen aus Bronzeblech. Sie sind leicht gewölbt und haben am Rand zwei spitze Zacken zum Befestigen auf einer Unterlage; der Durchmesser beträgt 0,6 cm.

Faleren hatten in der Ägäis nicht nur eine einzige Funktion<sup>422</sup>. Mit dem Befund im Kammergrab 2 von Spaliareika (Achaia) ist jetzt die Verwendung als Schildbuckel zumindest für die späte Bronzezeit erwiesen<sup>423</sup>. Bei den einzelnen Faleren in Schwertgräbern der Eisenzeit kann nach wie vor nicht entschieden werden, ob sie auf dem Schild oder auf einem Helm aus Leder befestigt waren<sup>424</sup>. In der Nekropole von Vitsa lag in zwei Gräbern mit Waffenbeigabe je eine Falere auf dem Schädel<sup>425</sup>. Vokotopoulou interpretierte sie als Besatz auf einer Lederkappe<sup>426</sup>. In Analogie zu Vitsa wird man dann auch die einzelnen Faleren auf den Amphoren der proto geometrischen Gräber im Kerameikos als Helmbesatz bestimmen<sup>427</sup>. In Griechenland südlich von Makedonien sind Faleren in der Einzahl regelhaft Beigabe in Gräbern mit Waffen, d. h. in Bestattungen männlicher Personen. Im Gegensatz dazu finden sich in Makedonien die Faleren bei Bestattungen weiblicher Personen, und ihre Anzahl variiert von einem bis zu sechs Exemplaren<sup>428</sup>. Welche Funktion die Faleren in Vergina hatten, erschließt sich am besten aus der Fundsituation in den Gräbern AZ VII und Malamas I I: In diesen Gräbern gibt es den breiten Gürtel mit Tutulusbesatz quer über der Taille und unterhalb, d. h. in Höhe des Beckens und der Oberschenkel drei Faleren in Dreieckstellung<sup>429</sup>. Diese Faleren sind also nicht als Mittelzier auf den Leibgurt aufgenäht<sup>430</sup>. Sie gehören zu einem Gehänge, das entweder von einem zusätzlich um den Körper gelegten Riemen herabhing oder an zwei Stellen am Gürtel befestigt war. Solche

421 Ausführlich Negroni Catacchio 2007. – Jaia 2007. – Bianco 2012.

422 Bereits ausführlich behandelt von Snodgrass 1973. – Materialsammlung: Fellmann 1984. – Siehe auch Lemos 2002, 124.

423 Giannopoulos 2008, 104. 183 f.

424 Coldstream/Catling 1996, 522-524. – Kilian-Dirlmeier in: Lefkandi III, Text (im Druck).

425 Gräber 34 und 79: Vokotopoulou 1986, 83 ff. 102 f.

426 Vokotopoulou 1986, 304 f.

427 Gräber PG 24, 40, 43: Kerameikos IV, 27 ff. 41 ff.

428 Ausführlicher bei Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 123-130.

429 Gleiche Fundlage auch im Grab 14 von Dedeli: Mitrevski 1991, 20 Abb. 15.

430 So die Rekonstruktion von Andronikos 1972, 3.



Gehänge mit ein paar aufgeschobenen Spiralröllchen oder ohne jegliche Zierelemente aus Metall müssen häufiger getragen worden sein. Die mehrfach beobachtete Fundlage von Anhängern, Bronzeperlen und vor allem von Miniaturpyxiden aus Bronze unterhalb der Hüften und neben bzw. zwischen den Oberschenkeln spricht dafür<sup>431</sup>. Ein außergewöhnlich reiches, kompliziertes und aus Metallgliedern bestehendes Gürtelgehänge ist im Grab 15 von Marvinci belegt<sup>432</sup>. Die aufwendigeren, mit Bronzefalern besetzten Gürtelgehänge sind jedenfalls in Vergina eine geschlechtsspezifische Beigabe, die nur Frauen erhielten, denen auch der aufwendige Kopfputz aus Spiralröllchen zukam (Beil. 9). Falern mit gewölbtem Mittelbuckel, getriebenem Buckeldekor auf der Krempe und gegossenem Knauf waren in der Ägäis über einen längeren Zeitraum in Gebrauch. In spätminoische Zeit (SM III C) datieren die drei oder vier Falern aus der Tholos B von Moulia<sup>433</sup>. In Mittelgriechenland kommen sie in protogeometrischen Gräbern vor<sup>434</sup>, und in Vitsa gehören sie zu spätgeometrischen Bestattungen<sup>435</sup>. Das gilt ebenso für Vergina, wo sie für die Perioden III A bis III C spät belegt sind. Die flach gewölbten Falern mit durchbrochenem Mittelfeld, wie in Chauchitsa, Gräber 18, 19, 20, Marvinci, Grab 15 und aus Gräbern von Agrosykia sowie Thessaloniki/Stavroupoli<sup>436</sup>, kommen in Vergina nicht (mehr?) vor.

Tutuli mit einer Öse, kalottenförmig oder seltener kegelstumpfförmig, dienten in Vergina vor allem als Besatz von breiten Gürteln. In den ungestörten Gräbern O I, AΔ I, AZ VII, AH II und Malamas Γ I lagen sie dicht neben einander in fünf bis sieben Reihen. Mit ihren Durchmesser von 1-2 cm ergeben sich also Gürtel von ca. 8-12 cm Breite. Im Grab AZ VII konnte Andronikos beobachten, dass ein Teil der Tutuli mit der Öse nach oben und ein Teil mit der Öse nach unten lag. Er schloss daraus auf einen Gürtel, dessen Vorder- und Rückenteil mit Tutuli besetzt waren<sup>437</sup>. Das ist unmöglich, weil weder im Grab AZ VII noch in weiteren ungestörten Gräbern die Anzahl der Tutuli dafür ausreicht. Ein Gürtel, ohne die Verschlusssteile, muss eine Länge von 80-90 cm haben; die dichte Anordnung der Tutuli in fünf bis sieben Reihen ist gesichert. Das erforderte z. B. für den Gürtel des Grabes Malamas Γ I bei einem vollständigen Besatz mit sieben Reihen 370-420 Tutuli von 1,5 cm Durchmesser – gefunden wurden 126, oder für das Grab O I mit fünf Reihen 250-280 Tutuli von 1,6 cm Durchmesser – gefunden wurden 76. Diese geringen Zahlen an Tutuli bedeuten entweder, dass sie nur das Vorderstück der Gürtel flächendeckend zierte, oder dass auch andere Anordnungen möglich waren, z. B. in einfacher oder doppelter Reihe, wie es für den Gürtel von Agrosykia rekonstruiert wurde<sup>438</sup>. Wenn also die dicht gereihten Tutuli nur auf dem Vorderstück der Gürtel angebracht waren, dann ergibt sich aus dem Befund im Grab AZ VII, dass der Gürtel nicht von der Toten getragen, sondern gefaltet auf dem Leichnam niedergelegt worden war. Die gleiche Beobachtung hat auch A. Chrysostomou im Grab Στ von Agrosykia gemacht<sup>439</sup>. Einen weiteren Beleg für diese Beigabensitte gibt es im Grab 15 von Marvinci: In sechs Reihen angeordnet liegen die Tutuli der rechten Körperseite auf der großen Falere, während sie auf der linken Körperseite nur bis an deren Rand reichen<sup>440</sup>. Da ein Tragen des Gürtels über der Falere kaum vorstellbar ist, wird man auch hier den Befund als eine Deponierung des Gürtels während der Grablege zu erklären haben. Zur Anordnung der Tutuli in den Bestattungen mit nur einem bis zwölf Exemplaren ergeben sich aus den Grabplänen keine Hinweise. Ebenso unbekannt bleibt auch, wie die Gürtel geschlossen wurden: Da es keinerlei Hinweise auf einen Haken-Ösen-Verschluss gibt, müssen die Gürtel gebunden worden sein<sup>441</sup>.

431 U. a. Chauchitsa Grab 8 (Casson 1923-1925, 7). – Vitsa, Grab 113 (Vokotopoulou 1986, 52 Abb. 3). – Kuç i Zi, Hügel I, Grab 14 (Andrea 1976, 168 Abb. 4; Andrea 1985, 111 Taf. 25).

432 Mitrevski 1996-1997.

433 S. Xanthoudides, Arch. Ephemeris 1904, 46 f. Abb. 11.

434 So Kerameikos, Grab PG 40 (Müller-Karpe 1962, 93 Abb. 11, 3). – Stamna, Akarnanien (Christakopoulou 1999). – Auch auf Skyros (I. Papadimitriou, Arch. Anz. 1936, 228 ff. Abb. 2-3).

435 Vokotopolou 1986, 304 f.

436 Casson 1923-1925, 12 ff. Taf. 1, a-c. – Mitrevski 1996-1997, 80 Taf. 2, 3. – Chrysostomou 2007, 240 f. 276 Taf. III.26, 1. – A. Lioutsas, Arch. Deltion 52, 1997 Chronika (2003) 640 f. Taf. 234, γ.

437 Andronikos 1969, 76. – Andronikos 1972.

438 Chrysostomou 1997a, 415 f. Abb. 8.

439 Ebenda 415.

440 Mitrevski 1996-1997, 71 Abb. 1.

441 So hat auch Andronikos 1969, 54 einen einzelnen Tutulus und einen Bronzering von 4,7 cm Durchmesser, im Grab Φ III in Höhe des Beckens gefunden, als Gürtelverschluss interpretiert.

Grab	Falere	Tutulus		Besatzbuckel		Besatzzwecke		Kopfputz	Würdezeichen
		Bauch	Kopf	Bauch	Kopf	Kopf	Bauch		
N IV	• (1)							•	
LXV Γ	• (2)							•	
Υ I	• (2)	• (1)						•	
AH II	• (2)	• (66)						•	•
AZ VII	• (3)	• (73)			• (50)			•	•
Malamas Γ I	• (5)	• (126)			• (57)			•	•
A IX		• (9)			• (52)			•	
E I		• (128)	• (8)					•	
N VII		• (3)	• (26)				• (24)	•	
Υ III		• (12)			• (40)			Diadem	
AΔ I		• (76)			• (16)			•	•
AE V		• (29)	• (1)		• (14)			•	
E II		• (83)							
O I		• (76)						•	
Φ III		• (1)						•	•
LXV Ξ					• (40)				•
Δ II			• (1)		• (5)				
K III			• (4)						
N XI			• (2)						
AA V			• (5)						
AE X			• (1)						
LXIV B							• viele		
LXVIII Δ				• ca. 90					

**Tab. 31** Fundlage von Tutuli und Besatzbuckeln auf dem Bauch (Gürtel) und beim Kopf (Kopfbedeckung), ausgenommen diejenigen, die zum kompositen Kopfputz mit Spiralröllchen gehören.

Tutuli sind ein fester Bestandteil des kompositen Kopfputzes mit Spiralröllchen und des Gürtels (Tab. 31). Dabei gehören zum Kopfputz bevorzugt kegelstumpfförmige Tutuli, zum Gürtel dagegen die kalottenförmigen. Da sie außerdem in geringerer Zahl beim Kopf, aber nicht zu den Spiralröllchen gehörig, und mit einem bis sechs Exemplaren an anderen Stellen im Grab gefunden wurden, lassen sich weitere Funktionen erschließen. Tutulus und Besatzbuckel unterscheiden sich durch die Größe und durch die – unsichtbar bleibende – Vorrichtung zur Befestigung. Es gibt zudem Unterschiede der Funktion. Besatzbuckel in größerer Zahl wurden in den Gräbern LXIV B, LXVIII Δ und N VII im Bereich des Unterkörpers gefunden. Da sie »ungeordnet« in einem Haufen lagen<sup>442</sup> und nicht streifenförmig, dürften sie statt eines Gürtels einen Beutel geschmückt haben (im Grab LXVIII Δ mit Messer, Pinzette und Bronzeperlen als Inhalt). Zahlreiche Besatzbuckel (14-57 Exemplare) liegen auch beim Kopf, meist in langen Reihen. Sie müssen als Besatz entweder auf schmalen Riemen oder als Borte am Saum einer Kopfbedeckung gesessen haben, die immer (einzige Ausnahme Grab LXV Ξ) zusammen mit dem kompositen Kopfputz oder einem Diadem getragen wurden. Tutuli und Besatzbuckel kommen ziemlich oft auch einzeln oder maximal mit sechs Exemplaren in unterschiedlichen Positionen vor (Tab. 32). Wenn sie beim Schwert oder Messer liegen, könnten sie zu einer Scheide aus Leder gehört haben<sup>443</sup>. Die Lage beim Handgelenk und in der Grabmitte wäre mit der Annahme eines Beutels zu erklären. Kalottenförmige Tutuli mit Rückenöse sind auf dem Balkan vom Gassinac-Gebiet über Rumänien bis Makedonien verbreitet<sup>444</sup>. Auch dort kommen sie in Gräbern teils in großer Zahl (ca. 160 Stücke), teils mit nur drei

<sup>442</sup> Petsas 1963, 222.

<sup>443</sup> So auch Andronikos 1969, 154.

<sup>444</sup> Nachweis s. Liste 12.

Grab	bei Halsring		bei Armring	bei Schwert	bei Messer		Grabmitte	unklar	
	Tutulus	Besatz- buckel	Tutulus	Tutulus	Tutulus	Besatz- buckel.	Tutulus	Tutulus	Besatz- buckel
Mal B II 9	• (1)								
N II ε-ε'	• (1)	• (1)							
LXV Ξ 49			• (1)						
AE I β			• (3)						
AZ I θ			• (1)						
N XII γ			• (1)						
X II γ				• (1)					
N XIV δ				• (4)					
AZ III ε-ζ					• (5)	• (5)			
A II β					• (1)	• (3)			
K VI β					• (1)				
AA I β-β'					• (2)				
AG I α					• (3)				
Mal Γ IX 7					• (1)				
LXV M 25							• (3)		
Ξ I α							• (4)		
T II α-β							• (2)		
AG IX β							• (1)		
AZ V α							• (1)		
AZ XI α							• (2)		
AH I α							• (3)		
LXVIII A 6									• (6)
Mal A IIa-d								• (2)	• (1)
N VI β. δ								• (1)	• (1)
E IV γ								• (4)	
N I γ-γ'								• (2)	
N XVII β								• (1)	
Φ VIII α-β								• (2)	
Φ Pithos 1 α								• (3)	
AA II α								• (1)	
AA VIII δ								• (1)	
AG XVII β								• (1)	
AH IX γ								• (1)	

**Tab. 32** Fundlage von Tutuli und Besatzbuckeln in geringer Zahl (ausgenommen diejenigen, die zum kompositen Kopfputz mit Spirallöchern gehören).

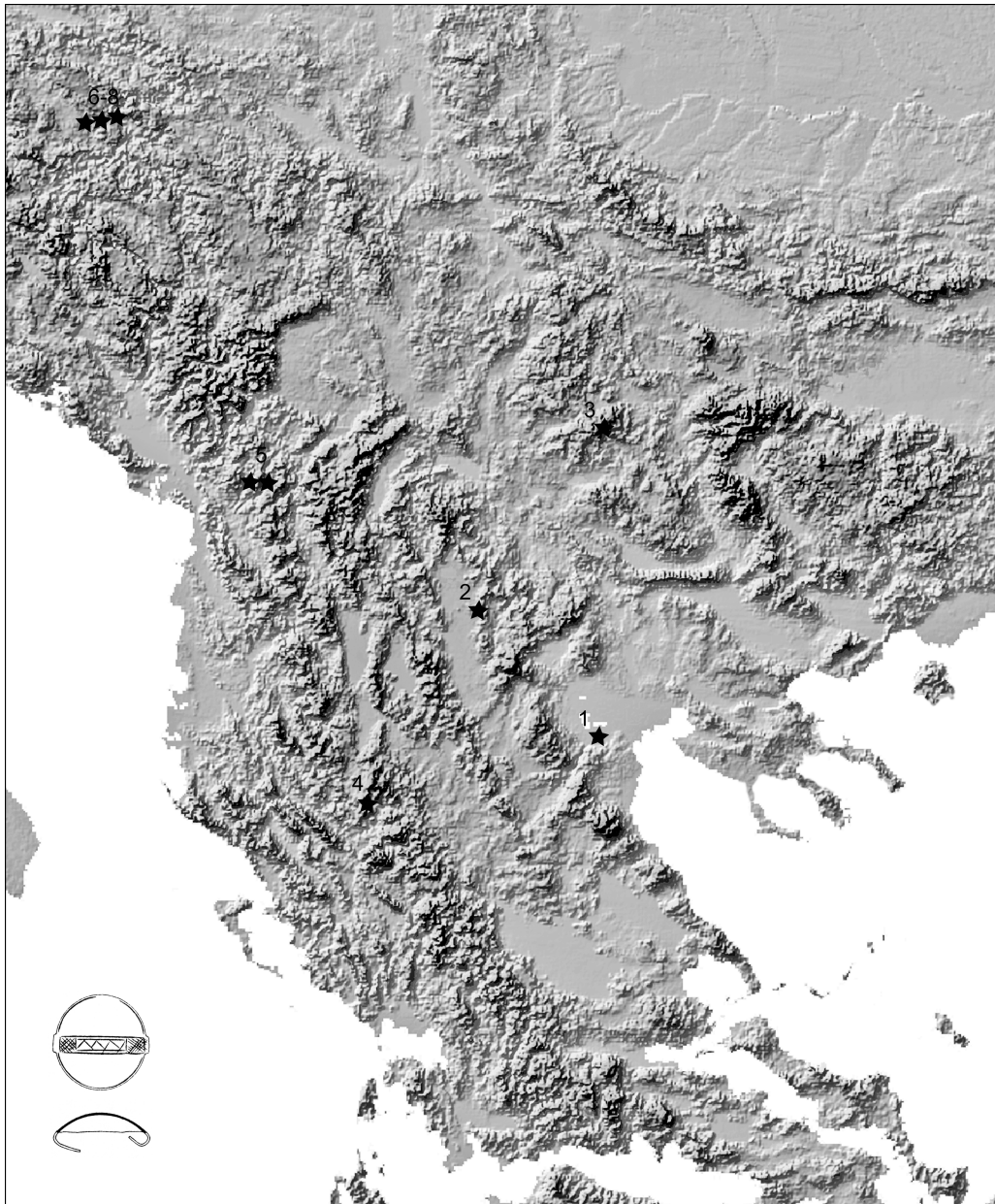
bis vier Exemplaren vor. Der dichte Besatz eines Gürtels ist allein für das Grab 15 von Marvinci dokumentiert; für die weiteren Gräber fehlen Angaben zur Fundlage.

Große Scheibenhaken mit Scheitelband – wie Grab LXIV Γ 23 – werden in der Literatur als Gürtelschließe bezeichnet<sup>445</sup>. Die zwei gleichartigen, umgebogenen Klammern sind keine geeignete Vorrichtung für das häufige Öffnen und Schließen eines Gürtels. Dieser Typ des Hohlbuckels kommt in mehreren Varianten häufig im Glasinac-Gebiet vor<sup>446</sup>, die Verbreitung reicht bis in den südlichen Balkan mit Vergina als südlichstem Fundort (**Abb. 12**)<sup>447</sup>. Zur Fundlage in den Gräbern dieser Region gibt es keine Informationen. Im Grab

<sup>445</sup> Kilian 1975b, 72 f. – M. Vasileva, *Macedoniae Acta Arch.* 13, 1992, 70.

<sup>446</sup> Nachweis bei Lucentini 1981, 82 f. Abb. 4, 15-17.

<sup>447</sup> Nachweis s. Liste 13.



**Abb. 12** Verbreitung der Scheibenhaken mit Scheitelband. – (Nachweis s. Liste 13).

LXIV Γ von Vergina wurden ein kleines Eisenmesser, eine Pinzette, eine Bronzeperle und der Scheibenhaken im Bereich des Unterkörpers gefunden. Auch hier erscheint es plausibel, die Geräte als Inhalt eines Beutels zu erklären, der mit Bronzeperle und Scheibenhaken verziert war. Man sollte doch generell davon ausgehen, dass alle Personen zum Mitführen von Gerät, Ausrüstung oder Proviant über tragbare Behälter verfügten. Falls solche Beutel, Taschen, Körbchen und Ähnliches überhaupt mit in das Grab gegeben wurden, sind sie allein durch ihren Inhalt und durch Bestandteile aus Metall zu erkennen.

breites Band (Typ 1)	schmales Band, unverziert (Typ 2 a)	schmales Band, Buckelreihen (Typ 2 b)
Y III α	Z IV α	LXV 161γ
	Grab von 1969 (Goultidis)	
	III B 42	
	III Δ 79	
	III I 30(?)	
	LXV T 93	
	LXV AΘ 200-201	
	LXV AB 148	

**Tab. 33** Gräber mit Diadem aus Bronzeblech.

## Diademe

In Vergina gibt es zwei Typen von Diademen aus Bronzeblech: 1) breite Bänder mit getriebenem Punkt-Buckel-Dekor und 2) schmale Bänder, meist unverziert oder mit einfachen Reihen getriebener Buckel (**Tab. 33**). Die klare typologische und stilistische Trennung von breitem Blechband mit Metopen-Dekor in Punkt-Buckel-Technik und schmalen, glatten Bändern darf nicht verallgemeinert werden. Ein weiterer, von anderen Fundorten bekannter Diademytyp mit schmalen Band und Verzierung in Punkt-Buckel-Technik ist in Vergina nicht vertreten<sup>448</sup>. Die Bestimmung als Diadem ist in den Gräbern von Vergina durch die Lage im Grab gesichert. Das Diadem konnte aber auch, wie im Grab LXV AB, zusammen mit Armringen neben der Toten deponiert werden<sup>449</sup>. So wäre auch die Fundlage bei den Füßen im Grab III I zu erklären. Bei dem Diadem Y III α sind die Enden des Blechbandes vernietet. Mit einem Durchmesser von rund 15 cm und dem starren Verschluss dürfte dieses Blech nicht um die Stirne, sondern wie eine Krone auf dem Kopf getragen worden sein. Die Reihen kleiner Besatzbuckel, die vom Diadem zur Brillenfibel (auf der Schulter) an den Zähnen vorbei wieder zum Diadem führen, erklärte Andronikos als Besatz eines Kinnbandes, mit dem das Diadem auf dem Kopf befestigt war<sup>450</sup>. Am Diadem selbst gibt es aber keine Vorrichtungen zum Befestigen eines Bandes, und Reihen kleiner Besatzbuckel neben dem Schädel gibt es auch in Gräbern ohne Diadem (s. S. 62). Mit einem Niet war vermutlich auch das Diadem LXV AΘ 200-201 geschlossen. Dafür sprechen die scharfen, beim Durchschlagen des Blechs entstandenen Ränder der zwei Löcher. Kürzere Bleche mit Längen von 20-30 cm und mit gelochten Enden müssen dagegen einen verstellbaren Verschluss mittels durchgezogener Schnüre gehabt haben<sup>451</sup>. Beim fragmentarischen Zustand der schmalen Diademe (Typ 2) von Vergina sind Aussagen über den Verschluss nicht möglich.

Diademe werden allgemein zu den Schmuckstücken gezählt, die außer der schmückenden Funktion auch die Bedeutung einer Insignie hatten. Betont wird das in einem Grab von Atalanti, in dem das Diadem mit einem Doppelbeil-Anhänger kombiniert ist<sup>452</sup>. Sie kommen in Vergina nur in Gräbern vor, die nach archäologischen Kriterien Bestattungen weiblicher Personen enthalten<sup>453</sup>. Die weiteren Beigaben sind Brillenfibeln und Armringe, in den Gräbern III B und III I zusätzlich Lockenringe mit Blattende (Form 6). Es ist zwar im Grab III I ein kleines Ringchen aus Golddraht und im Grab von 1969/Goultidis ein Paar goldener Ohringe beigegeben, aber keines der Diadem-Gräber zeichnet sich durch besonderen Reichtum oder weitere Prestigeobjekte oder Statussymbole aus. Davon hebt sich das eine Grab mit dem breiten Diadem vom Typ 1

<sup>448</sup> Barç, Hügel I, Grab 19 und 34: Andrea 1985, 265 Taf. 4; 266 Taf. 5.

<sup>449</sup> Foto des Befundes Petsas 1961-1962, Taf. 138, β.

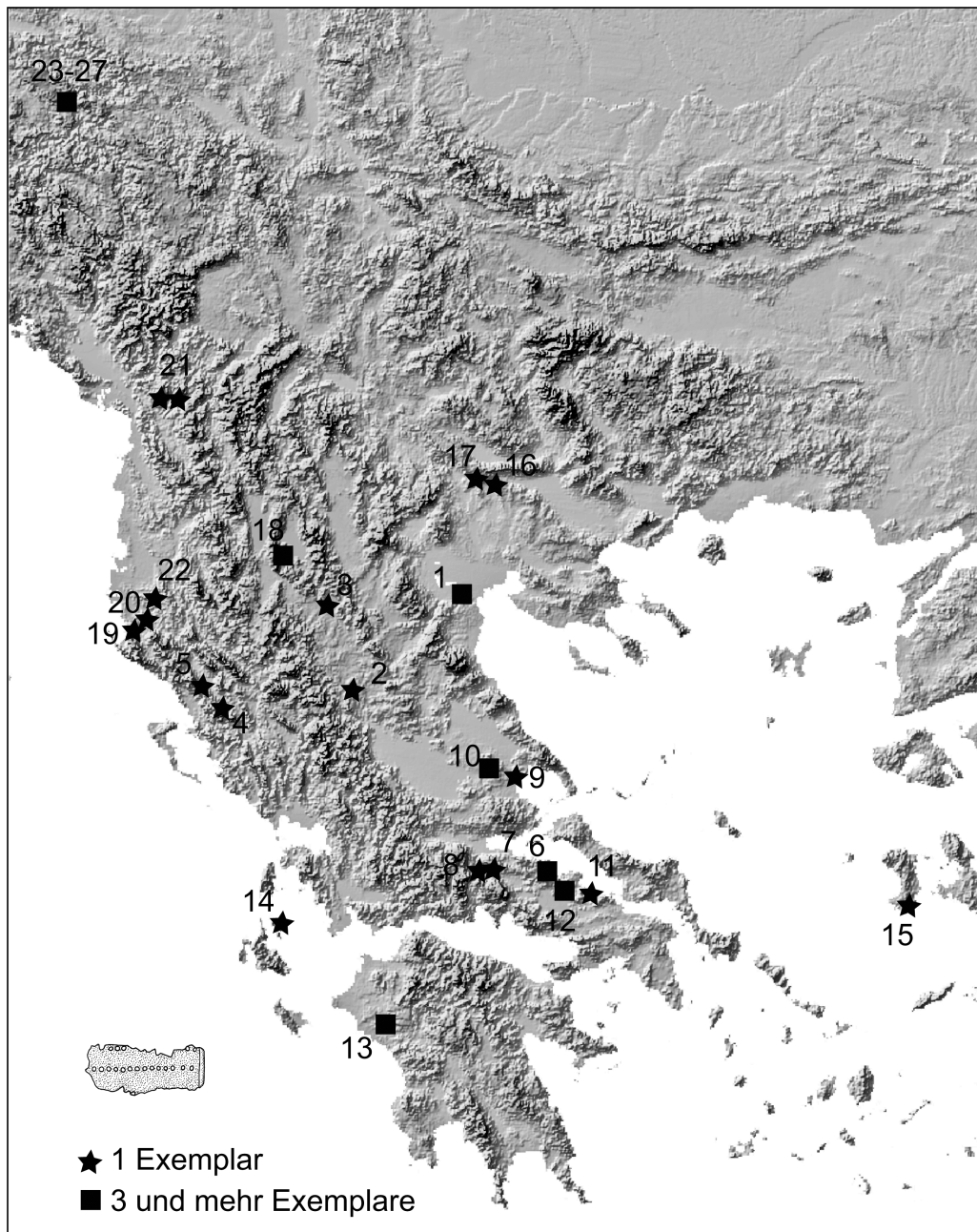
<sup>450</sup> Andronikos 1969, 52 Abb. 15; 252. – Ähnlich dürfte auch der Befund im Grab 113 von Vitsa zu erklären sein, wo fünf

Besatzbuckel in einer Reihe beim Diadem liegen (Vokotopoulou 1986, 152 Abb. 3).

<sup>451</sup> Kasper 1972, 30 Nr. 46 Taf. 11, 6.

<sup>452</sup> Nachweis s. Liste 14.

<sup>453</sup> Im Grab Z IV vermutlich ein Kind.



**Abb. 13** Verbreitung der Diademe aus Bronzeblech. – (Nachweis s. Liste 14).

(Y III) deutlich ab: Der Gürtel mit Besatzbuckeln und das ebenfalls mit Bronzewecken besetzte Kinnband sowie die Halskette aus Halbedelsteinen können als Bestandteile einer aufwendigen Bekleidung bezeichnet werden. Dieser Gegensatz ist aber wahrscheinlich zeitlich bedingt, denn das Grab Y III sollte wegen der Brillenfibeln aus rundstabigem Draht in die Stufe III A-B der Nekropole datiert werden. Frühe Zeitstellung der Diademe mit Punkt-Buckel-Dekor wird durch die Gräber von Vitsa, Meropi, Atalanti und Barç bestätigt, die alle in die Zeit um 900-850 v. Chr. datieren. Die Inventare mit Diademen des Typs 2 dagegen gehören in archaische Zeit, also an das Ende der Belegungszeit in Vergina (Stufe IV).

Makedonien ist nicht die einzige Landschaft Griechenlands, in der Diademe aus Blechband getragen wurden (Abb. 13)<sup>454</sup>. Man kennt sie als Grabbeigabe ebenfalls aus Epirus, aus Mittelgriechenland und von

<sup>454</sup> Nachweis s. Liste 14.

Euböa. In Thessalien und auf der Peloponnes<sup>455</sup> wurden sie in Heiligtümern geweiht. Nach Norden reicht die Verbreitung über Albanien bis in den Glasinac<sup>456</sup>. Die Tote im Grab 113 von Vitsa (Epirus) war nach anthropologischer Bestimmung eine junge Frau<sup>457</sup>. Soweit sonst die Grabbeigaben eine Geschlechtsbestimmung erlauben, sind es ebenfalls Frauen, auch auf dem Balkan. Die einzige Ausnahme ist das Grab 3 im Hügel 6 von Shtoji in Nordalbanien, das ein Diadem vom Glasinac-Typ zusammen mit einer eisernen Lanzenspitze enthält.

## Anhänger

In den eisenzeitlichen Gräbern von Vergina sind Anhänger aus Bronze zwar nicht besonders häufig, aber doch recht vielfältig. Es sind insgesamt zehn Typen vertreten:

1. Ringanhänger (LXV Φ 104; K XI ε; AZ VII ε; Malamas Γ I 10).
2. Radanhänger (E VI α; Z β; N X ο; AZ VII ω“; Malamas Γ I 18).
3. Brillenanhänger mit Schlaufe (LXV Ξ 51; LXV Π 66; LXV Φ 106 β; LXV BΔ 285ε; N VII γ; N XVII α; AΓ VIII δ; AΔ I η.ϑ AZ II ι).
4. Doppelspiralanhänger mit kleiner Zwischenrolle (LXV AΘ 198; LXVI Z o. Nr./AE 366; LXVI (E?)/AE 385; N I β; AZ VII v. v‘; Grab unter der Großen Toumba; Lesefunde<sup>458</sup>).
5. Geschlossene Bommeln mit Öse (LXIV E 27; LXVI o. Nr./AE 385).
6. Durchbrochene Bommeln mit Vogelaufsatz (LXVI B 13; I α).
7. Durchbrochene Bommeln mit Quadrupedenaufsatz (LXVI A 6).
8. Miniaturpyxiden (LXV AA 143; Lesefund von 1956 / Inv. BM 4841).
9. »Kannenverschluss«-Anhänger (Phaklaris 1987, 928 Abb. 5).
10. Lampenanhänger (XII 4: **Abb. 77, 4**).

In Vergina gibt es die zwei bekannten Typen von Ringanhängern, die mit dreieckiger und die mit gestielter Öse<sup>459</sup>. Nach der Fundlage in den Gräbern N X, AZ VII und Malamas Γ I wurden die Ringanhänger ebenso wie Radanhänger sowohl am Hals als auch an einem Gürtelgehänge getragen<sup>460</sup>. Sie kommen jeweils einzeln vor. In den vier geschlossenen Inventaren gehören Ring- und Radanhänger zu Ausstattungen mit dem kompositen Kopfputz. Die Gräber AZ VII und Malamas Γ I enthalten beide Typen zusammen. Eine Verwendung der gestielten Ringanhänger als Gürtelbesatz mit bis zu 67 Exemplaren, wie in Gräbern von Agrosykia und Marvinci, kommt in Vergina nicht vor<sup>461</sup>. Die zierlichen Brillenanhänger mit Schlaufe liegen beim Halsring oder im Bereich von Kopf und Schultern, sie waren also Bestandteil eines Kopf- oder Halschmucks. Gesichert ist die Zugehörigkeit von elf Brillenanhängern zu einer Halskette aus Bronzeperlen im Grab E-11 von Tragana (Lokris)<sup>462</sup>. Brillenanhänger dieser Form sind weit verbreitet von Dalmatien bis Mittelgriechenland mit einer deutlichen Fundhäufung in Makedonien<sup>463</sup>. Ein goldener Ohrring mit eingehängtem Brillenanhänger aus dem Grab 13 der Toumba-Nekropole von Lefkandi wird sogar als Import aus

<sup>455</sup> Neufunde aus Olympia: Kyrielleis 2006, 136f. (dort als Arm-bänder bezeichnet).

<sup>456</sup> Zusammenstellung bei Gavranović 2011, 226.

<sup>457</sup> Vokotopoulou 1986, 151.

<sup>458</sup> Phaklaris 1987, 926 Abb. 3. – A. Andreiomenou, Arch. Deltion 23, 1968 Chronika (1969) 349 Taf. 192, β.

<sup>459</sup> Zur Typologie Kilian-Dirlmeier 1979, 6-10.

<sup>460</sup> So auch Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 131.

<sup>461</sup> Agrosykia: Chrysostomou 1997; Chrysostomou 2007, 223. 278 Taf. III.B, 3. – Marvinci: Mitrevski 1996-1997.

<sup>462</sup> Onasoglou 1989, 28.

<sup>463</sup> Auf dem Balkan: Benac/Čović 1956, Taf. 39, 15; 46, 3; 47, 1-2. – Benac/Čović 1957, Taf. 1, 1.5-9. – Drechsler-Bičić 1968, Taf. 2, 20; 3, 25; 6, 35. – Garašanin 1954, 71 Taf. 47, 1. – Simoska/Sanev 1976, 57 Abb. 298. – S. Aliu, Iliria 1984, 62 Taf. 8, 68. – M. Korkuti, Iliria 1981, 41 Taf. 4. – Gavranović 2011, 228f. – Makedonien: Amandry 1953, 60 Abb. 34. – Rhomiopoulou 1971, 40 Abb. 3. – Savopoulou 1988, 227 Abb. 9. – Südliches Griechenland: Kilian 1975a, Taf. 78, 66-67. – Onasoglou 1989, 28. – Felsch 2007, 197 Nr. 1909-1911 Taf. 47.

Makedonien erklärt<sup>464</sup>. Auch die Doppelspiralanhänger haben auf dem Balkan eine Tradition, die bis in die Urnenfelderzeit zurückreicht<sup>465</sup>. In der Eisenzeit sind sie vom Balkan bis Makedonien verbreitet<sup>466</sup>, mit nur einem bis in ein Heiligtum der Peloponnes gelangten Exemplar<sup>467</sup>. Anzahl (eines bis ca. 24 Exemplare) und Fundlage im Grab (beim Kopf, auf der Brust) variieren<sup>468</sup>. Es scheint also unterschiedliche Verwendungsarten gegeben zu haben. Von den in Makedonien so beliebten geschlossenen Bommeln gibt es in Vergina nur zwei Stücke. Beide sind vom gleichen Typ mit erweiterter Öse und unterem Fortsatz<sup>469</sup>, beide sind massiv in zweischaliger Gussform gegossen, könnten also sogar in der selben Werkstatt hergestellt worden sein. Je eine durchbrochene Bommel mit vier Stegen und eine mit mehr als vier Stegen gehören zu der Typengruppe mit Vogelaufsatz<sup>470</sup>. Eine weitere durchbrochene Bommel trägt ein Pferdchen auf schmaler Rechteckbasis<sup>471</sup>. Das Tier kann mit einiger Sicherheit als Pferdchen identifiziert werden, obwohl ein Teil des Kopfes abgebrochen ist<sup>472</sup>. Im Grab LXVI A lag die durchbrochene Bommel mit Pferdchenaufsatz (6) zusammen mit Bronzeperlen nahe bei den Brillenfibern. Wie im Grab A von Chauchitsa<sup>473</sup> dürfte also das Pferdchen an einem Halsband getragen worden sein. Anders dagegen ist der Befund im Grab 20 von Kastoria, Daïlaki<sup>474</sup>. Dort wurden ein »Kannenverschluss«, ein Miniaturkrug aus Bronze und eine durchbrochene Bommel mit Quadrupedenaufsatz (Ziege) in einer Reihe nebeneinander auf den Beckenknochen gefunden. Das spricht für eine Befestigung am Gürtel. Aus Makedonien und den angrenzenden Regionen Südostalbanien kennt man inzwischen drei freistehende Bronzepferdchen und vier durchbrochene Bommeln mit Quadrupedenaufsatz aus Gräbern (**Abb. 14**)<sup>475</sup>. Sie alle sind Erzeugnisse regionaler Werkstätten mit südlichen Vorbildern des korinthischen »Blechstils« für die Gestaltung der Tierfiguren<sup>476</sup>. Im südlichen Griechenland werden Tierstatuetten aus Bronze (Vögel, Pferde, Rinder, Hirsch und Ähnliches) vor allem in Heiligtümern gefunden. Sie gelten deshalb generell als Votive, die speziell für das Weißen im Heiligtum hergestellt wurden. Das war aber offensichtlich nicht ihre ausschließliche Funktion, denn selbst auf der Peloponnes und in Mittelgriechenland wurden außer Vogelanhängern auch Statuetten von Vierbeinern (Pferd, Hirsch, Hund) ins Grab mitgegeben. Beim Herstellen und Tragen von Tierfiguren in Makedonien handelt es sich also nicht um eine Umdeutung und neue Nutzung von griechischen Votivstatuetten.

Miniaturpyxiden gehören zu den für Makedonien charakteristischen Kleinbronzen<sup>477</sup>. Typologisch sind drei Formgruppen zu unterscheiden: 1) ohne Protomen; 2) mit Protomen am Deckel und 3) mit Protomen auf dem Gefäßrand<sup>478</sup>. In Vergina sind die Gruppen 1 (ohne Protomen) und 3 (mit Protomen auf dem Rand) mit je einem Exemplar vertreten<sup>479</sup>. Zur Pyxis aus dem Grab LXV AA gibt es eine nahe Entsprechung aus Dedeli<sup>480</sup>. Die zweite Pyxis kann mit einem Fund aus den Gräbern von Patele verglichen werden<sup>481</sup>. Nach der Fundlage im Grab C von Chauchitsa konnten solche Pyxiden – ebenso wie die Tierstatuetten – mittels einer Schnur um den Hals gehängt werden<sup>482</sup>. Weitere Tragweisen sind in der Nekropole von Marvinci belegt: Im Grab 18 liegt eine Pyxis mit Protomendeckel (Typ Radanje) zusammen mit einer hohen, doppelkonischen

464 Higgins in: Lefkandi I, 221 Taf. 231, b.

465 Benac/Čović 1956, Taf. 15, 3-4; 20, 17; 24, 1. 3; 25, 8-9; 31, 3-4; 33, 6; 34, 9; 43, 1-2. – Gavranović 2011, 227 f.

466 Mačić/Simoska/Trbuhović 1960, 208 Abb. 16. – Amandry 1953, 60 Abb. 34. – Chrysostomou 2007, 227. 268 Taf. III.18, 2. – Karamitrou-Mentesidi, Arch. Ergo Makedonia 17, 2003, 554 Abb. 4. – Rhomiopoulou 1971, 39 Abb. 2.

467 Tegea: Bull. Corr. Hellénique 45, 1921, 378 Abb. 40, 176; 388 Nr. 176.

468 Die ca. 24 Stücke in einem Grab von Aiani werden als Halsschmuck interpretiert: Karamitrou-Mentesidi 2011, 302 Abb. 10.

469 Kilian-Dirlmeier 1979, 65.

470 Ebenda 104 f. 116 f.

471 Ebenda 118 f.

472 Von Bouzek 1974b, 74 Nr. N 5 als Hund bezeichnet.

473 Casson, Ant. Journal 1, 1921, 210 Taf. 6, 1.

474 Tsoungaris 1997, 21 Abb. 2; 30 Abb. 8.

475 Nachweis s. Liste 15.

476 Bouzek 1974, 74. – Fouilles de Delphes V: C. Rolley, Monuments figurés (Paris 1969) 88.

477 Bouzek 1974 a, 25-37. – Kilian-Dirlmeier 1979, 229-241.

478 Zur Typologie Kilian-Dirlmeier 1979, 229-239.

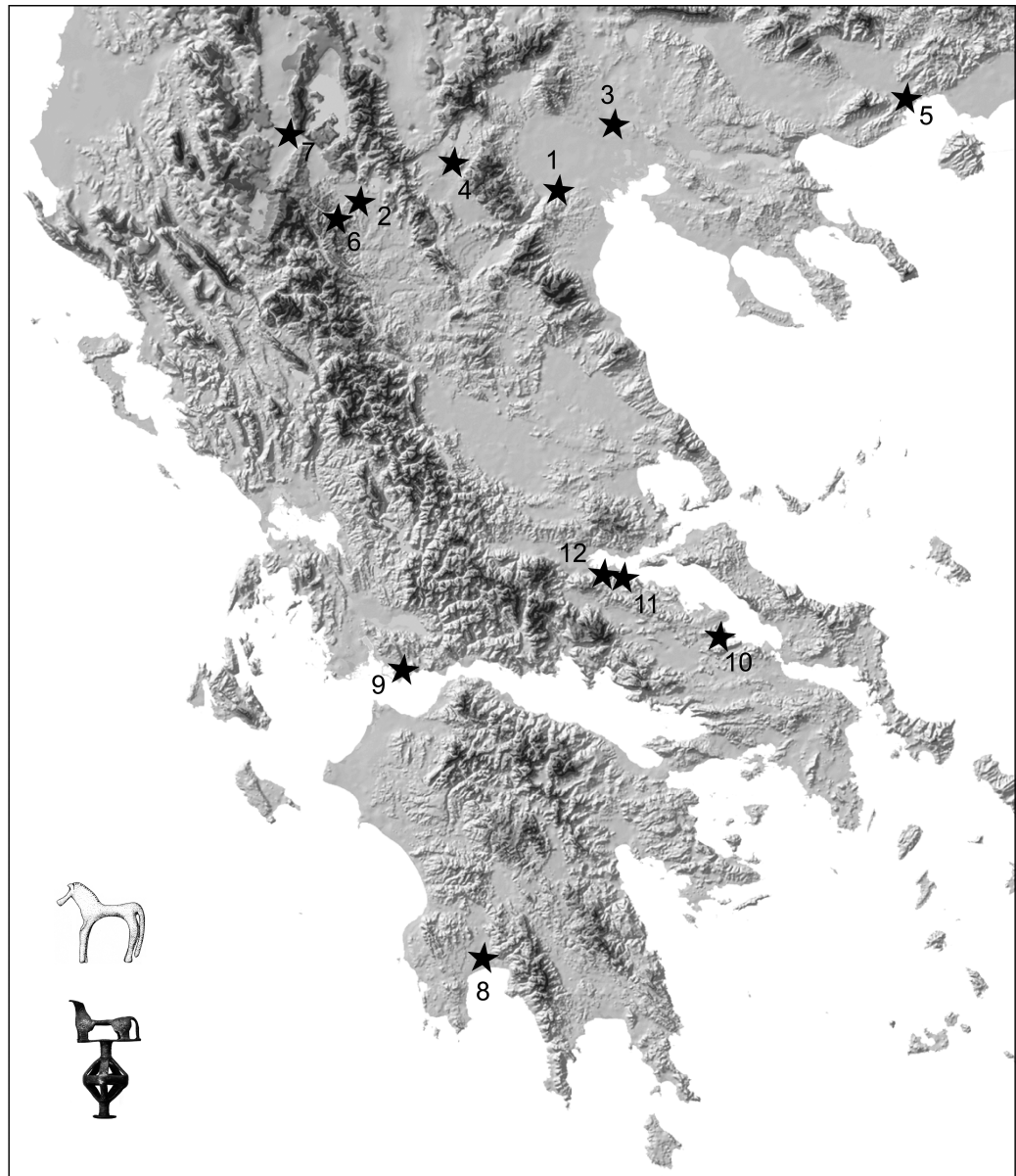
479 Grab LXV AA 143 und ein Streufund vom 1.11.1956 (Museum Vergina, Inv. BM 4841).

480 Kilian-Dirlmeier 1979, 232 Nr. 1486 Taf. 82.

481 Ebenda 237 Nr. 1530 Taf. 85.

482 S. Casson, Ant. Journal 1, 1921, 215 Taf. 7, 1.





**Abb. 14** Bronzene Pferdestatuetten und Bommeln mit Quadrupedenaufsatz in Gräbern. – (Nachweis s. Liste 15).

Perle im Bereich des Beckens<sup>483</sup>. Besonders instruktiv ist der Befund im Grab 15, wo eine Pyxis mit Sichelprotomen<sup>484</sup> zusammen mit einem vielgliedrigen, komplizierten Gehänge<sup>485</sup> zwischen den Oberschenkeln einer ca. 35-jährigen Frau lag<sup>486</sup>. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass die Pyxiden mit Deckel Behälter sind, ihre Funktion und Bedeutung also nicht allein durch Form und Zurichtung zum Aufhängen bestimmt wird, sondern in gleichem Maße auch vom Inhalt<sup>487</sup>. Die Pyxis aus Grab 15 von Marvinci hat, wie die chemische Analyse ergab<sup>488</sup>, Rohopium enthalten, das wohl kultischen Zwecken dienen sollte und nicht als Amulett oder kosmetische Salbe<sup>489</sup>. Wenn davon auszugehen ist, dass die Pyxiden und ihr Inhalt Kultgerät in den Händen von privilegierten, für Kultpraxis zuständigen Frauen sind, dann muß Plätzen mit

483 Videski 1996-1997, 110 Taf. 8.

484 Zum Typ Kilian-Dirlmeier 1979, 237f. (Typ Chauchitsa).

485 Videski 1996-1997, 104 Taf. 5. – Mitrevski 1996-1997.

486 Mitrevski 1996-1997, 76 Anm. 10 (anthropologische Bestimmung).

487 Bouzek 1974 a, 24.

488 Mitrevski 1996-1997, 82 Anm. 16.

489 In Kastanas konnte der Anbau von Mohn ab der späten Bronzezeit (Schicht 14) und bis zum Ende der Siedlung nachgewiesen werden: Kroll 1983, 59f.

hoher Fundkonzentration, wie z.B. Chauchitsa und Radanje, zumindest in der Kultorganisation zentrale Bedeutung zugekommen sein.

Eine weitere typische »Makedonische Kleinbronze« ist der »Kannenverschluss-Anhänger« aus dem isolierten Grab unter der Großen Toumba<sup>490</sup>. Benennung, Zeitstellung und Verbeitung dieses Anhängertyps wurden bereits ausführlich abgehandelt<sup>491</sup>. Solche Anhänger mit freistehend gegossenen gestielten Knöpfen können eine rundplastisch geformte hockende Figur oder ein Miniaturkännchen als Bekrönung haben oder eine Aufhängöse<sup>492</sup>. Sie werden in die Jahrzehnte um 700 v. Chr. datiert. Nach den wenigen Gräbern mit beobachteter Fundlage konnten diese Anhänger zu einem mehrteiligen Gürtelgehänge gehören. Durch die Neufunde von Kastoria und Aiani<sup>493</sup> schließt sich die Fundlücke zwischen den Regionen mit häufigem Vorkommen in Zentralmakedonien und Albanien<sup>494</sup>.

Lampenanhänger ist eine konventionelle Bezeichnung<sup>495</sup> für Kleinbronzen wie den Streufund XII 4 (Abb. 77, 4). Mit insgesamt fünf Funden aus Makedonien<sup>496</sup> und einem einzigen aus dem thessalischen Heiligtum von Pherai ist dies ein seltener und nicht genauer datierbarer Typ makedonischer Anhänger.

### Bronzeperlen und Perlen aus anderem Material

In den Gräbern von Vergina gibt es die folgenden Typen von Bronzeperlen (Tab. 34-35):

1. Doppelkonische schlanke Perlen.
2. Doppelkonische niedrige Perlen.
3. Kugelige Perlen.
4. Doppelkonische schlanke Perlen mit Rand.
5. Doppelkonische niedrige Perlen mit Rand.
6. Tonnenförmige Perlen mit Rand.
7. Röhrenperlen mit Rand und Mittelwulst.

Eine typologische Gliederung der Bronzeperlen aus Griechenland und den nördlich angrenzenden Regionen hat erstmals D. M. Robinson mit den Funden aus Siedlung und Gräbern von Olynth aufgestellt<sup>497</sup>. Erweitert und verfeinert wurde diese Einteilung dann von J. Bouzek<sup>498</sup> und K. Kilian<sup>499</sup>, die bereits die Perlen von Vergina einbezogen haben. Am häufigsten kommen hier die schlichten, randlosen, doppelkonischen Perlen vor, die als schlank bezeichnet werden, wenn der maximale Durchmesser geringer ist als die Höhe (Typ 1, Olynth Typ II b, Bouzek Gruppe D). Deutlich seltener ist der ebenfalls doppelkonische Typ randloser, niedriger Perlen, bei denen der maximale Durchmesser merklich größer ist als die Höhe (Typ 2, Olynth Typ I, Bouzek Gruppe C). Vergleichbare doppelkonische Ringe wurden im südlichen Griechenland als Fingerringe getragen<sup>500</sup>. Mit 1,5 cm Innendurchmesser sind LXVIII Δ 22α und LXVIII Z 37 für Fingerringe zu eng, sodass sie hier zu den Perlen gezählt werden. Die abgesetzten Ränder der Typen 4-6 sind ein Merkmal makedonischer

<sup>490</sup> Phaklaris 1987, 928 Abb. 5.

<sup>491</sup> Kilian-Dirlmeier 1979, 194-197.

<sup>492</sup> Mit Öse der »Kannenverschluss-Anhänger« aus dem Grab 20 von Kastoria, Dailaki: Tsoungaris 1997, 21.

<sup>493</sup> G. Karamitrou-Mentesidi, Arch. Ergo Makedonia 3, 1989, 46. 54 Abb. 4; G. Karamitrou-Mentesidi, Arch. Ergo Makedonia 13, 1999, 356. 368 Abb. 34. – Karamitrou-Mentesidi 2011, 284. 302 Abb. 10.

<sup>494</sup> Verbreitungskarte mit veraltetem Stand: Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 107.

<sup>495</sup> So ebenda 48.

<sup>496</sup> Ebenda 48 Nr. 295-300. – Zu ergänzen ein nahestehender Anhänger aus Dedeli: Mitrevski 1991, 39 Abb. 50.

<sup>497</sup> Olynthus X 54-65.

<sup>498</sup> Bouzek 1974a, 101-117.

<sup>499</sup> Kilian 1975b, 98.

<sup>500</sup> Grabfund von Amphikleia: P. Courbin, Bull. Corr. Hellénique 78, 19954, 132; Louka 2011, 1035 Abb. 4. – Im Pithosgrab 9 von Tragana, Lokris, steckten solche Ringe noch auf den Fingerknochen: Onasoglou 1989, 15 Taf. 18, β.

Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7
I B 23	LXVIII Δ 22 α	LXV AA 144 ζ	LV 4	LXV AΓ 156	LXVIII A 4	Z V β
III Z 66	LXVIII Z 37	LXV 165 γ	LVIII A 7	LXVI o. Nr./AE 345		
III Θ 29		LXVI H 32 α	LXIV B 10	LXVII A 4 ε		
III K 47			LXIV Z 37	LXVIII A 3		
LVIII A 7			LXVI A 7-8			
LXIV Γ 20			LXVI H 33			
LXIV Z 38			LXVIII Δ 22 β			
LXV O 57						
LXV P 71						
LXV AA 144 α-ε						
LXV AO 231						
LXV 175 α-β						
LXVI A 9-10						
LXVI Γ 17						
LXVI E 26 α-ζ						
LXVI H 32 α-β						
LXVI o. Nr./AE 345						
LXVII A 4 ζ						
LXVII 7						
LXVIII Δ 22 γ						
AE Pithos 4						

Tab. 34 Gräber mit Bronzeperlen.

Grab	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6
LXV AA	•		•			
LVIII A	•			•		
LXIV Z	•			•		
LXVI A	•			•		
LXVI H	•			•		
LXVIII Δ	•	•		•		
LXVII A	•				•	
LXVIII A					•	•

Tab. 35 Gräber mit Bronzeperlen unterschiedlicher Typen.

Bronzeperlen<sup>501</sup>. Die ebenfalls zu den »Makedonischen Bronzen« gehörenden hohen Perlen mit Rand und Ringscheiben<sup>502</sup> fehlen in Vergina. In Thessalien sollen die schlichten doppelkonischen Bronzeperlen (Typ 1) bereits in Gräbern protogeometrischer Zeit vorkommen<sup>503</sup>. Da diese Funde bisher noch nicht publiziert sind, ist nach wie vor das mittelgeometrische Grab 2 von Drepanon in Achaia ein besonders frühes Inventar mit solchen Perlen<sup>504</sup>. In Vergina kommen sie in der Endphase der Stufe III C und in der Stufe IV vor, also in spätgeometrischer bis archaischer Zeit. Die Kartierung in der Nekropole bestätigt ganz deutlich die bekannte horizontalstratigraphische Ausrichtung von Nordost nach Südwest (Abb. 36). Keine der Bestattungen in

<sup>501</sup> Olynth Typen IIa, III. – Bouzek Gruppen E und F. – Kilian 1975b, 115f. Taf. 97-98.

<sup>503</sup> So Kilian 1975 a, 173 Anm. 9.

<sup>504</sup> I. Dekoulakou 1973, 15ff. Taf. IB. – Bouzek 1988, 48.

<sup>502</sup> Olynthus X 61 (Typ IV). – Bouzek 1974a, 114ff. Gruppe G.

Vergina enthält mehr als sechs Bronzeperlen; üblich sind ein bis vier Stücke. Das ist bemerkenswert, denn zeitgleiche Gräber in Makedonien und Mittelgriechenland können umfangreiche Sätze an Bronzeperlen enthalten<sup>505</sup>. Sofern die Fundlage festgestellt werden konnte, liegen sie häufig im Hals-Schulterbereich, d. h. sie waren auf eine Schnur aufgezogen und um den Hals gehängt. Ob die Bronzeperlen den Mittelteil einer Kette bildeten<sup>506</sup>, die im Übrigen aus Perlen aus organischem Material bestand, oder ob sie der alleinige Halsschmuck waren, ist nicht zu entscheiden. Da die Ränder der Perlen oft tief ausgewetzt sind, müssen solche Halsbänder aber ständig und über längere Zeiträume hin getragen worden sein. Es gibt jedoch vier Gräber, in denen die Perlen nicht beim Hals, sondern auf oder neben dem Unterkörper liegen. Es sind dies Bestattungen mit Waffenbeigabe, was dafür spricht, dass Männer ihre Perlen auf andere Art getragen haben als Frauen. Die ca. 90 winzigen Besatzbuckel (23) im Grab LXVIII Δ lagen »ohne Ordnung« auf einer Fläche von etwa 20×20 cm in Höhe des Beckens<sup>507</sup>, sie saßen also nicht auf dem Lederband eines Gürtels. Sie dürften eher einen Beutel geziert haben, der die Perlen (22), das kleine Eisenmesser (20) und vielleicht auch die Pinzette (21) enthielt. Perlen (20), Messer (18) und Pinzette (19) lagen auch im Grab LXIV Γ im Bereich des Unterkörpers, sodass auch sie Inhalt eines am Gürtel befestigten Beutels (mit dem Scheibenhaken 23?) gewesen sein könnten. Entsprechend wäre auch die Fundsituation im Grab LXV ΑΓ zu erklären, wo der hypothetische Beutel mit Wetzstein (154), Pinzette (155) und Bronzeperle (156) neben die Lanzespitze (153) gelegt worden war. Für Vergina wäre dann festzustellen, dass Bronzeperlen zwar keine geschlechtsspezifische Beigabe waren – sie wurden aber von weiblichen Personen an einem Band um den Hals getragen, von Männern dagegen zusammen mit Gerät in einem Beutel. Damit ergäbe sich auch für das Grab LXV Ρ wegen der Lage der Perlen (71) auf dem Becken eine Bestimmung als Männergrab. Es müsste darüber hinaus noch bedeuten, dass Bronzeperlen zumindest für Männer nicht reiner Schmuck waren, sondern eher die Bedeutung schützender Amulette hatten (siehe auch bei den Perlen aus Halbedelstein). Umso auffälliger ist es, wie häufig solche Perlen fehlerhaft gegossen sind, und das nicht nur in Vergina<sup>508</sup>. Offensichtlich bedeutet das keine Minderung der magischen Kräfte.

Halsketten mit Perlen sind eine recht häufige Beigabe. Das bevorzugte Material ist ein rötlicher Sard<sup>509</sup>, seltener sind Perlen aus Bein, Fayence, Glaspaste, Bernstein und Bergkristall (Tab. 36).

In der Tabelle ist zwar zwischen einer Lage beim Kopf, beim Hals und auf der Brust unterschieden, alle drei Positionen ergeben sich jedoch bei einer Tragweise der Perlen an einer Halskette. Die Anzahl der Perlen variiert beträchtlich von einer einzelnen bis zu ca. 70 Exemplaren. Auf einigen Grabungsfotos und Grabplänen erkennt man die Perlen in dichter Reihe, so wie sie auf einer Schnur aufgezogen waren<sup>510</sup>. In einer derartigen Anordnung ergeben sich nur für einige wenige Gräber Ketten, die mit Längen von 25-40 cm eng anliegend um den Hals getragen werden konnten (z. B. Ν Χ; Φ ΙΙΙ; ΑΕ V; ΑΔ Ι; Malamas Γ Ι). Die geringe Zahl an Perlen in der Mehrzahl der Gräber bedeutet, dass entweder die Halsketten zum größten Teil aus Perlen aus vergänglichem Material bestanden, oder dass eben wenige Stein-, Glas- oder Fayenceperlen auf eine Schnur aufgezogen waren<sup>511</sup>. Die mehrfach beobachtete Fundlage von Perlenreihen auf der Brust, d. h. zwischen den Brillenfibern<sup>512</sup>, spricht aber eindeutig für das Tragen längerer, hängender Halsketten. Die Position der einzelnen Perlen wurde in keinem Grab dokumentiert. Es liegt jedoch nahe, einzelne Glaspaste- oder Bergkristallperlen bei den Ensembles aus vielen Sardperlen in die Mitte der Kette

<sup>505</sup> Nachweis s. Liste 17.

<sup>506</sup> Eine Anordnung wie bei der Halskette im Grab A von Spilaion, die aus zahlreichen kleinen Zylinderperlen und zwei großen doppelkonischen Perlen in der Mitte besteht: Rhomiopoulou 1971, 40 Abb. 3.

<sup>507</sup> Petsas 1961-1962, 222.

<sup>508</sup> Ebenfalls mit Gussfehler Olynthus X, Taf. 8, 166; 9, 88. 147. 150. – Vickers 1977, 28 Abb. ΙΙΙ, 9. 20. 23. 24. 27.

<sup>509</sup> Zur Bestimmung siehe Andronikos 1969, 254.

<sup>510</sup> Andronikos 1969, 20 Abb. 3; 35 Abb. 7; 54 Abb. 16; 68 Taf. ΙΖ; Taf. 17. 23. 25. – Petsas 1961-1962, Taf. 132, δ.

<sup>511</sup> So bereits Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 117. – Der gleiche Befund auch in den Gräbern von Vitsa (Vokotopoulou 1986, 316 ff.).

<sup>512</sup> So Grab ΑΔ Ι: Andronikos 1969, Taf. 23.

Perle	Sard	Glas	Knochen	Fayence	Bernst.	Berg- krist.	Bronze	bei Kopf	Hals	Brust	Bauch	Waffe
N X γ	• (31)									•		
LXV AP 242	• (40)									•		
Y I ζ	• (10)									•		
AE V θ	• (24)									•		
Y III δ	• (15)									•		
N III δ	• (7)									•		
AE VII ε	• (4)									•		
AE II δ-ε	• (5)									•		
K V β	• (2)									•		
LXV BB 274	• (1)									•		
AG X γ-δ	• (3)									•		
Φ III ι	• (19)								•			
III Λ 88	• (2)								•			
N IX ε	• (15)								•			
LXV BΓ 281α	• (2)								•			
AE III ε	• (3)								•			
AG V γ	• (3)								•			
AB I γ	• (5)								•			
N IV ζ	• (15)								•			
E I ζ	• (12)								•			
A IX γ	• (6)								•			
LXV Ξ 53	• (4)								•			
Φ VIII δ	• (6)								•			
AG III δ	• (3)							•				
AZ X α	• (13)							•				
LXV Π 68		• (1)							•			
III I 33		• (1)							•			
Mal B Vib 3		• (2)						-	-	-	-	
III H 121-122	• (1)	• (1)						-	-	-	-	
AΔ I θ. κ	• (70)	• (1)							•	•		
AZ VII δ-δ1	• (36)	• (1)							•			
AZ IV δ. η	• (39)	• (1)						•				
LXV Γ 86	• (10)	• (1)				• (1)			•			
Mal Γ I 20	• (54)			• (1)		• (1)				•		
N VII θ. ι	• (10)		• (3)					-	-	-	-	
AE IX γ	• (2)		• (3)							•		
O I θ	• (2)		• (1)						•			
Φ Pithos 2 γ			• (1)					-	-	-	-	
Δ V γ			• (4)					•				
AH VI γ			• (17)									
LXV ΒΛ 308η			• (1)					-	-	-	-	
LXV Φ 107	• (1)			• (50)						•		
LXV AY 255		• (1)		• (45)	• (5)			-	-	-	-	
LXV X 137					• (16)							
LXIV B 10-13					• (1)		• (2)	-	-	-	-	
III Ξ 70							• (1)		•			
LXIV Z 37-38							• (3)	-	-	-	-	
LXVI A 7-10							• (4)			•		
I B 23							• (1)		•			
LXV AO 231-232	• (1)						• (1)	•				

Perle	Sard	Glas	Knochen	Fayence	Bernst.	Berg- krist.	Bronze	bei Kopf	Hals	Brust	Bauch	Waffe
III Θ 29. 102		● (1)					● (1)	-	-	-	-	
LXV AA 144							● (6)	-	-	-	-	
LVIII A 7							● (3)	Brandgrab				
LV Γ 17							● (1)	Brandgrab				
Z V β							● (1)	-	-	-	-	
LXVIII A 3-5							● (3)	-	-	-	-	
AE Pithos 4							● (2)					
LXVIII Z 37							● (1)					● Schw
III K 47							● (1)	●				● Lz
LXVI H 32-33							● (3)				●	● Lz
LXV Γ 156							● (1)	●				● Lz
LXVIII Δ 22							● (3)				●	● Lz
LXVIII E 31							● (1)			●		● Lz
LXIV Γ 20							● (2)				●	● Lz
LXVI E 26							● (6)	●				● Lz
LXV P 71							● (2)				●	● Mess
AT VIII γ	● (4)										●	● Pfeil

Tab. 36 Gräber mit Perlen aus Sard, Glaspaste, Fayence, Bronze und Knochen (Schw = Schwert; Lz = Lanzenspitze; Mess = Messer).

zu plazieren<sup>513</sup>. Es fällt auf, dass die Sardperlen zwar einheitlich eine leicht gedrückte Kugelform haben<sup>514</sup>, aber ihre Oberfläche ist weder gut geglättet noch sorgfältig poliert<sup>515</sup>. Es war offensichtlich nicht primär die Schmuckwirkung, sondern magische Eigenschaften des rötlichen Steins haben das Herstellen und Tragen der Sardperlen bewirkt – dafür genügten auch einige wenige Perlen. In den besonders reich ausgestatteten Gräbern von Frauen mit Kopfputz sind es aber Halsketten mit vielen Sardperlen. Soweit eine archäologische Geschlechtsbestimmung möglich ist, gehören bis auf eine einzige Ausnahme (Grab AT VIII mit einer Pfeilspitze) sämtliche Sardperlen zu Bestattungen weiblicher Personen. In Gräbern mit Waffen finden sich nur Bronzeperlen, ein bis sechs Exemplare, die nicht auf ein Halsband aufgezogen, sondern wahrscheinlich in einem Behälter (Beutel?) untergebracht waren. In vermutlichen Frauengräbern liegen auch die Bronzeperlen in der üblichen Position auf Hals und Brust. Von den sonstigen zur Herstellung von Perlen verwendeten Materialien standen Knochen und vermutlich auch Bergkristall regional zur Verfügung<sup>516</sup>, während Perlen aus Glaspaste, Fayence und Bernstein aus der Ferne beschafft werden mussten. Glasperlen kennt man in der Ägäis vor allem aus Heiligtümern<sup>517</sup>. Ein Herstellungszentrum während des späten 8. Jahrhunderts und im 7. Jahrhundert v. Chr. wird auf Rhodos angenommen<sup>518</sup>. In drei Gräbern von Vergina fanden sich kleine, kugelige und schlecht erhaltene Perlen aus Bernstein. Im südlichen Griechenland kommen in spätgeometrischer bis früharchaischer Zeit Bernsteinperlen in geringer Zahl in Gräbern und Heiligtümern vor<sup>519</sup>. Größere Bernsteinperlen aus Gräbern der Chalkidike können nicht näher datiert werden<sup>520</sup>. Scheibenperlen aus Fayence gibt es nur in zwei Gräbern des von Petsas gegrabenen Hügels LXV. Sie gehören einem Typ an, der

<sup>513</sup> Es gibt keine Angaben dazu, ob die symmetrische Anordnung der Sardperlen aus Grab AE V der Fundlage entspricht, oder eine mögliche Rekonstruktion ist: Andronikos 1969, 254 Abb. 89 Taf. 120.

<sup>514</sup> Eine Ausnahme ist lediglich die knospenförmige Perle im Grab N IV (Andronikos 1969, Taf. 87).

<sup>515</sup> Andronikos 1969, 254.

<sup>516</sup> Die Perlen aus Bergkristall in den geometrischen Gräbern von Lefkandi werden jedoch als Import bezeichnet: Lefkandi I, 222 f.

<sup>517</sup> Nachweise bei Kilian-Dirlmeier 2002, 77.

<sup>518</sup> I. Strøm, Proc. Danish Institut Athens 2, 1998, 56f. – Siehe auch Nightingale 2011.

<sup>519</sup> Nachweis Kilian-Dirlmeier 2002, 73 ff.

<sup>520</sup> Amandry 1953, 68 Nr. 191.

in der Ägäis in protogeometrischer bis geometrischer Zeit in Gräbern vorkommt<sup>521</sup>. Ketten aus mehreren Tausend solcher Perlen fanden sich in Gräbern der Toumba-Nekropole von Lefkandi, die in früh- bis mittelgeometrische Zeit datiert werden<sup>522</sup>. Die Fayenceperlen ebenso wie die Bernsteinperlen, beides Produkte außerägäischer Provenienz, sind Zeugnisse für Fernbeziehungen.

#### Drillingsdoppelbeil, Miniaturdoppelbeil und ankerförmiger Aufsatz

Die sechs aus Vergina bekannten Drillingsbeile (Φ III η; ΑΔ I α; ΑΕ V α; ΑΗ II β; Malamas Γ I 6; LXV Ξ 44) unterscheiden sich in Herstellungstechnik und Formdetails<sup>523</sup>. Drei sind aus Blech ausgeschnitten – davon zwei mit getriebenem Dekor<sup>524</sup>, drei sind gegossen – davon eines mit geritztem Dekor<sup>525</sup>. Der Stiel endet oben mit zwei Kreisscheiben oder zwei Zacken; die Öffnung am unteren Stielende ist dreieckig oder rund; die Beile haben gerade oder gebogene Schneiden. Nur bei einem einzigen Beil sind die drei Klingen nicht identisch, sondern die unterste ist deutlich kleiner<sup>526</sup>. Diese Unterschiede machen deutlich, dass es sich jeweils um individuelle Anfertigungen handelt. Die Drillingsdoppelbeile liegen in den Gräbern beim Kopf und auf der Brust. Im Grab ΑΕ V wurde das Beil senkrecht stehend in Höhe der linken Schulter angetroffen<sup>527</sup>. Damit wird auch die unterschiedliche Orientierung der Doppelbeile in den anderen Gräbern verständlich: Das senkrecht neben den Kopf der Toten platzierte Doppelbeil kippte je nach der Richtung des Erddrucks nach vorne oder nach hinten<sup>528</sup>, sodass das Griffende entweder in Richtung der Füße oder des Schädels wies<sup>529</sup>. Wenn also die Drillingsdoppelbeile im Grab senkrecht neben den Kopf der Toten gestellt werden konnten, dann ist nur ein kurzer Griff aus organischem Material möglich, wie das schon Andronikos erschlossen hatte<sup>530</sup>. Zur gleichen Annahme führt auch der Befund im Grab LXV Ξ: Hier wurde offenbar das Drillingsdoppelbeil mit dem Griff zum Kinn der Toten flach auf die Brust gelegt<sup>531</sup>. Für einen langen Stab war so kein Platz. Wie schon mehrfach betont, gehören die Drillingsdoppelbeile in den Gräbern von Vergina stets zu Bestattungen weiblicher Personen mit besonders reicher Ausstattung<sup>532</sup>. Sie sind offensichtlich das Zeichen einer Würde, die exklusiv nur Frauen von hohem Rang zukam. Ein Zepter mit Doppelbeilen symbolisiert gewiss Macht – ob profane oder kultische, wird man aufgrund der Grabinventare von Vergina kaum festlegen wollen<sup>533</sup>. So auffällige Insignien sind zweifellos dafür bestimmt, bei öffentlichen Auftritten zur Schau gestellt zu werden. Dies würde dann auch bedeuten, dass in der Gesellschaft von Vergina Frauen und Männer im öffentlichen Raum agieren konnten. Der spezielle Typ des in einem Stück gearbeiteten Drillingsdoppelbeils ist bislang allein aus Vergina bekannt. Grabinventare mit jeweils drei gleichartigen Doppelbeilen aus Bronze gibt es aber von weiteren Fundorten (**Abb. 15**)<sup>534</sup>: Im Grab A von Spilaion (Westmakedonien) sind es drei kleine, aus dünnem Blech ausgeschnittene Beile mit Öse; in den Gräbern von Kumanovo und von Beranci dagegen sind es gegossene Miniaturbeile mit Schaftloch. Sie könnten ebenfalls, an einem Stab befestigt, ursprünglich ein Zepter gebildet haben<sup>535</sup>. Die besondere Bedeutung der Miniaturdoppelbeile –

521 Liste von Fundorten Lemos 2002, 226.

522 Nightingale 2005, 423. – Nightingale 2011. – Lefkandi III, Text (im Druck).

523 Abbildungen mit Angabe des Dekors: Kilian-Dirlmeier 1979, 244 Nr. 1564-1568 Taf. 91-93.

524 Φ III η; ΑΕ V α.

525 ΑΔ I α.

526 ΑΗ II β.

527 Andronikos 1969, 69. Auf Grabplan (Texttaf. IZ) und Grabungsfoto (Taf. 25) nicht zu sehen.

528 Besonders deutlich zu sehen im Grab Φ III, wo auch die Beilgefäße in die gleiche Richtung wie das Drillingsdoppelbeil umgedrückt wurden: Andronikos 1969, 54 Abb. 16 Taf. 17.

529 Von Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 130f. ist dieser Befund in der Diskussion der Drillingsdoppelbeile übersehen worden.

530 Andronikos 1969, 160. 250.

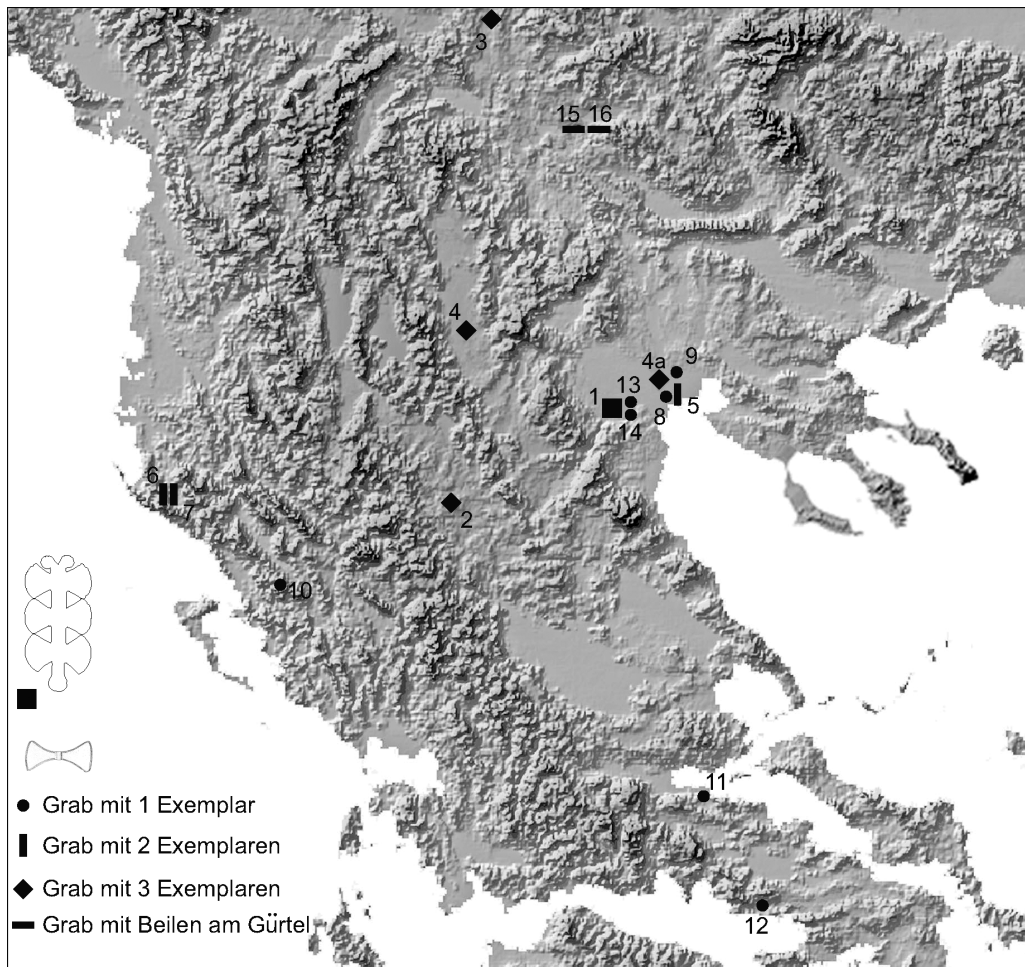
531 Petsas 1962-1963, Taf. 134, δ.

532 Andronikos 1969, 160. – Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 131.

533 Anders Kottaridi 2003, 83, die in den Frauen mit Doppelbeil Priesterinnen sieht.

534 Nachweis s. Liste 18.

535 Die drei Doppelbeile von Spilaion sind zusätzlich zu den Ösen noch zweifach gelocht, also für die Befestigung auf einer Unterlage zugerichtet.



**Abb. 15** Miniaturdoppelbeile aus Bronze und Drillingdoppelbeile in Gräbern. – (Nachweis s. Liste 18).

mit Öse oder mit Schafftloch – wird durch weitere Beobachtungen zur Fundlage bestätigt. Zwei Beile lagen im Grab 514 von Thessaloniki/Nea Philadelphia, ähnlich wie in Vergina, auf der linken Schulter; je eines befand sich in den Gräbern von Vitsa, Atalanti und Medeon beim Kopf, d. h. selbst die Exemplare mit Öse wurden nicht als Anhänger getragen. Das Miniaturdoppelbeil aus dem Hügel I ist einfach gelocht<sup>536</sup>. Es war vielleicht auf Stoff aufgenäht. In den Gräbern 54 und 80 von Ulanci (FYROM) sind erwachsene Frauen bestattet<sup>537</sup>. Sie tragen beide um die Hüften einen Gürtel, auf den alternierend Perlen aus Glaspaste und bronzene Miniaturdoppelbeile (einmal 14 und einmal 26 Exemplare) aufgezogen sind. Die Nadelpaare dieser Gräber<sup>538</sup> gehören zu einem Typ, der auch in einem Grab von Fortuna bei Štip gefunden wurde und der in die Eisenzeit I B, der Periode III B von Vergina entsprechend, datiert wird<sup>539</sup>. Die Beil-Zepter von Vergina – und wohl auch von Spilaion, Kumanovo und Beranci – sowie die Beil-Gürtel von Ulanci erweisen die Doppelbeile als Würdezeichen. Eine ungebrochene Tradition von Form und kultischer Symbolik aus der minoischen Religion bis in die Eisenzeit ist mit datierten Funden nicht zu belegen<sup>540</sup>. Die weite Verbreitung in der Ägäis, das Vorkommen in Gräbern und das Weißen in Heiligtümern zeugen von der Beliebtheit, ohne dass dem auch gemeinsame religiöse Vorstellungen zu Grunde liegen müssten. Die spezielle Form des Emblems

<sup>536</sup> Andronikos 1969, Taf. 83, I γ.

<sup>537</sup> Anthropologische Bestimmungen: Videski 2007, 316.

<sup>538</sup> Ebenda 318 Abb. 9-10.

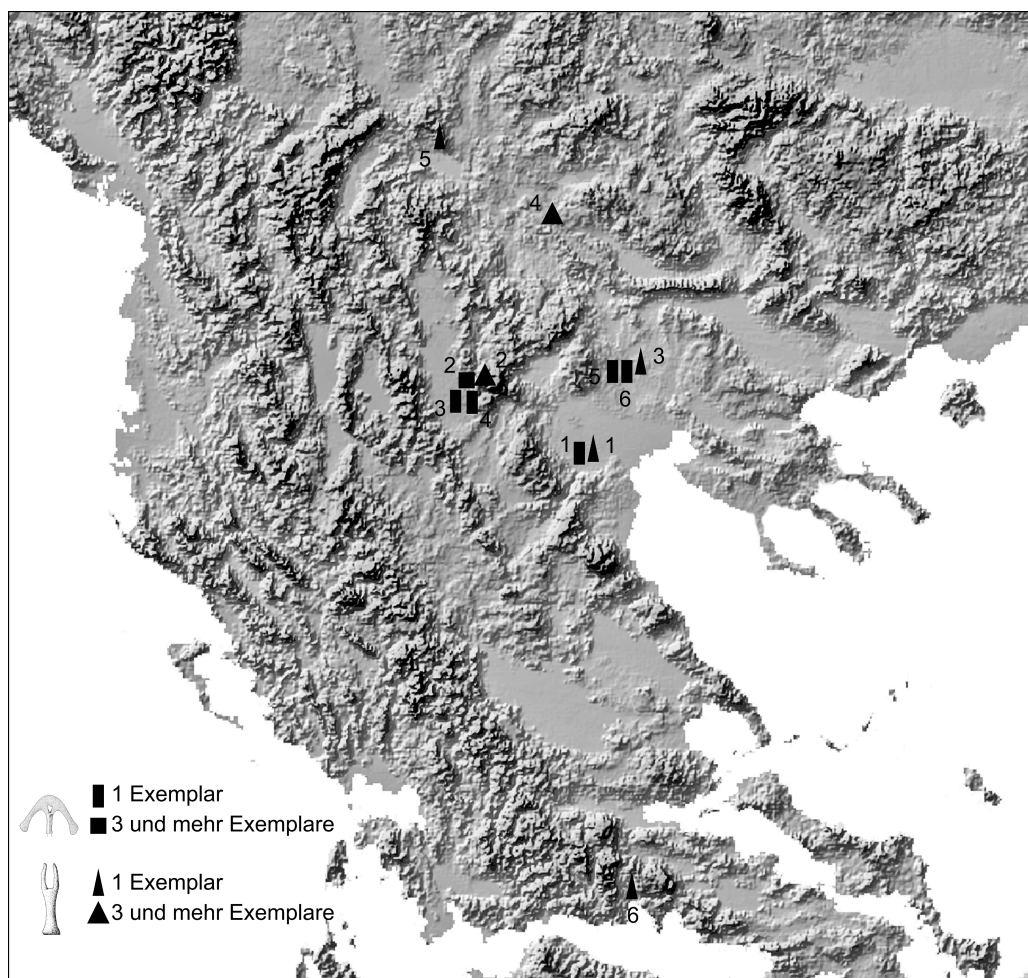
<sup>539</sup> So Kilian 1975b, 81 f. Taf. 43, 1-2 und Vasić 2003, 93 f. – Videski dagegen datiert diese Gräber in die späte Bronzezeit.

Für eine Überprüfung muss die Publikation der Nekropole abgewartet werden.

<sup>540</sup> Zur Deutung der Doppelbeile siehe Kleebinder-Gauß 2007, 116-119 (mit älterer Lit.). – Zur religiösen Bedeutung auch Videski 2007, 319.



**Abb. 16** Verbreitung der ankerförmigen Aufsätze und der Protomenaufsätze. – (Nachweis s. Liste 19).



aus zwei oder drei an einem Stab befestigten Doppelbeilen in Miniaturformat ist aber nur aus Zentral- bis Westmakedonien bekannt.

Mit ihren Tüllen waren die ankerförmigen Aufsätze zweifellos auf einen (hölzernen?) Schaft aufgesteckt<sup>541</sup>. Über dessen Länge – ein kurzer Griff wie für ein Zepter oder ein langer Schaft wie für einen Stab – ergeben die Grabfunde keine sicheren Hinweise (**Abb. 16**). In Vergina und in Chauchitsa sind die Gräber offensichtlich gestört. Im Grab Θ von Agrosykia lagen fünf Exemplare in einem Haufen auf den Oberschenkeln der Toten<sup>542</sup>. Falls sie komplett mit dem Schaft ins Grab gelegt wurden, wäre das nur bei kurzen Griffen möglich. Davon geht auch A. Chrysostomou aus, die diese Objekte als Spezialmesser deutet<sup>543</sup>. Dies ist unwahrscheinlich, denn die Außenkanten sind stumpf und nicht als Schneiden geschliffen. Th. Savopoulou dagegen sieht eine morphologische Verbindung zu Vogelanhängern und sichelförmigen Anhängern mit aufgesetzten Vögeln<sup>544</sup>. Da Vögel und Aufsätze entgegengesetzt orientiert sind, hilft dieser Vergleich wenig zum Verständnis. Das Grab Θ von Agrosykia enthielt zudem noch drei Röhrentüllen mit aufgesetzten Vogelprotomen<sup>545</sup>. Der trichterförmig ausbiegende untere Rand der Tüllen spricht dafür, dass sie auf einer gewölbten Unterlage (einer Kugel? einer Kopfbedeckung?) aufsaßen. In diesen Anker- und Protomenaufsätzen dürften Insignia von Frauen zu sehen sein, deren konkrete Bedeutung aber unbekannt bleibt.

<sup>541</sup> Nachweis s. Liste 19.

<sup>542</sup> Chrysostomou 2007, 226. 267 Taf. III.17, 2.

<sup>543</sup> Ebenda 228.

<sup>544</sup> Savopoulou 1988b, 95 f. – Siehe auch Klebinder-Gauß 2007, 114 f. Nr. 785 Taf. 56.

<sup>545</sup> Chrysostomou 2007, 228-269 Taf. III.19, 2. – Weitere Funde s. Liste 19.

## Gerät

### Pinzetten

Die Zahl der Pinzetten hat sich durch die Grabungen Petsas um das Zehnfache vergrößert<sup>546</sup>. Die Pinzetten bestehen aus Bronze, seltener aus Eisen. Sie haben eine ringförmige Schlaufe und Federbügel, die sich zu den Greifenden hin verbreitern (**Tab. 37**). Nur bei einem eisernen Exemplar sind die Bügel bandförmig (LXV T 82).

Pinzetten dieser Formen sind in der Ägäis seit der frühen Bronzezeit verbreitet<sup>547</sup>. In der Eisenzeit wurden sie dort in Heiligtümern geweiht; als Grabbeigabe kommen sie nur in Athen vor, in den Nekropolen von Lefkandi fehlen sie<sup>548</sup>. In Makedonien und auf dem Balkan wurden Pinzetten viel häufiger mit in das Grab gegeben<sup>549</sup>. Die Pinzette gilt interkulturell als ein Gerät der Körperpflege. In der mykenischen Welt gehörten Kamm, Rasiermesser und Pinzette zur Ausstattung vornehmer Krieger, wobei Rasiermesser und Pinzette speziell der Bartpflege dienten<sup>550</sup>. Für die Eisenzeit ist das Zeugnis der Grabfunde nicht so eindeutig. Aus Athen kennt man insgesamt nur drei Gräber mit Pinzette, die sich zudem auf protogeometrische bis spätgeometrische Zeit verteilen. Alle drei enthalten Bestattungen mit Waffenbeigabe, von denen jedoch nur zwei auch Schwertträger sind. Auch in Makedonien hat im Grab T von Agrosykia ein Mann mit Schwert eine überdimensionierte Eisenpinzette erhalten. Anders in Vergina, wo zwar die Mehrzahl der Pinzetten aus Männergräbern stammt, deren Waffe aber die Lanze ist, nicht das Schwert<sup>551</sup>. Und zwei Gräber mit Pinzette enthalten dazu Fibeln und Schmuck, also spezifisch weibliche Beigaben. Von den drei Gräbern in Chauchitsa, die Pinzetten enthalten, wird man im Grab 2 einen männlichen Toten mit großem Messer und Wetzstein annehmen. Bei den Gräbern 3 und 6 bleibt eine archäologische Geschlechtsbestimmung unsicher. Frauen sind es aber, die im Hügel I von Kuç i Zi (Albanien) mit Pinzetten ausgestattet sind. Eine ähnliche Situation zeichnet sich auch im Glasinac-Gebiet ab: Pinzetten kommen dort mehrfach in gut bis reich ausgestatteten Männergräbern mit Schwert oder mit Lanzen vor. Es gibt sie aber auch in Gräbern, die man wegen Fibeln und Schmuck zu den Frauengräbern zählen dürfte.

Die Pinzette, ein Gerät zum Entfernen unerwünschter Haare, war also von der Ägäis bis in den zentralen Balkan während der Eisenzeit in Gebrauch. Es sind vor allem Männer, die durch Haar- und Bartpflege für gutes Aussehen sorgten. Wenn die zierlichen Messer der Formen 3a und 3b (mit konvexer Schneide) zu Recht als Rasiermesser identifiziert wurden (s. S. 81), dann gehörten solche kosmetischen Bemühungen zum Lebensstil der bewaffneten Männer in Vergina. Zumindest in Nordgriechenland und auf dem Balkan haben aber auch Frauen dieses Toilettegerät benutzt.

### Eisenmesser

Es ist bisher nicht gelungen, eine überregional verbindliche Typologie der eisenzeitlichen Messer im ägäischen Bereich zu erstellen. Gründe dafür sind einmal der generell sehr schlechte Erhaltungszustand, aber auch die eher variable Ausformung beim Schmieden (im Unterschied zur mechanischen Wiederholung

<sup>546</sup> Andronikos 1969, 259.

<sup>547</sup> S. Marinatos, Haar- und Barttracht. *Archaeologia Homerica* I B (1967) 34f. – Branigan 1974, 31f.

<sup>548</sup> Nachweis s. Liste 20.

<sup>549</sup> Für Makedonien erste Zusammenstellung Bouzek 1974 a, 147. – Zu Bosnien Lucentini 1981, 98f. Abb. 7, 1-7. – Gavranović 2011, 241.

<sup>550</sup> Weber 1996, 29. 32. – Giannopoulos 2008, 183.

<sup>551</sup> Nach der Fundlage im Grab LXVI E dürften Perlen und Pinzette zu der Bestattung mit Lanze gehört haben.

Pinzette	Bronze	Eisen	verbreitert	bandförmig	Dekor	Fundlage	♂ / ♀
LXVII B 10	•		•			beim Kopf	♂
LXVIII Δ 21	•		•			beim Knie	♂
LXVIII E 29	•		•			bei Hüfte	♂
LXV AΓ 155	•		•			beim Kopf	♂
LXVII 1	•		•			Streifund	-
LXV 18	•		•		•	Streifund	-
LXVI Inv. AE 345	•		•		•	Streifund	-
LXIV Γ 19		•	•			bei Hüfte	♂
Φ I β		•	•			beim Kopf	♀
LXVIII 8		•	•			Streifund	-
LXVII 1 Inv. AE 393		•	•			Streifund	-
LXV Γ 87		•		•		beim Kopf	♀

**Tab. 37** Fundlage von Pinzetten.

gegossener Bronzemesser) und zudem die sekundären Umformungen durch das Nachschärfen während längeren Gebrauchs. Die Bearbeitung umfangreicherer Fundkomplexe hat ergeben, dass es einige geläufige Messerformen mit weiter Verbreitung gibt. Lokale Typen mit regional eng begrenzter Verbreitung lassen sich nicht erkennen. Es zeichnen sich aber lokale Unterschiede im Fundanteil ab: So treten z. B. in den Nekropolen von Knossos und Lefkandi vier bis fünf Messertypen in etwa gleicher Anzahl auf<sup>552</sup>, während in Vitsa, in Athen oder in den thessalischen Fundorten Halos und Philia eine Messerform deutlich vorherrscht<sup>553</sup>. In Vergina können fünf Typen der Eisenmesser mit jeweils zwei bis drei Varianten unterschieden werden (**Tab. 38-44**):

1. Messer mit leicht gebogenem Klingentrücken, der sich ohne Absatz zur dreieckigen Griffplatte (Variante a) bzw. zum Griffdorn (Variante b) fortsetzt.
2. Messer mit einem Absatz zwischen Klingentrücken und Griffdorn.
3. Messer mit konvexer Schneide und geradem Rücken (Variante a) bzw. mit eingesatteltem Rücken (Variante b).
4. Messer mit kräftig gebogener Klinge (Sichelmesser) und dreieckiger Griffplatte (Variante a) bzw. mit Griffdorn (Variante b).
5. Messer mit geschwungenem Klingentrücken, aufbiegender Klingenspitze und Griffplatte (Variante a) bzw. mit Griffdorn (Variante b) oder mit Griffzunge (Variante c).

In Vergina sind, wie bereits Andronikos vermerkt hat<sup>554</sup>, die Messer mit gebogenem Rücken (Typ 1) am häufigsten. Auch im übrigen Griechenland bis in den südlichen Balkan<sup>555</sup> sind Messer dieser Form häufig und lange Zeit in Gebrauch. In Athen<sup>556</sup> und auf Euböa<sup>557</sup> kommen frühe Exemplare bereits in Gräbern der Stufen PG II und PG III vor; sie finden sich auch noch in den spätarchaischen Gräbern von Sindos<sup>558</sup>. In Vergina selbst gibt es ein solches Messer sogar noch in dem Schwertgrab LXXII (**Abb. 257**), das durch seine Keramik in die Jahre um 320 v. Chr. datiert wird<sup>559</sup>. Etwas seltener sind in Vergina die Messer vom Typ 2.

<sup>552</sup> Coldstream/Catling 1996, 585 ff. – Lefkandi I, 257 f. – Lefkandi III, Text (im Druck).

<sup>553</sup> Vokotopoulou 1986, 296 ff. – Kerameikos I, 220. – Kerameikos IV, 29. – Müller-Karpe 1962. – Wace/Thompson, *Annu. British School Athens* 18, 1911-1912, 24 f. – Kilian 1975b, Taf. 20, 5; 21, 3. – Kilian-Dirlmeier 2002, 71. 106.

<sup>554</sup> Andronikos 1969, 266.

<sup>555</sup> In Albanien in Gräbern 28, 30 und 52 des Hügels I von Kuç i Zi: Andrea 1986, Taf. 27. 30.

<sup>556</sup> Kerameikos, Grab PG 28: Kerameikos IV, 34 f. – Müller-Karpe 1962, 92 Abb. 10.

<sup>557</sup> Palia Perivolia Grab 16: Lefkandi I, 147 f. Taf. 134.

<sup>558</sup> Sindos, Grab 117: Sindos 1985, 48 Nr. 66.

<sup>559</sup> Drougou 2005, 126. 131.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Oberschen- keln	in einem Tongefäß	Pithosgrab	Brand in Tongefäß	unbe- kannt
N XIV β-γ ♂		Mal Γ IX.6	AΓ I β	LXV AΣ 246 ♂	AH IV	Z Pithos 4		LXV AΘ 196 ♀
AΔ II γ ♂		AB III α	A II α					AΔ III α
T X β ♂		LXIV Γ 18 ♂	Γ I α					AZ XII α
Mal Γ III.5 ♂			K VI α?					T IV β ♂
LXXI I 33 ♂			AZ III δ					
			AA I α					

Tab. 38 Fundlage der Messer der Form 1a.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Ober- schenkeln	in einem Tongefäß	Pithosgrab	Brand in Tongefäß	unbekannt
								LXV AB 151 ♀
								LXV AΘ 197 ♀

Tab. 39 Fundlage der Messer der Form 1b.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Ober- schenkeln	in einem Tongefäß	Pithosgrab	Brand in Tongefäß	unbekannt
LXVI H 31 ♂		LXV P 70				Z Pithos 5 ♂	LXIV A 5 ♂	T IX α
		LXV Y 96						LXVI E 27 ♂

Tab. 40 Fundlage der Messer der Form 2.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Ober- schenkeln	in einem Tongefäß	Pithosgrab	Brand in Tongefäß	unbekannt
Mal Γ I 4 ♂	AE IV α-β ♂	AΓ VIII α-β ♂			AH IV α-β			III E 94 ♂
K I β ♂	LXV N 28							AH III α
								Mal B IV 4

Tab. 41 Fundlage der Messer der Formen 3a und 3b.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Ober- schenkeln	in einem Tongefäß	Pithosgrab	Brand in Tongefäß	unbekannt
		LXV AH 187-188 ♀				Z Pithos 1		LXVII Γ 15 ♀
		III E 53 ♂						

Tab. 42 Fundlage der Messer der Formen 4a und 4b.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Ober- schenkeln	in einem Tongefäß	Pithosgrab	Brand in Tongefäß	unbekannt
N VIII β-γ ♂	AE IV α ♂	AΓ VIII α-β ♂					LXIV A 5	Z III α
								Laz V ♀
								LXV AA 170 ♀

Tab. 43 Fundlage der Messer der Formen 5a, 5b und 5c.

neben Schwert / Lanze	neben dem Kopf	neben der Hüfte	auf der Brust	bei Ober- schenkeln	in einem Tongefäß	Pithos- grab	Brand in Tongefäß	unbe- kannt
Δ II β ♂	T VIII α ♂	LXVIII Δ 20 ♂					L Γ 16 ♂	T III β ♂
X I γ ♂	AA IV α	Γ II β-γ	LXV Ψ α	LXVIII E 28 ♂		LXV Ψ α	LV A 10 ♂	AG XI β ♂
AΘ I β ♂							LV B 14 ♂	AG XVIII α
K X β ♂							LVIII B 10 ♂	
P I β-γ ♂								
T VII β ♂								

Tab. 44 Fundlage der Messer unbestimmter Form.

Den markanten Absatz zwischen Klingentrücken und Griffdorn haben Hiebmesser von Halos<sup>560</sup> und Vitsa<sup>561</sup>, die in geometrische Zeit datieren. Mehrfach kommt auch der Typ 3 vor, dessen Verbreitung von Zypern über Kreta, Mittel- und Nordgriechenland bis auf den südlichen Balkan<sup>562</sup> reicht. In Griechenland ist das früheste Auftreten in der Toumba-Nekropole von Lefkandi für die Stufe PG II gesichert<sup>563</sup>; ebenfalls in protogeometrische Zeit datieren die Funde von Zypern<sup>564</sup>. Falls auch das Eisenmesser aus dem Grab 186 der Nordnekropole von Knossos zu diesem Typ gehört, wäre er dort bereits für das Subminoische belegt<sup>565</sup>. In Vergina dagegen gehören solche Messer erst zu Grabinventaren der Phasen III A-C. Wegen des zierlichen Formats (L. 8-12 cm) und der konvexen Schneide wurde für die Messer der Form 3 eine Funktion als Rasiermesser erwogen<sup>566</sup>. Dafür spricht auch ihre mehrfach belegte Kombination mit einem Schwert und das Fehlen in vermutlichen Frauengräbern. Zu dem singulären Sichelmesser aus dem Pithos 1 im Hügel Z der Grabung Andronikos<sup>567</sup> kommen weitere fünf Exemplare der Form 4 aus den Grabungen von Petsas. Sie gehören in Vergina, ebenso wie in Sindos<sup>568</sup>, zu Grabinventaren der archaischen Zeit, und ebenso wie in Sindos können sie Beigabe in Frauenbestattungen sein, aber auch zusammen mit einer Waffe im Grab liegen. Der Messerform mit aufgebogener Klingenspitze (Form 5) können in Vergina nur wenige Stücke zugeordnet werden. Wahrscheinlich liegt das auch am Erhaltungszustand, da gerade die Klingenden häufig abgebrochen sind. Entsprechungen kennt man aus dem Heiligtum von Philia (Thessalien)<sup>569</sup>.

Insgesamt sind Eisenmesser eine häufige Beigabe in den Gräbern von Vergina<sup>570</sup>. Sie kommen ebenso wie in Athen, Lefkandi, Halos oder Sindos zusammen mit Bestandteilen der Frauentracht vor, aber viel häufiger zusammen mit Waffen. Bei vier Gräbern von Vergina könnte es sich um Kindergräber handeln (Z III; AG XVIII; AE IV; Malamas Γ IX). Die Messer des Typs 3 werden aufgrund ihrer Dimensionen und Form als ein spezialisiertes Gerät zur Bartpflege interpretiert. In Knossos, Athen und Lefkandi sind diese »Rasiermesser« Bestandteil einer kanonischen Ausstattung (Schwert, Lanze, Wetzstein, Messer) in hervorgehobenen

<sup>560</sup> Wace/Thompson, *Annu. British School Athens* 18, 1911-1912, 26 Abb. 15, 6.

<sup>561</sup> Vokotopoulou 1986, 296.

<sup>562</sup> Ein Exemplar aus Gräbern von Vuči Dol bei Skopje: Kilian 1975b, 89 Taf. 54, 7.

<sup>563</sup> Lefkandi II.2, 19. – Lefkandi III, Text (im Druck).

<sup>564</sup> Palaepaphos-Skales, Grab 76: Ausgrabungen in Alt-Paphos auf Zypern 3: V. Karageorghis, Palaepaphos-Skales. *An Iron Age cemetery in Cyprus* (Konstanz 1983) 215 Abb. 142, 96. – Amathus, Grab 311: C. Macdonald in: *Études Chypriotes XIV. La nécropole d'Amathonte, tombes 113-367. VI Bijoux, armes,*

*verre, astragales et coquillages, squelettes* (Nicosia 1992) 43 Abb. 9, 13.

<sup>565</sup> Coldstream/Catling 1996, 529f. Abb. 163, f2 (da allerdings mit aufgebogenem Klingentrücken und konvexer Schneide abgebildet; es fehlt aber ein Klingentrückenschnitt).

<sup>566</sup> So Popham in: Lefkandi II.2, 19. – Lemos 2002, 167. – Kilian-Dirlmeier in: Lefkandi III, Text (im Druck).

<sup>567</sup> Andronikos 1969, 267 Abb. 104.

<sup>568</sup> Grab 66: Sindos Nr. 374.

<sup>569</sup> Kilian-Dirlmeier 2002, 71 Nr. 1100-1105.

<sup>570</sup> So auch in der Nordnekropole von Knossos: Snodgrass in: Coldstream/Catling 1996, 583.

Männergräbern der subminoischen bis frühgeometrischen Zeit<sup>571</sup>. In dieser Tradition dürfte auch noch das etwas spätere Grab Malamas Γ I mit einer Doppelbestattung stehen, in dem der Mann Schwert, Lanze und Rasiermesser erhalten hat. Messer des Typs 3 wären demnach überregional eine geschlechtsspezifische und statusanzeigende Beigabe. Zumindest in Vergina sind sie aber nicht exklusiv, sondern sie finden sich auch in Gräbern mit bescheidenem Inventar. Einen nur von vornehmen Frauen benutzten Messertyp hat es in Vergina offensichtlich nicht gegeben. In den Gräbern LXV AB und LXV AΘ sind den Frauen mit Diadem zwar Messer des Typs 1 beigegeben, aber dieser kommt noch häufiger in Gräbern mit Waffe vor.

Andronikos hat zwar bei den Eisenmessern seiner Grabung zwischen großen Messern (L. 15-40 cm) und kleinen Messern (L. bis zu 15 cm) unterschieden, dann aber doch beide zur Kategorie der Waffen gezählt<sup>572</sup>. Selbstverständlich kann jedes Messer im Kampf zum Verletzen eines Gegners eingesetzt werden. Einem Messer mit einer Klingenslänge von 10-15 cm wird man aber kaum eine primäre Waffenfunktion zuschreiben<sup>573</sup>. Es muss dagegen vorausgesetzt werden, dass es in jedem Haushalt mindestens ein Eisenmesser gegeben hat, und das nicht nur für die konventionell den Männern zugeschriebenen Arbeiten in Landwirtschaft, Viehhaltung und Jagd. Wie die Bestimmung der Tierknochen in Kastanas ergeben hat, wurde dort auch Großwild (Hirsch, Reh und Wildschwein) gejagt und verzehrt<sup>574</sup>. Gleiches ist für Vergina anzunehmen. Die Jagd als Beschäftigung der Vornehmen ist in Makedonien für die hellenistische Zeit in Schrift- und Bildquellen gut belegt<sup>575</sup>. Messer waren aber ebenso ein Gerät für den weiblichen Bereich des Haushalts. Aus dieser Verwendung im Alltagsleben ergibt sich dann zwanglos die Beigabe von Messern in Frauen- und Männergräbern.

## Wetzsteine

Bei den Grabungen Andronikos und Rhomiopoulou waren nur zwei Wetzsteine, Streufunde in den Hügeln Φ und Malamas Γ, gefunden worden<sup>576</sup>. Durch die Grabungen Petsas kennt man jetzt drei Stücke aus geschlossenen Inventaren sowie einen weiteren Streufund aus dem Hügel LXV (**Abb. 107**).

Alle sechs Wetzsteine von Vergina (**Tab. 45**) bestehen aus grauem bis grünlichem Schiefer<sup>577</sup>, sie sind schmal rechteckig, ca. 9 cm lang und nahe einer Schmalseite durchbohrt. Das Durchbohren der relativ zierlichen Wetzsteine war nicht für die Handhabung beim Schärfen einer Schneide notwendig, sondern es diente dem Befestigen einer Tragvorrichtung. Bei den Funden aus der Siedlung von Kastanas wurde zwischen wetzsteinförmigen Anhängern mit Durchbohrung und Wetzsteinen ohne Durchbohrung unterschieden<sup>578</sup>. Die Wetzspuren an den Funden von Vergina sind aber Beweis für praktischen Gebrauch. Vom Balkan kennt man aufwendige Tüllengriffe aus Bronze oder schlichtere Bronzefingerringe<sup>579</sup>. Das Übliche scheinen aber, so wie in Vergina, Schnüre bzw. Riemen aus organischem Material gewesen zu sein. Das grob aus einem vierkantigen Bronzedraht zusammengebogene Ringchen im Grab III E (55) könnte zum Tragiemen des Wetzsteins (54) gehört haben. In den Gräbern III Ξ und LXV AT lag der Wetzstein einmal zusammen mit einem Messer bzw. Rasiermesser neben der rechten Hüfte, einmal zusammen mit Pinzette und Bronzeperle neben der Lanzen spitze. Diese Befunde sprechen dafür, dass Wetzsteine und weiteres transportables Gerät im Alltagsleben in Beuteln verwahrt und so auch ins Grab gelegt wurden. In Vergina gehören die Wetzsteine zu Bestattungen

<sup>571</sup> Knossos, Nordnekropole, Grab 186: Coldstream/Catling 1996, 190f. Abb. 163. – Athen, Agora, Grab XXVII: C. W. Blegen, *Hesperia* 21, 1952, 279ff. Abb. 1-3. – Müller-Karpe 1962, 110 Abb. 28 (Wetzstein nicht abgebildet).

<sup>572</sup> Andronikos 1969, 266.

<sup>573</sup> Die Messer aus den Gräbern von Lefkandi und Knossos, Nordnekropole werden unter der Rubrik »Gerät« behandelt: Catling in: Lefkandi I, 257. – Snodgrass in: Coldstream/Catling 1969, 258.

<sup>574</sup> Becker 1986, 247 Tab. 110; 248 Tab. 111.

<sup>575</sup> Saatsoglou-Paliadeli 2004, 159-161.

<sup>576</sup> Andronikos 1969, 56. 132. 260 Taf. 106. – Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 118 Abb. 29, 30; 134; 144.

<sup>577</sup> Eine exakte petrographische Bestimmung des Materials war nicht möglich.

<sup>578</sup> Hochstetter 1987, 53f.

<sup>579</sup> Benac/Ćović 1957, 70ff. Taf. 20, 6; 27, 3.

Wetzstein	Waffe	sonstiges	Fundlage
III E 54	Lanze	Messer	verlagert
III E 96	Lanze	Rasiermesser	bei r. Hüfte
LXV AΓ 154	Lanze	Pinzette	neben Lanzenspitze
LXV 110	-	-	Streuung
Φ β	-	-	Streuung
Malamas Γ VIII?	-	-	Streuung

**Tab. 45** Fundlage und Beifunde von Wetzsteinen.

von Männern, denen eine Lanze beigegeben war. Bereits in der späten Bronzezeit waren Wetzsteine in der Ägäis eine geschlechtsspezifische Beigabe in Gräbern mit Waffen<sup>580</sup>. In der frühen Eisenzeit bilden Schwert/Dolch, Lanze und Wetzstein ein regelhaftes Ausstattungsmuster in hervorgehobenen Prunkgräbern, wie Grab 186 in der Nordnekropole von Knossos, Grab XXVII in der Athener Agora und die Brandbestattung im Apsidenbau der Toumba-Nekropole von Lefkandi<sup>581</sup>. In diesen elitären »Kriegergräbern« war der Wetzstein neben seiner Funktion als praktisches Gerät vermutlich auch Träger einer symbolischen, wohl repräsentativen Bedeutung. Das gilt insbesondere für den sorgfältig gearbeiteten, brotlaibförmigen und überdimensionierten (L. 27, 6 cm) Wetzstein aus dem Südschacht des Apsidenbaus in Lefkandi. In Vergina dagegen sind die Wetzsteine eben nicht den vornehmsten Schwertträgern vorbehalten, sondern den Männern mit Lanze.

### Spinnwirtel

Spinnwirtel zählen in Vergina zu den seltenen Beigaben; sie kommen in nur neun Gräbern vor (**Tab. 46**). Die Mehrzahl der Spinnwirtel ist ziemlich grob aus Ton geformt und doppelkonisch. Ausnahmen sind der Wirtel AZ VII φ aus dunklem Stein mit sorgfältig polierter, glänzender Oberfläche sowie die Tonwirtel AH IX β und III 11 (**Abb. 43**) mit eingestochenem Dekor. Alle diese Spinnwirtel sind mit Höhen bzw. mit Durchmessern von rund 3 cm zierlichen Formats. Sie dürften also zu Spindeln gehört haben, mit denen feine Fäden gesponnen wurden. Spinnwirtel gelten interkulturell als geschlechtsspezifische Beigabe in Gräbern weiblicher Personen. Auch in Vergina werden alle Gräber mit Spinnwirtel aufgrund der weiteren Beigaben archäologisch als Frauenbestattungen bestimmt (**Beil. 9-10**). Bei zwei dieser Gräber handelt es sich um extrem reiche Inventare (AΔ I; AZ VII), die übrigen enthalten durchschnittliche bis bescheidene Beigaben. In der traditionellen Rollenverteilung gehört Spinnen und Weben in den Zuständigkeitsbereich der Frauen<sup>582</sup>. Es ist ihr Anteil an der Versorgung des eigenen Haushalts und an der Schaffung von Werten, d. h. ihr wichtiger Beitrag zur Vermehrung von Besitz und zum wirtschaftlichen Erfolg. Obwohl eben diese soziale Position von Frauen ebenso wie die Bedeutung von Geweben oder kostbaren Stoffen in der eisenzeitlichen Ägäis durch die schriftliche Überlieferung eindeutig bezeugt sind<sup>583</sup>, finden sich in der Symbolik der Grabausstattungen kaum Hinweise darauf. Der Wirtel, d. h. die Spindel, ist jedoch das einzige in den Gräbern von Vergina vorkommende Gerät, dessen alleinige Funktion das Produzieren von Gebrauchsgut ist. Selbstverständlich kann auch mit den eisernen Messern Holz und Knochen be- oder verarbeitet werden. Es kommen aber keine Formen vor, die als spezialisiertes Arbeitsgerät etwa zum Holzschnitzen anzusprechen wären. Alle sind Mehrzweckgeräte, die für unterschiedlichen Alltagsgebrauch geeignet sind. Arbeitsgerät aus dem Wirtschaftsleben und der Beschaf-

<sup>580</sup> Giannopoulos 2008, 197. 227f. (mit älterer Literatur). – Kilian-Dirlmeier in: Lefkandi III, Text.

<sup>581</sup> Nachweis s. Liste 21.

<sup>582</sup> Zur homerischen Zeit Wickert-Micknat 1982, 38.

<sup>583</sup> Wagner-Hasel 1997. – Wagner-Hasel 2000, 197-205.

Spinnwirtel	Ton	Stein	doppelkonisch	kugelig	auf/bei Unterkörper	bei Füßen	beim Kopf
Ξ IV β	•		•		-	-	-
ΑΓ XVII α	•		•		-	-	-
ΑΔ I ζ	•		•		•		
E II δ	•		•		•		
LXV BK 306	•		•		•		
AH IX β	•		•				•
AZ VII φ		•	•		•		
AH V α		•	•			•	
LXV BA 269	•			•	•		
III 11	•		•		-	-	-

Tab. 46 Gräber mit Spinnwirtel.

fung des Lebensunterhalts ist in den Grabausstattungen nicht vertreten. Offensichtlich also waren Produktion und Arbeit keine Aktivitäten, die der Identifizierung einer Person dienten und die im Totenritual zu berücksichtigen waren. Umso auffälliger ist die – wenn auch seltene – Beigabe eines Arbeitsgeräts in Frauengräbern.

## ÜBERLEGUNGEN ZU BEMALUNG UND VERZIERUNG AUF GEFÄSSEN UND ANDEREN GEGENSTÄNDEN IN VERGINA

Obwohl man in Makedonien, Epirus und Albanien mit geometrischen Mustern verzierte, matt bemalte Keramik kennt, fehlt diese in Vergina vollständig. Verzierung ist in Vergina insgesamt selten: Die zum größten Teil handgefertigte Keramik ist ohne Dekor. Scheibenware kommt nur in geringer Zahl vor. Zu den wenigen auf der Drehscheibe gefertigten Gefäßen gehört die Keramik mit Bemalung im protogeometrischen bzw. mykenischen Stil, die aber hier nicht weiter behandelt wird. Im Folgenden möchten wir einen Blick auf die wenigen Gegenstände aus Ton oder Metall mit Dekor werfen und klären, ob dem eine Bedeutung zukommt. Handelt es sich bei den ornamentierten Gegenständen um zufällige Erscheinungen, oder wie ist die Verzierung bestimmter Gegenstände zu interpretieren. Drei Deutungen bieten sich an: Die Verzierung ist rein dekorativ zu sehen und hat keine weitere Bedeutung, oder das Ornament ist gegenständlich zu verstehen, oder die Motive haben symbolischen Gehalt.

Unser Augenmerk liegt zunächst auf einer kleinen Gruppe von Gefäßen<sup>584</sup>, die bemalt, gerieft oder ritzverziert sind. Dabei zeigte es sich, dass die Bemalung auf keine Gefäßform beschränkt ist<sup>585</sup>. Neben horizontalen, unterschiedlich breiten Bändern (III Δ 74; LXIV Θ 45; LXV II 61; L Γ 7) und Zickzacklinien kennt man Halbkreise (Y I 2), konzentrische Kreise (L A 1; LXV ΑΞ 221), strichgefüllte hängende Dreiecke (AA IV 1; LXV Ξ 43) sowie parallele Strichbündel auf den Henkeln (LXV Ξ 43). Der Dekor kann sich sowohl über den ganzen Gefäßkörper erstrecken als auch nur auf Lippe und Schulter angebracht sein.

Auch Ritzverzierung<sup>586</sup> gibt es auf verschiedenen Gefäßformen. Kantharoi sind zahlenmäßig gering und unterscheiden sich nur hinsichtlich der Verzierung, wobei ihnen ein geritztes Band auf der Schulter gemeinsam

<sup>584</sup> Drehscheibenware und handgefertigt.

<sup>585</sup> Nicht behandelt werden auch die monochromen Gefäße. Die tongrundigen Gefäße scheinen beim Waschen stark gereinigt worden zu sein, sodass es wahrscheinlich ist, dass ursprünglich mehr Gefäße monochrom bemalt waren. Es sind überwiegend Kantharoi und eine Tasse (Andronikos 1969, 184f.

Abb. 33-34), aus der Grabung Petsas Kantharoi (LXV Ξ 43, LXV AP 238, LXVI E 22), große Krüge (L A 1, LXIV Θ 45, LVI Z 28β, LXVI Γ 14a.b, LXVI Δ 19b), Tasse (I A 14), Pithos (LXV ΑΞ 212), Schale (III Δ 74, LXV II 61) und Kessel (L Γ 7).

<sup>586</sup> Andronikos 1969, 191 ff. Abb. 38. – Grabung Petsas C Δ 19 Kantharos, III K 45 Krug.



ist (vgl. A Pithos 11 mit C Δ 19). Die übrigen Gefäße sind mit Zickzacklinien, unregelmäßigen Einstichen auf der Schulter und waagrechten Bändern verziert. Riefung<sup>587</sup> hingegen findet sich überwiegend auf Kantharoi, die sich in Form und Verzierung stark ähneln. Die Riefung ist in der Regel auf der Gefäßschulter in Höhe des Henkelansatzes angebracht. Die Durchsicht zeigt, dass Verzierung auf keinen Gefäßtyp festgelegt ist und verzierte Gefäße nicht geschlechtsspezifisch beigegeben wurden. Ihre Beigabe ändert auch nichts an der Zusammensetzung der Gefäße im Grab, in der Regel ein Ausgieß- und ein Trinkgefäß. Das bedeutet, dass es nur auf die Funktion der Gefäße ankam und nicht auf Machart und Dekor<sup>588</sup>.

Verzierte Objekte aus Metall finden sich bei beiden Geschlechtern, wobei der überwiegende Teil aus weiblichen Grabzusammenhängen stammt. Dies hängt damit zusammen, dass Frauen vor allem Schmuck beigegeben wurde, Männern hingegen Waffen und wenig Trachtzubehör. Als Ornamentträger verwendete man in der Regel Bronze, selten Gold. Eisen fällt mit einer Ausnahme als Ornamentträger aus, was mit den Überlieferungsbedingungen von Eisen zu tun hat. Außer der Keramik sind Spinnwirtel die einzigen Dekorträger aus Ton. Bei den Männern zugeordneten Beigaben findet sich Dekor auf manchen Waffen, einer Perle, Reinigungsgerät und einem Verschluss. Zu den verzierten Waffen zählt ein Schwert, dessen Knauf und Ortband strichverziert sind (LXVIII Z 33-34), ferner die Tülle einer Lanze, in deren Nähe eine doppelkonische mit Kreisaugen verzierte Perle lag (LXV AT 153. 156). Eine zweite Perle mit Kreisaugenverzierung ist ein Streufund (LXVI o. Nr. AE 345). Dazu kommt Reinigungsgerät, wie Pinzetten (LXVI o. Nr. AE 345; LXV 18). Der einzige Verschluss einer Tasche hatte ein ritzverziertes Scheitelband (LXIV Γ 23). Zu den verzierten Objekten der Frauen zählen ausgewählter Schmuck wie unterschiedlichster Ringschmuck, Gewandverschlüsse wie Fibeln und Nadeln, ferner Gürtelbesatz und Statussymbole. In zwei Fällen findet sich eingestochener Ritzdekor auf den insgesamt selten beigegebenen Spinnwirteln aus Ton (III 11: Dreiecke; AH IX β: Ritzdekor<sup>589</sup>). Beim Ringschmuck ist das Ornament auf dem einen Ende der Armspiralen abgebracht (LXV BF 280; Malamas Γ I 14) und bei den Armringen auf den beiden gegenständigen Enden bzw. überstehenden Enden (III I 21; LXVII E 21; III Z 111). Es gibt einen Arming, dessen Enden zu Schlangenköpfen ausgebildet waren (B XL 1), und eines der zahlreichen Spiralröllchen hatte Ritzdekor: Es ist aus ritzverziertem Bronzeblech in sekundärer Verwendung hergestellt (III Δ 89). Nur die Enden eines tordierten Halsrings waren verziert (LXV Φ 101). Bei den Lockenringen aus Bronze sind einige der Drahringe mit einem spitzoval gehämmerten Drahtende in Blattform mit kleinen getriebenen Buckeln verziert (Form 6: III B 40-41; III Δ 80-82. 118; LXV BA 308 γ). Die blattförmigen Enden möglicher Ohringe weisen nur einen Buckel auf (AT Pithos 3 γ; Malamas B VI 11-12). Unter den Fibeln sind es vor allem die symmetrischen Bogenfibeln mit Bügelknoten, deren Bogen mit Ritzmustern und deren Fuß mit Buckeln verziert sein konnten, sowie Bogenfibeln, bei denen nur der Fibelfuß getriebenen Buckeldekor aufweist<sup>590</sup>. Auf den Gewandnadeln ist der Ritzdekor auf dem Nadelenschaft oder der Schaftschwellung angebracht (Typ 1), bzw. das Schaftende ist profiliert und der Kugelkopf ritzverziert (Typ 6)<sup>591</sup>. Die Krempe der großen Falten ist aus Bronzeblech getrieben; sie ist in der Regel in Punkt-Buckel-Technik verziert (Malamas Γ I 16; LXV Γ 81-82). Jeweils vier bis sechs Ringbuckel gruppieren sich um den gegossenen Mittelknauf<sup>592</sup>. Einige der Drillingsbeile, weibliche Statussymbole, besaßen getriebenen oder geritzten Dekor<sup>593</sup>. Zum Kopfputz gehören kleine rechteckige Zierbleche aus Eisen mit kleinen bronzenen Ziernieten (AΔ Ιτ; AE Vε; AZ VIIυ)<sup>594</sup>. Zwei der Diademe sind verziert, davon ein schmales mit kleinen Punktbuckelreihen (LXV 161γ) sowie ein breites getriebenes Band mit einer »figürlichen« Darstellung, der einzigen im Gräberfeld<sup>595</sup>. Der 7,5 cm breite Streifen ist in fünf Metopen unterteilt, die durch eine

587 Andronikos 1969, 186 ff. Abb. 35-37 Kantharoi, eine Tasse und eine Schale; Petsas LXV BK 304 Kantharos, I B, Krug; Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 92 f. Abb. 4-5, Lazaridis I; Streufund, Kantharoi, Lazaridis II Becher.

588 Bräuning 1995, 49.

589 Andronikos 1969, 260 Abb. 100.

590 Ebenda 231 f.

591 Ebenda 234.

592 Ebenda 244 f.

593 Ebenda 249.

594 Ebenda 258 f.

595 Y III α: ebenda 252 Abb. 88.

bzw. drei schmale senkrecht verlaufende Punkt-Buckel-Reihen voneinander getrennt sind. In der Mitte findet sich ein Speichenrad, dessen Speichen aus drei Punktreihen und dessen Reifen aus drei konzentrischen Kreisen besteht<sup>596</sup>. Nach Andronikos ist dieses Ornament donauländischen Ursprungs<sup>597</sup>. Links und rechts davon finden sich zwei Felder mit gleichem Bildinhalt. Es sind dies spiegelbildlich zueinander angeordnete Ringbuckel in Dreierreihen, die durch einen doppelten Halbbogen miteinander verbunden sind. Die Gruppen werden durch drei übereinander stehende Buckel voneinander getrennt. Die äußeren Metopen zeigen je einen in der Aspektive<sup>598</sup> wiedergegebenen Menschen (?!) auf einem zweirädrigen Wagen in Punkt-Buckel-Technik ausgeführt. Es handelt sich also um die antithetische Darstellung von zwei Wagenfahrern an den Diademenden. Ferner ist unter den »makedonischen Bronzen« die Miniaturpyxis (LXV AA 143) mit Schrägstrichen am Rand, die durchbrochene Bommel mit Quadrupedenaufsatz (LXVI A 6) mit Kreisäugen verziert, der Lampenanhänger weist Strichdekor auf (XII 4).

Im Wesentlichen kennt man nur zwei Verzierungstechniken: Punkt-Buckel-Dekor bei getriebenen Blecharbeiten und Ritzdekor auf gegossenen Bronzen. Ritzdekor findet sich auf Gegenständen, die Personen männlichen wie weiblichen Geschlechts mit in das Grab gegeben wurden. Dazu zählen bei den Beigaben der Männer Waffen (Schwert und Lanze), Pinzette, Verschlusshaken und Perle, bei denjenigen der Frauen Nadel, Bogenfibel und Ringschmuck, ferner das Drillingsbeil. Es sind dies flächige Zickzackmuster auf Fibelbügel und Nadel. Drillingsbeil und Pinzette zeigen ähnliche Muster, nun aber an den Rändern. Der Nadelkopf kann sternförmige Verzierungen zeigen, so auch der Schwertknauf; die runde Form des Gegenstands gibt dieses Ornament vor. Parallele Striche, einfache Kreuze, Kreuz-, Tannenzweig und Zickzackmuster zieren die Enden von Armschmuck, Ortband, Lanzentülle und Verschluss, die Spiralröllchen mit Schraffur gefüllte Dreiecke. Kreisäugen finden sich nur auf Perlen und auf einer Pferdchenbommel. Zu den von der Rückseite heraus getriebenen Blecharbeiten in Punkt-Buckel-Dekor zählen vor allem Fundstücke aus weiblichen Zusammenhängen wie Ohr- und Lockenringe mit einzelnen oder mehreren Buckeln, konzentrische Kreise auf Falern, Punktbuckel auf Nadelfüßen von Bogenfibeln, ferner Buckel auf Zierblechen des Kopfputzes und Diademen.

Die Verzierung findet sich zum Teil auf Gegenständen, die in Vergina fremd sind<sup>599</sup>: Dazu gehören das Schwert mit Ortband und die Schließe aus Glasinac. Auch die Armspiralen sind keine ägäische Schmuckform, man kennt sie als fremde Weihungen im Heiligtum von Pherai. Bei den Armringen sind in Vergina gegenständige Enden unüblich (Ausnahme: Armring mit Schlangenkopfen). Zu den Bandringen mit längsparallelen Riefen und Schrägkreuzen an den Enden finden sich Parallelen in Kuç i Zi. Aber Ritzdekor kann auch typisch für Vergina sein. An der Schaftschwellung mit Ritzdekor unterscheiden sich die Nadeln in Vergina und Albanien von den südlicher verbreiteten. Das bedeutet, dass einige Verzierungselemente in den balkanischen Raum weisen, also zum Symbolgut der Spätbronzezeit Südosteuropas gehören, sodass der Interpretationsansatz von Georg Kossack auf Vergina übertragen werden darf. Seit seinen grundlegenden

<sup>596</sup> Ebenda 252.

<sup>597</sup> Ebenda 253. Er verweist auf die nach wie vor gültigen Studien Gero von Merharts. – Bouzek 1997, 98 ff. gibt einen Überblick über Punktbuckeldekor auf Bronzeblech.

<sup>598</sup> Brunner-Traut 1996, 7 ff. hat den Begriff der »Aspektive« anhand der Besonderheit der Darstellungsweise der ägyptischen Kunst als Gegensatz zur Perspektive geprägt. »Das ... an tiefenräumlich-perspektivische Darstellungsweise gewöhnte Auge sieht in den ägyptischen Bildern flächig ausgebreitete Gebilde, denen Körperlichkeit und Raumtiefe fehlen...« Nach Brunner-Traut findet sich diese flachbildliche Darstellung nicht nur in der ägyptischen Kunst, man kennt sie auch von sämtlichen archaischen Kulturvölkern vor der griechischen Klassik, auch in Griechenland selbst, aber auch bei Kindern

oder Geistesgestörten. Perspektive und Aspektive verkörpern unterschiedliche Weltsichten. Bei der »Aspektive« hat »die Würdigung der Teile, also der einzelnen »Aspekte« den Vorrang ... vor dem die Perspektive kennzeichnenden Überblick des Ganzen«. Kossack 1999, 7 Anm. 7 führte diesen von Brunner-Traut entwickelten Begriff in die Prähistorie ein. Die bildlichen Darstellungen der Hallstattzeit entsprechen dieser aspektivischen Betrachtungsweise. Das Verdienst von Brosseder 2004, 22 ist es, dass dieser Begriff auch auf das geometrische Ornament der Hallstattzeit übertragen wurde. ...« d. h., die Einzelteile werden gelesen und apperzipiert.«

<sup>599</sup> Veit 2005, 23-40 bes. 33 weist auf die sakrale Rolle von Gegenständen fremder Kulturen hin.

Studien zum Symbolgut wird dieses als religiöse Ausdrucksform spätbronze- und früheisenzeitlicher Völker in Mittel- und Südosteuropa bewertet<sup>600</sup>. Die Elemente Himmel, Erde und Wasser wurden durch Symbole wie Sonne, Pferd, Stier und Schwan verkörpert. Zum Symbolgut gehören nicht nur figürliche Motive wie Sonnensymbole (Speichenräder, Sonnenscheiben), sondern auch geometrisches Ornament, dessen Zeichen inhaltlich nicht mehr verständlich sind<sup>601</sup>. Die weite Verbreitung der Sonnensymbolik sieht Hans Peter Uenze als Hinweis auf die große Bedeutung des Sonnenkultes für die Menschen zu jener Zeit. Im Zickzackornament, das schon in der Urnenfelderzeit vorkommt, sieht Uenze Schlangendarstellungen, die seines Erachtens aufgrund ihrer sehr starken Abstraktion von der Forschung lange nicht erkannt wurden<sup>602</sup>.

Einen anderen Aspekt als die symbolische Deutung verfolgt Nikolaus Himmelmann-Wildschütz in seinem bis heute aktuellen Aufsatz »Über einige Bedeutungsmöglichkeiten des frühgriechischen Ornaments«, in dem er auf die Doppeldeutigkeit des frühgriechischen Ornaments hinweist und aufzeigt, dass für fast jedes Ornament eine gegenständliche Deutung möglich sei<sup>603</sup>. Dies belegt er mit Beispielen der geometrischen Vasenmalerei, bei denen sich figürliche Darstellungen und Ornament auf dem gleichen Gefäß finden, das Ornament also synonym zum Gegenstand verwendet wird. Bestimmte Ornamente können eine textile Struktur wiedergeben wie Schachbrett, M-Muster, schräge Gitter, Fischgrät-Streifen und Zickzack, aber auch Gefieder oder Fell<sup>604</sup>. Gegenständliches und Ungegenständliches werden parallel verwendet. Im Falle der verzierten Vertikalhenkel spricht er sogar von der stofflichen Charakterisierung einer »technischen« Form, die an eine Umwicklung des Henkels denken lässt<sup>605</sup>.

Auffällig ist, dass nur bestimmte Gegenstände und unter diesen auch nur bestimmte Teile ornamentierte oder figürliche Darstellung zierte. Diesen Zeichnungen scheint aber eine verborgene Wirkkraft zugeschrieben worden zu sein<sup>606</sup>, die vom Objekt auf den Träger übergang, denn die Zeichnungen finden sich nur auf persönlichen Gegenständen, die man am oder nahe am Körper trug wie Schmuck, Reinigungsbesteck und Waffen. »Diese Emblematisierung ist es, die trotz aller Abstraktheit hermeneutisch einen Bezug zum religiösen Denken der Zeit gestattet. Wie der Lebende bei festlichem Anlass, so stellte sich auch der Verstorbene unter den Schutz heiliger Zeichen. Man verstand ihre magische Kraft und verstärkte sie noch, indem man sie in die dingliche Ausstattung der Toten einschrieb und sie vielfach wiederholte. Man veranlasste Zeichner, Graveure und Toreuten, die Wirklichkeit außerweltlicher Mächte chiffrenhaft sichtbar mitzuteilen.«<sup>607</sup>

Auf die Exklusivität bestimmter Gegenstände hat jüngst wieder Christoph Huth in einer Diskussion hingewiesen: »Outre les récipients en céramique ou en métal, les supports iconographiques sont exclusivement des objets portés sur le corps ou en étroite relation avec lui: parures (fibules, aiguilles, anneaux, ceintures), armes (épées, poignards, couteaux) et accessoires de toilette (rasoirs, pincettes).«<sup>608</sup> Wir interpretieren also einen Teil der Gegenstände, nämlich die verzierten, als Objekte mit besonderer Wirkkraft. Einige der Verzierungs-elemente geben uns zudem Einblick in religiöse Vorstellungen der Bevölkerung von Vergina: Waffen, Gürtel (Faleren) und Diademe mit Sonnendarstellung, die Kreisäugen auf Perlen als Schutzbilder, die Zickzackschlangen auf Ortband, Pinzette und den Würdezeichen und der Beutelschließe. Der Status der Träger wird durch diese Wirkkraft gesteigert. Es ist sicher kein Zufall, dass auch die anderen verzierten Metallobjekte, deren Dekor nicht eindeutig interpretiert werden konnte, sich oft in reichen Frauengräbern befinden wie die Zierbleche des Kopfputzes (AΔ I; AE V; AZ VII), Halsring und Armspirale (LXV Φ; ΒΓ). Auch hier scheint uns die Deutung des Schutzes nahe zu liegen.

<sup>600</sup> Kossack 1954.

<sup>601</sup> Kossack 1999, 137.

<sup>602</sup> Uenze 1993, 189-192, bes. 189f.

<sup>603</sup> Himmelmann-Wildschütz 1968, Nr. 7, 261-346.

<sup>604</sup> Ebenda 316f.

<sup>605</sup> Ebenda 324f.

<sup>606</sup> Kossack 1998, 71-87, bes. 71 f.

<sup>607</sup> Kossack 1993, 138-152 bes. 144.

<sup>608</sup> Huth 2011, 195-214.

Wie ist nun dieser Befund zu deuten? Vergina hatte über den gesamten Belegungszeitraum der Nekropole Kontakt mit allen angrenzenden Regionen. Über einen Zeitraum von 400 Jahren hält man an denselben Bestattungssitten fest. Ähnlich konservativ verhalten sich die Menschen gegenüber Verzierung, die in Vergina selten ist. Wir haben herausgearbeitet, dass bestimmte Gegenstände verziert waren und dass dies symbolisch – also religiös – zu deuten ist, ähnlich den Amuletten als Heilszeichen, unter deren Schutz man sich stellte. Nur bestimmte Menschen bekamen diese Gegenstände ins Grab gelegt. Ob nur diese Menschen an die Wirkkraft der Gegenstände geglaubt haben oder ob nicht jeder diese Zeichen benutzen durfte, muss offen bleiben. Zum Teil geben sich diese Gegenstände als Fremdgut zu erkennen. Wie diese nach Vergina kamen – als Gastgeschenk, durch Raub oder Tausch – muss offen bleiben, ebenso ob die damit verbundene Symbolik verstanden wurde. Oder ob diese Gegenstände bewusst als Fremdgut, als etwas besonders Sakrales verstanden wurden? Auch eine gegenständliche Deutung käme bei einigen Gegenständen zudem in Betracht. Zu denken wäre hier an die verzierten Gefäßhenkel bzw. an die verzierten Enden des Ringschmucks, die man auch als Umwicklungen deuten könnte, ganz profan, aber auch im Sinne von Verhüllung, wie man dies aus den jüngeren Forschungen der Hallstattzeit kennt<sup>609</sup>.

<sup>609</sup> B. Hüsken-Glunz / B. Fath, Textilien und Symbole für ihre Herstellung in eisenzeitlichen Gräbern Mitteleuropas. Verucchio – Bologna – Frög – Hallstatt. Prähist. Zeitschr. 86/2, 2011, 254-271.